

Der Deutsche Kulturpionier.



Nachrichten aus der Deutschen Kolonialschule für

die Kameraden, Freunde und Gönner

ausgegeben vom Direktor Prof. Fabarius.

Witzenhausen a. d. Werra — Wilhelmshof.

11. Jahrgang 1911.

Nr. 4.

— Jahresbezugspreis Mk. 4,00, Ausland Mk. 4,50 —

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zur Einführung	3
Kolonialschullied	4
I. Rückblick und Ausblick. Vom Herausgeber.	7
II. Erinnerungen. Von Hanns Bach.	11
III. Nachrichten aus Wilhelmshof:	
1. Schutzherr und Kuratorium der Deutschen Kolonial- schule	15
2. Lehr- und Wirtschaftskräfte	16
3. Schülerverzeichnis des Wintersemesters 1911/12	18
4. Vorlesungs- und Unterrichts-Verzeichnis des Wintersemesters 1911/12	24
5. Stundenplan des Wintersemesters 1911/12	26
6. Feld, Hof, Garten und Wald	28
7. Museum und Sammlungen	31
8. Spiel und Sport	33
9. Literarische Abende	33
10. Geschenke	34
11. Bücherei und Lesezimmer	37
IV. Nachrichten aus dem Kameradenkreise:	
Brief aus Tacna	53
V. Kolonialwirtschaftliches:	
1. Welche Gesichtspunkte sind bei der Anlage von Ge- müskulturen in unseren überseeischen Besitzungen zu beachten? Von Gartenmeister Sonnenberg.	59
2. Anerkennenswerte Zuchtbestrebungen. (Aus: Deutsch- Südwestafrikanische Zeitung Nr. 76. 1911)	71
3. Kolonialverwaltung und Mission. (Aus: Korre- spondenz des Cv. Preßverbandes Nr. 15, 1911)	72
4. Rasttage unter Palmen. (Aus: „Zu Land nach Indien“ von Sven Hedin)	74
5. Ein Beitrag zur technischen Erschließung der Kolonien.	90
6. Die Entwicklung Usambaras	96
7. Ueber die Verwendung der Marasfrucht in Deutsch- Süd-West.	96
VI. Brieffasten.	97
VII. Innenhof:	
Hochwasser in Süd-Brasilien. Von Pfarrer Dr. Mädinger, Hammonia.	101
VII. Zur Nachricht.	109
Anzeigen.	110

Der Abdruck der als Handschrift gedruckten Aufsätze und Briefe ist verboten.

Schluß der Schriftleitung Ende November.
Ausgegeben Ende Dezember.

Zur Einführung.

Diese zwanglosen Hefte wollen und sollen nicht irgend „einem langgefügten Bedürfnis abhelfen“ oder in Wettstreit treten mit anderen kolonialen, geographischen und ähnlichen Blättern und Zeitschriften.

„Der Deutsche Kulturpionier“ will vielmehr nichts anderes sein, als ein geistiges und doch sichtbar wirkendes Band, welches die Glieder der Deutschen Kolonialschule daheim und über'm Meer zusammenhält, er soll insonderheit sein ein deutscher Heimatsgruß an die Kameraden draußen, ein Liebesbote, der in seiner Tasche nützliche und gute, freundliche und ernste Kunde hin und her trägt und nicht zum wenigsten auch ein treuer Freund, der unseren wackeren Pionieren auf einsamen Posten manch guten Wink geben soll für Arbeit und Streben wie für Herz und Gemüt! So trete er denn hin zu jedem mit einem herzlichen deutschen: „Grüß Gott“! —

„O Deutschland, herrliches Vaterland.“

Von Dr. P. Aldinger.

Sang der Deutschen Kolonialschule,
in Musik gesetzt von W. Weber.

O Deutschland, herrliches Vaterland!
Du Land der Eichen und Linden,
Wo ist, wenn du prangest im Maiengewand,
Ein schön'res auf Erden zu finden?
Du streckst deine Glieder vom Fels zum Meer,
Dich breitend in lieblichen Auen,
Dich türmend gebirgig so hoch, so hehr,
Bald wie ein Garten zu schauen.

Du trägst ein Volk, das, in Treue echt,
In friedlichem Fleiße sich reget,
Das, wenn der Feind sich zu nahen erfrecht,
Mit blankem Schwerte ihn schläget.
Laß uns nur zieh'n in die weite Welt,
Für dich wir streben und streiten;
Wie ein Lieb dich ein jeder im Herzen behält,
In fernsten Ländern und Breiten.

Es mühen sich heiß um der Erde Gut
Die Völker in Wettstreit und Jagen,
Wir setzen ein unsere Kraft, unser Blut,
Zu siegen in mutvollem Wagen.
Wir ziehen gewappnet auf ferne Wacht,
Der deutschen Kultur Pioniere,
Im friedlichen Kampfe wir schlagen die Schlacht,
Daß Deutschland mit Ehren sich ziere.

O deutsches Volk, o du heimatlich Land,
Wir wollen vom Worte nicht weichen;
Was der Geist ersann, was erschaffen die Hand,
Soll dir nur zur Ehre gereichen.
Drum Brüder noch einmal zum Schwure die Hand
Mit Gott und für Deutschlands Ehre,
Für unsere Lieben, das Vaterland,
Daheim und fern über'm Meere!





Handwritten signature, likely of the Regent.

Regent von Braunschweig
Schutzherr der Deutschen Kolonialschule.



II. Erinnerungen.

Herrn Direktor Fabarius in Dankbarkeit gewidmet.

Hanns Bach.

Es zogen einst vor vielen langen Tagen
Manch muntere Gesellen hier herein,
Sie lebten ohne Gott und Welt zu fragen
In Fröhlichkeit und Sonnenschein.

Das waren Stunden schöner, reiner Freuden,
Die all ihr lachend Glück vertauschten
Für eine Jugendzeit, die nie bereuten,
Die an dem Freudenbecher sich berauschten.

Drei Jahre find ins Land gezogen,
Seit frohen Sinn's erwartungsvoll
Wir zu dem grünen Tore eingebogen
Als Praktikanten — arbeitstoll —.

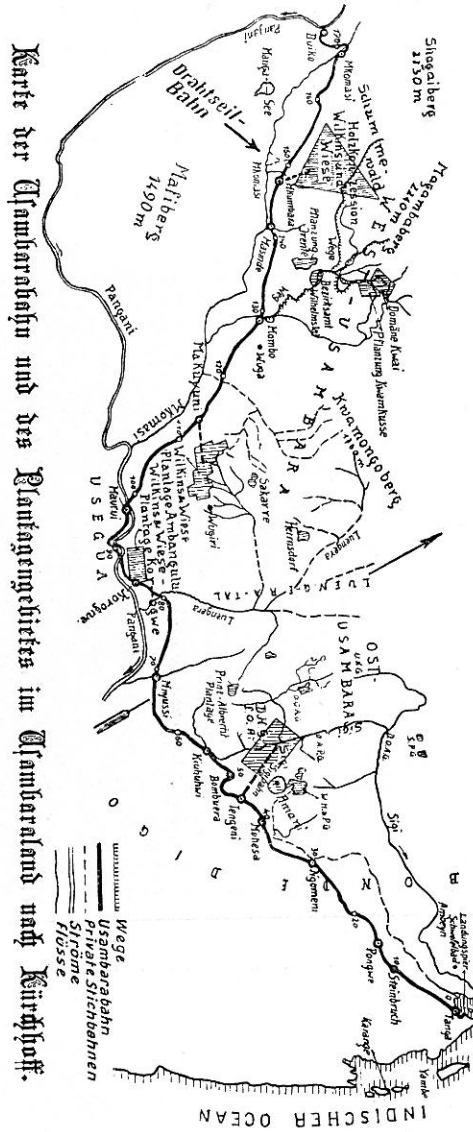
O sel'ge Zeit der Praktikantentage,
Du stehst am Eingang jener frohen Zeit,
Weit ab — vergraben — jede bange Frage,
Ein sorglos Leben voller Fröhlichkeit.

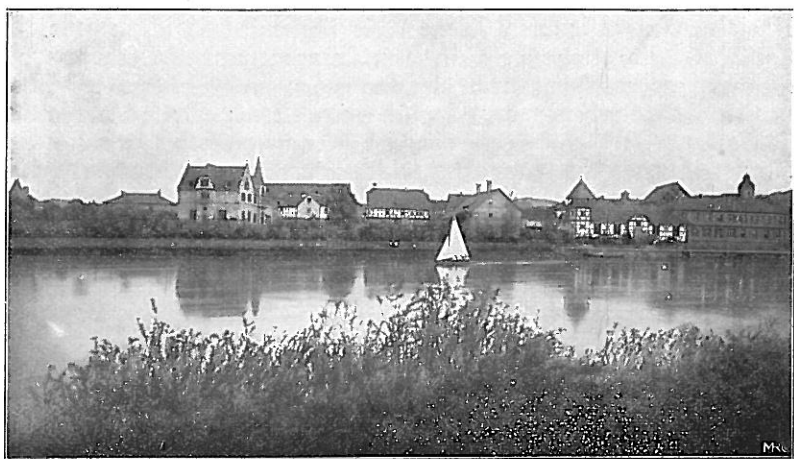
Wer kennt sie nicht aus diesem Kreise;
Ein Schein des Glücks blieb allen noch zurück,
Bei jedem leuchtet er auf seine Weise
Und preiset anders das Geschick.

Die A. S. B., ihr seht sie alle sitzen,
Schaut ihnen in das leuchtende Gesicht,
Laßt euch erzählen, wie man lernt zu schweigen,
Doch von den Mußestunden nicht.

Und sollte einer je es wagen
In Worte diese Zeit zu fassen —
Es wäre nur ein unbeholf'nes Klagen
Und alle Schönheit schnell verblassen.

Es reicht die Seligkeit verlebter Stunden
Nicht für das Ohr der raschen Zeit;
Gemeinsam haben wir den Quell gefunden
Und tragen die Grinn'ung ungeteilt.





Wilhelmsdorf.

I. Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

So angenehm und harmonisch wie im wesentlichen das Sommersemester verlaufen war, gestaltete sich auch sein Abschluß. Als es sich dem Ende näherte, feierten wir am 5. August das Stiftungsfest. Es wurde diesmal in unseren eigenen Räumen und im Garten veranstaltet. Zum Schluß der wohl gelungenen Feier kam die Ueberzeugung erneut mehrfach zum Ausdruck, daß die Feier des Stiftungsfestes naturgemäß am besten hier innerhalb des Wilhelmsdorfs stattfindet, denn so schöne Räume und so schöne Natur, zum Feiern geeignet, fände man auswärts doch nicht so leicht wieder. „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“ das hatte sich auch wieder einmal bei uns bewährt. Bald darauf kam dann noch schneller, dank der immer heiteren Witterung aufs beste beendeter Erntearbeit das Erntefest heran. Wir haben im Gegensatz zu vielen anderen Landwirten nicht zu Klagen gehabt über den Ertrag; trotz der großen Trockenheit war auch in diesem Jahre wieder Segen der Mühe Preis, und zwar fiel die Ernte reichlicher aus, als wie wir anfangs zu hoffen gewagt hatten; namentlich der Körnerertrag war ein recht erfreulicher. So konnten wir denn in der üblichen Weise am 31. August fröhlich feiern bis in den späten Abend hinein.

Am nachfolgenden 1. September war nachmittags dienstfrei. Denn wir wollten es uns gerade in diesem politisch so bewegten Spätsommer nicht nehmen lassen, den Gedenktag an die Geburtsstunde des neuen Deutschen Reiches festlich zu begehen, im Hinblick

auf die großen nationalen Fragen, die sich mit deutlichem Ernst in-
folge des Marokkohandels in den siegesgewissen Verhöhnungen
deutscher Friedensliebe durch die Franzosen und in den rücksichts-
losen Unverschämtheiten der Engländer unserem Volke so sichtbar
offenbarten. Als eine erhebende Erinnerung an deutsche Kraft und
Tüchtigkeit, aber auch als eine ernste Mahnung an deutsche Pflicht
und Treue klang die Bedeutung des Tages uns aus in den Ruf:
„Heil Kaiser und Reich!“ — Unter solch erhebendem und doch zu-
gleich ernstem Eindruck begingen wir dann am Abend die Abschieds-
feier. Diese hinterließ allseitig einen umso schöneren Eindruck, als
sichtlich die scheidende Gruppe I in besonderer Weise im Laufe der
Zeit und zumal der letzten beiden Semester mit dem ganzen Wil-
helmshof, seinem äußeren Getriebe und innerem Leben verwachsen
war.

Auf den Abschied am anderen Morgen, voll fröhlicher Jugend-
lust und doch sichtlich mit ernster Wehmut durchzogen, strahlte
wieder in leuchtendem Glanze fröhlicher Sommersonnenschein herab
und so weckte er dann in neuem Sinn die alten Gedanken: „Du
bist mir Schule, Heim und Haus, Du Kloster stattlich groß;
Geh nicht mehr in dir ein und aus, Muß in die weite Welt hinaus;
Wie schwer reiß ich mich los!“ (Vergl. auch die nachstehenden
Verse des Herrn Hanns Bach auf Seite 11.)

Für den weiteren Kreis der Kameraden hat sich die scheidende
Gruppe I ein dauerndes Gedächtnis gesetzt durch die Stiftung einer
gemütlichen Ausstattung des neuen Billardzimmers. Nun sind sie
hinausgezogen, nach allen Himmelsrichtungen verstreut. Die Mehr-
zahl freilich der Abgegangenen genügt erst der militärischen Dienst-
pflicht und nur drei sind jetzt schon in den kolonialwirtschaftlichen
Beruf übergetreten und nach Ostafrika, wo sie Anstellung gefunden
haben, ausgerüstet. Ebenso haben jetzt im Herbst, die vor einem Jahr
abgegangenen Kameraden, die bis jetzt ihrer Dienstpflicht genügten,
Stellungen erhalten in Deutsch-Ostafrika, Togo, Kamerun und
Argentinien; auch diese haben bereits ihre Ausreise angetreten.

Mehr als je waren in diesem Sommer die Nachfragen nach
verfügbaren Kolonialschülern sehr zahlreich. Fast in jeder Woche,
mitunter sogar mehrere Tage hintereinander liefen solche hier bei
uns ein, so daß wir mit wachsendem Bedauern nach den ver-
schiedensten Seiten Absagen schicken mußten, obwohl wir sogar auf
ganz alte Semester zurückgriffen, die vor vielen Jahren schon ab-
gegangen und augenblicklich wieder in der Heimat weilten. Wie so
oft schon, trat dabei auch wieder die Tatsache zu tage, daß die Un-
geduld jener, die da meinen, durch frühzeitigen Weggang und
eiliges Drängen schnell zum ersehnten Ziele des Berufes drüben zu
kommen, meist die gegenteilige Wirkung hat und daß günstige Ge-
legenheiten Stellung zu finden, gerade durch solche Ungeduld den
Betreffenden verloren gehen.

Am Ende des Sommersemesters hatten wir auch noch die
Freude, den Herrn Pfarrer Grisebach nach der Rückkehr von seiner

ausgedehnten viermonatigen Studienreise durch die Vereinigten Staaten und Kanada hier wieder zu begrüßen. Er hatte dort die Siedungsverhältnisse studiert und reiche Erfahrungen gesammelt, die nicht nur für den Auswandererverein, sondern auch für uns von wesentlicher Bedeutung sind.

Zu unserer großen Freude übersandte uns vor einigen Tagen Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, unser Schutzherr, sein Bildnis, welches er der Deutschen Kolonialschule zu stiften beschlossen hatte. Das wundervolle, lebenswahre Bild wird ein bleibender Schmuck sein für unsern Gesellschaftssaal neben dem Refektorium, da wo es täglich die Blicke der Kolonialschüler auf sich zieht. Zwei bemerkenswerte Mahnsprüche hat Seine Hoheit „Der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof“ als Widmung handschriftlich unter das Bild geschrieben: „Lasset uns nicht verlassen die Versammlung, wie Etliche pflegen, sondern uns untereinander ermahnen“ Ebr. 10, ²⁵. und „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde“ Ebr. 13, 9. Diese ernsten Worte werden unseren jungen Kulturpionieren eine Mahnung und ein Ansporn sein für eine ernste hohe Lebensauffassung: Sowohl der edle Sinn für treue Gemeinschaft, für Zusammenarbeit und Zusammenhalt in deutscher Treue gegenüber dem alten deutschen Erbteil der Sonderbündelei und Zersplitterung, sowie die innere Festigkeit, ein Herz, das steht auf festem Grunde in charaktervoller Eigenart und wie ein echter Steuermann des Lebens Ziel sicher im Auge hält, — das sind in der Tat die beiden Angelpunkte, die dem Leben der jungen deutschen Mannschaft not tun — den Jungen wie den Alten, — heutzutage mehr wie je, mag's auch mitunter scheinen, als wären sie rarer denn je geworden. Doch so schiens vor hundert Jahren auch und als dann die große Zeit von 1812 und 1813 anbrach, als die Not beten gelehrt, — da bewährte sich auch das Wort: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“ — da kamen in tüchtigen Taten der gute Geist der Opferfreudigkeit, der Treue, der Gottesfurcht und der Charakterfestigkeit zu tage. So wird auch das junge Geschlecht, die heutige deutsche Welt — darauf vertrauen wir — in ernster Not und Gefahr sich bewähren. Dafür soll auch die Kameradschaft von Wilhelmshof, der Kreis gemeinschaftlicher ernster Arbeit und hoher Ziele, die Deutsche Kolonialschule eine Vorschule sein für die Mahnung unserer Zeit: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“.

Mit solcher Mahnung wollen wir das Bildnis Seiner Hoheit in unseren Kreisen hoch in Ehren halten.





Karte von Deutsch-Ostafrika mit Angabe der ausgeführten und projektierten Bahnen.

III. Nachrichten aus Wilhelmshof.

1. Schulherr und Kuratorium der Deutschen Kolonialschule.

Schulherr: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg,
Regent von Braunschweig.

Kuratorium und Aufsichtsrat:

- Erh. Aug. Scheidt, Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, Rettwig,
Vorsitzender.
Moritz Schanz, Chemnik,
1. stellv. Vorsitzender.
Dr. Paul Wesenfeld, Rechtsanwalt, Barmen,
2. stellvertr. Vorsitzender.
Dr. Wilh. Arning, Stabsarzt a. D., M. d. R. u. M. d. N.
Hannover.
C. von Beck, Direktor der Neu Guinea=Compagnie, Berlin.
F. F. Giffje, Kaufmann, Hamburg.
Dr. H. Hindorf, Direktor, Charlottenburg.
H. von Osterroth, Gutsbesitzer, Oberwesel.
Dr. R. Popp, Kaufmann, Koblenz.
C. von Rangkau, Kammerherr, Hofmarschall, Braunschweig.
Dr. Karl Redeker, Generaloberarzt a. D., Koblenz.
G. A. Schlechtendahl, Kaufmann, Barmen.
Karl Supf, Fabrikbesitzer, Vorsitzender des Kolonialwirtschaftlichen
Komitees, Berlin.
J. J. Warnholz, Direktor der Deutsch=Ostafrikanischen Bank und
Vorstand der Deutsch=Ostafrikanischen Gesellschaft, Char-
lottenburg.
Prof. Dr. F. Wohltmann, Kais. Geh. Reg.=Rat, Halle.

Der Geschäftsführer:

Prof. C. H. Fabarius, Direktor, Wigenhausen.

2. Lehr- und Wirtschaftskräfte.

Allgemeine Verwaltung:

Direktor und Geschäftsführer: Professor E. A. Fabarius.

Rassen- und Hausverwalter: Rendant M. Ludwig.

Buchführer: E. Hofmann. Lehrling: M. Kleinsorge.

Kanzlei: Frä. E. Kückelhahn.



1. Unterricht:

Direktor Prof. Fabarius: Docent für Kolonialwirtschaft, Völkerkunde, Kultur- u. Kolonial-Geschichte, Erdkunde u. s. w.

Dr. Beppler: Docent für Chemie, Botanik, Physik u. s. w.

Tierzuchtspektor Schröter: Docent für Tierzucht, insbesondere tropische und subtropische Tierhaltung; Demonstrationen und Exkursionen; Tierheilkunde.

Dr. Thiele: Docent für tropische und heimische Landwirtschaft, Geologie, Klimalehre, u. s. w.

Hilf. Rat Wilhelmson: Sprachlehrer für Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Suaheli.

Dr. Böller: Dienstuender Lehrer, Bücherwart, Lehrer für Englisch und Planzeichnen.

Cand. phil. Dürr: Dienstuender Lehrer. Lehrer für Englisch. Pfarrer Grisebach: Auswanderer-Anwalt und Geschäftsführer des Ev. Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer.

Amtsgerichtsrat Driessen: Rechtskunde und Holländisch.

Steuer-Inspektor Hahn: Landmessen und Kulturtechnik.

Inspektor Hunsinger: Praktische landwirtschaftliche Vorführungen. Gartenmeister Sonnenberg: Theoretischer Gartenbau, Obstzucht, Weinbau u. s. w.

Sanitätsrat Dr. Collmann: Hausarzt und Samariterkursus.

Auswärtige Docenten und Lehrer mit Lehrauftrag:

Prof. Dr. Büsgen, Kgl. Forstakademie Münden: Botanik der tropischen und subtropischen Wälder.

Kgl. Oberforstmeister Fricke, Direktor der Kgl. Forstakademie Münden: Forstwissenschaft.

Direktor Hoffmann, Direktor der Handelsschule in Kassel: Buchführung und Handelslehre.

Geh. Rat Prof. Dr. von Koenen, Göttingen; hält gelegentlich Vorträge aus dem Gebiete der Geologie.

Sanitätsrat Prof. Dr. Karl Menze, Kassel: Tropen-Gesundheitslehre.

Geh. Rat Prof. Dr. Mirbt, Marburg: Mission und Kolonialpolitik.

Architekt Prof. Strehl, Kassel: Baukunde: Hoch- und Tiefbau mit Bauzeichnen.

Wiesenbaumeister Bertelmann, Wiesbaden: Wiesenbau, Bewässerungsanlagen (im Bedarfsfalle).

Präparator Bleil (Haus Bleil & Wögerer), Kassel: Uebungen im Präparieren.

2. Landwirtschaft:

Inspektor: Günsinger.

Hofmeister: Stahlhut.

Meier: Hedrich.

Oberschweizer: Gyger.

3. Gärtnerei:

Obergärtner Müller: Gewächshäuser, Anlagen.

Obergärtner Koepf: Gemüsebau und Treibbeete.

Obergärtner Hanke: Baumschule, Obstgärten u. Weinberge.

Forstwart Einsiedel: Waldwirtschaft, Obstpflanzungen.

4 Werkstätten:

Sattlerlehrmeister: Jäger.

Hofmaurer: Amthauer.

Hofstellmacher: Gissfeld.

Hofschreiner: Krätzer.

Hofschmied: Langnese.

5. Hauswirtschaft:

Hausverwalter: Mendant Ludwig.

Wirtschafterin u. Beschließerin: Fräulein Buchholz.

Hausmeister und Krankenwart: Sahlfrank.

Stubenfrauen: Frau Heise; Frau Lepper; Frau Hartung.

Rutscher: de Groote.

Hausdiener: Gries; Ratho; Pohlzig; Winzenburg.

Nachtwächter: Koch.



3. Schülerverzeichnis des Wintersemesters 1911/12.

Erstes Vierteljahr.

- | a. Name. | b. Geburtsort und -tag. | c. Heimat. | d. Bekenntnis. | e. Stand | f. Bildungsgang. | g. Eintritt. |
|---------------------------------|--|-------------------------|----------------|---|--|----------------------------|
| 1. a. Ahlert, Gustav, | b. Schollbruch b. Lengerich, Bez. Münster, 15./12. 87, | c. Schollbruch, | d. evang., | e. Hofbesitzer, | f. Gymnasium, Marine-Ingenieur-Volontär, | g. 27./4. 11. |
| 2. a. Amsberg v., Claus, | b. Rehna (Mecklbg.), 1./9. 90, | c. Rehna, | d. evang., | e. Großherzogl. Oberforstmeister, | f. Land-erziehungsheim, | g. 19./10. 11. |
| 3. a. Anwandter, Rudolf, | b. Santiago de Chile, 2./1. 92, | c. Santiago de Chile, | d. evang., | e. Fabrikdirektor, | f. Liceo de Aplicacion in Santiago de Chile, | g. 1./8. 11. |
| 4. a. Bartling, Wilhelm, | b. Barmen, 29./9. 93, | c. Darmstadt, | d. evang., | e. Oberlehrer, Prof. Dr. †, | f. Realprogymnasium, landw. Lehre, | g. 27./4. 11. |
| 5. a. Bergholz, Wilhelm, | b. Scheuder 10./6. 89, | c. Törten, Kr. Dessau, | d. evang., | e. Pfarrer, | f. Realgymnasium, | g. 27./4. 11. |
| 6. a. Bertling, Friedrich, | b. Rautheim in Braunschweig, 26./10. 89, | c. Braunschweig, | d. evang., | e. Blechwarenfabrikant, | f. Realschule, | g. 19./10. 09. |
| 7. a. Bertling, Walter, | b. Hannover, 5./4. 91, | c. Hannover, | d. evang., | e. Kaufmann, | f. Oberrealschule, | g. 22./4. 10. |
| 8. a. Beß, Kurt, | b. Freiburg i. Br., 23./5. 87, | c. Freiburg, | d. altkath., | e. Oberst †, | f. Gymnasium, Technische Hochschule, | g. 19./10. 11. |
| 9. a. Bindseil, Ernst, | b. Seehausen (Altmark), 15./2. 92, | c. Jena, | d. evang., | e. Geh. Reg.-Rat, Gymnasialdirektor a. D., Dr., | f. Gymnasium, Universität, | g. 19./10. 11. |
| 10. a. Bode, Otto, | b. Frankfurt a. M., 21./7. 89, | c. Frankfurt a. M., | d. evang., | e. Eisenbahnbetriebsdirektor, | f. Oberrealschule, Maschinenbau-Praktikant, höhere Maschinenbauschule, | g. 10./7. 11. |
| 11. a. Bodelmann, Hans—Herbert, | b. Kiel 16./8. 91, | c. Kiel, | d. evang., | e. Justizrat, | f. Erziehungsanstalt Reilhan, | g. 28./4. 09. |
| 12. a. Bopp, Felix, | b. Kaufbeuren, 26./9. 94, | c. Kaufbeuren, | d. evang., | e. Webermeister, | f. Realschule, | g. 19./10. 11, Praktikant. |
| 13. a. Borgmann, Hermann, | b. Oberaula, 11./2. 93, | c. Hersfeld, | d. evang., | e. Kgl. Forstmeister †, | f. Gymnasium, | g. 27./4. 11, Praktikant. |
| 14. a. Boffart, Gustav, | b. Lichte b. Wallendorf 14./6. 91, | c. Wallendorf i. Thür., | d. evang., | e. Arzt, | f. Gymnasium, | g. 19./10. 09. |

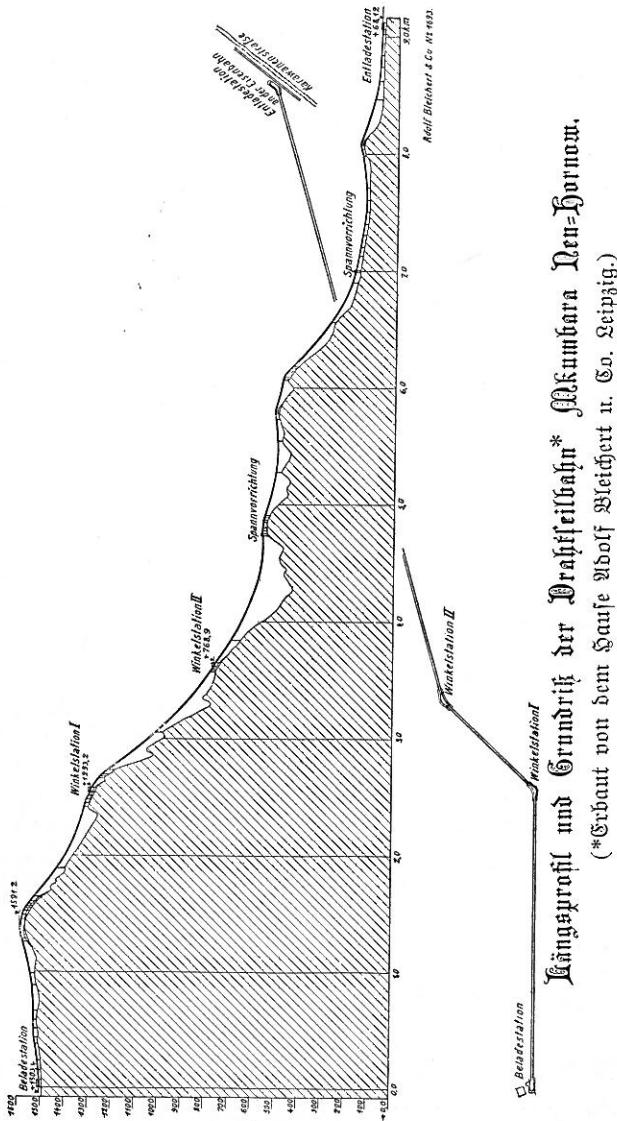
15. a. Clement, Adolph, b. Rostock (Medlbg.), 12./10. 92, c. Rostock, d. evang., e. Kaufmann, Rgl. Niederländischer Konsul, Kommerzienrat, f. Gymnasium, g. 19./10. 11.
16. a. Daum, Kurt, b. Kassel, 30./8. 92, c. Kassel, d. evang., e. Fabrikant †, f. Realgymnasium, g. 27./4. 11.
17. a. Dilthey, Siegfried, b. Weimar 27./7. 90, c. Weimar, d. evang., e. Hof- und Garnisonprediger †, f. Gymnasium, Schlosser, g. 19./10. 09.
18. a. Dörfer, Karl, b. Werdau 16./1. 92, c. Werdau, d. evang., e. Arzt, f. Realschule, g. 19./10. 09.
19. a. Eggers, Wilhelm, b. Magdeburg 23./4. 88., c. Aschersleben, d. evang., e. Regierungs- u. Baurat, f. Gymnasium, Maschinenbauanstalt, Technische Hochschule, g. 22./4. 10.
20. a. Eitel, Ludwig, b. Thiengen (Baden), 18./2. 92, c. Karlsruhe (Baden), d. evang., e. Privatmann, f. Oberrealschule, g. 19./10. 11, Praktikant.
21. a. Engels, Arthur, b. Ochsenwärder b. Hamburg, 10./8. 93, c. Lüneburg, d. evang., e. Lehrer †, f. Gymnasium, g. 19./10. 11, Praktikant.
22. a. Falk Kurt, b. Berlin, 23./6. 92, c. Elbing, Westpreußen, d. evang., e. Schlachthofdirektor, f. Gymnasium, g. 19./10. 10.
23. a. Fey, Lukas, b. Regensburg, 19./8. 89, c. Würzburg, d. fath., e. Privatmann, f. Gymnasium, Landwirt, g. 27./4. 11.
24. a. Frey, Joachim, b. Joachimstal, Kr. Angermünde, 20./12. 91, c. Göhrde, Prov. Hannover, d. evang., e. Rgl. Forstmeister, f. Gymnasium, g. 27./4. 11.
25. a. Freytag, Werner, b. Limbach b. Chemnitz, 11./12. 90, c. Sondershausen, d. evang., e. Gasanstaltsdirektor †, f. Oberrealschule, Bergpraktikant, g. 27./4. 11.
26. a. Früchte, Georg, b. Elberfeld 27./7. 92, c. Hannover, d. evang., e. Kaufmann †, f. Reformgymnasium, kaufm. Lehre, g. 1./2. 11. Praktikant.
27. a. Garthe, Julius, b. Ludwigslust (Medlbg.), 14./5. 91, c. Lübz (Medlbg.), d. evang., e. Oberforstmeister, f. Realgymnasium, g. 19./10. 11.
28. a. Güther, Kurt, b. Eutin, 24./5. 92, c. Greiz, d. evang., e. Bürgerschullehrer, f. Gymnasium, landw. Lehre, g. 19./10.
29. a. Gurwik, Max, b. Bern, Schweiz, 23./7. 92, c. Wiesbaden, d. evang., e. Kaufmann † f. Realgymnasium, g. 19./10. 10.
30. a. Haase, Georg, b. Frankfurt/M. 17./5. 92, c. Frankfurt a. M., d. evang., e. Gymnasiallehrer a. D., f. Realgymnasium, g. 28./4. 09.
31. a. Hannez, Paul, b. Leipzig-Blagwitz, 19./9. 93, c. Leipzig-Gaußsch, d. evang., e. Kaufmann, f. Realschule, g. 27./4. 11, Praktikant.
32. a. Hartwig, Ferdinand, b. Lyon, 15./5. 89, c. Frankfurt a. M. d. evang., e. Kaufmann, f. Kadettenanstalt, landw. Lehre, g. 19./10. 10.

33. a. Herrenknecht, Wilhelm, b. Donaueschingen, 5./1. 95, c. Freiburg i. B., d. evang., e. Prof. Dr. med., f. Oberrealschule, g. 19./10. 11, Praktikant.
34. a. Dördemann, Rudolf, b. Hofgeismar, 4./10. 93, c. Cassel, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, g. 19./10. 11, Praktikant.
35. a. Hoffmann, Herbert, b. Dresden, 16./12. 93, c. Dresden, d. evang., e. Apotheker, f. Realgymnasium, g. 27./4. 11.
36. a. Horn, Edwin, b. Jüggoldstadt, 6./3. 90, c. München, d. kath., e. Major a. D., f. Oberrealschule, g. 10./1. 11.
37. a. Hueske, Rudolf, b. Herzberg a. Harz, 4./10. 93, c. Seesen a. Harz, d. evang., e. Postsekretär, f. Realschule, g. 19./10. 11, Praktikant.
38. a. Hummel, Ferdinand, b. Kirchheim a. Ries (Württemberg), 3./9. 91, c. Westhausen Württg., d. kath., e. Oberlehrer, f. Realgymnasium, g. 19./10. 11.
39. a. Jbach, Erich, b. Barmen, 9./9. 87, c. Rheine i. W., d. evang., e. Kirchenorgelfabrikant †, f. Oberrealschule, Gärtner, g. 19./10. 10.
40. a. Keller, Ernst, b. Gößnitz (S. M.), 1./1. 94, c. Gößnitz, d. evang., e. Fabrikant, f. Realschule, g. 27./4. 11, Praktikant.
41. a. Kestermann, Walter, b. Meerane i. S., 19./7. 93, c. Meerane, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, g. 27./4. 11, Praktikant.
42. a. Kirchner, Walter, b. Rotterdam, 3./5. 93, c. Naumburg S., d. evang., e. Kaufmann in Petersburg, f. Reform-Realgymnasium, g. 27./4. 11, Praktikant.
43. a. Klastadt, Heinrich, b. Köln, 21./10. 92, c. Köln, d. evang., e. Kaufmann, f. Oberrealschule, Landwirtschaftsschule, g. 27./4. 11.
44. a. Knispel, Waldemar, b. Königsberg i. Pr., 20./8. 87, c. Arnberg, d. evang., e. Oberregierungsrat †, f. Gymnasium, Kaufmann, g. 27./4. 11.
45. a. Kunau, Walter, b. Debitzfelde 4./2. 91, c. Debitzfelde, d. evang., e. Justizrat, f. Gymnasium, g. 28./4. 09.
46. a. Kurth, Walter, b. Dresden 25./6. 91, c. Dresden, d. evang., e. Kaufmann, f. Militär-Vorbereitungsanstalt, g. 19./10. 09.
47. a. Kux, Erich, b. Hamburg, 20./8. 92, c. Hamburg, d. evang., e. Kaufmann, f. Gelehrtenschule des Johanneum, g. 22./4. 10.
48. a. Mahraun, Hugo, b. Rassel, 12./11. 91, c. Breslau, d. evang., e. Rgl. Oberlandmesser, f. Gymnasium, landw. Lehre, g. 19./10. 11.
49. a. Marejoll, Herbert, b. Zwickau i. S., 7./9. 89, c. Dresden, d. evang., e. Oberlandesgerichtsrat, f. Kadettenkorps, g. 27./4. 11.

50. a. Mehlfhorn, Erich, b. Oberschlema i. Erzgeb. 30./3. 90, c. Oberschlema, d. evang., e. Gutsbesitzer, f. Gymnasium, landwirtsch. Lehre, g. 9./5. 11.
51. a. Meibauer, Kurt, b. König i. Westpr., 15./3. 92, c. Flatow i. Westpr., d. evang., e. Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, f. Klosterschule Klosterleben, g. 27./4. 11.
52. a. Mikschke, Artur, b. Dingelstedt 4./7. 91, c. Zeitz d. evang., e. Amtsgerichtsrat †, f. Oberrealschule, g. 19. 10. 09.
53. a. Mulert, Friedrich, b. Berlin, 5./2. 91, c. Waren (Mecklenbg.), d. evang., e. Bankbeamter †, f. Gymnasium, g. 19./10. 11, Praktikant.
54. a. Ortuño, Manuel, b. San José, Costa Rica, 15./3. 93, c. San José, Costa Rica, Central-Amerika, d. kath., e. Bankdirektor, f. Gymnasium, g. 19./10. 11, Praktikant (Hospitant).
55. a. Papentin, Hermann, b. Herne (Westf.), 3./10. 91, c. Herne, d. evang., e. Bergwerksdirektor, f. Progymnasium, Landwirt, g. 20./10. 11.
56. a. Raven, Georg, b. Hamburg 6./9. 90, c. Hamburg, d. evang., e. Kaufmann, f. Realgymnasium, kaufm. Lehre, Höhere Weibschule, g. 22./4. 10,
57. a. Reiber, Rudolf, b. Balingen (Wttbg.) 22./5. 91, c. Balingen, d. evang., e. Fabrikant, f. Realgymnasium, Apotheker, g. 13./11. 10.
58. a. Reuter, Gustav, b. Gaan (Rheinland), 1./5. 93, c. Gaan, d. evang., e. Landwirt, f. Gymnasium, g. 19./10. 11, Praktikant.
59. a. Rodak, Werner, b. Seehausen i. Altmark, 13./3. 91, c. Seehausen, d. evang., e. Kaufmann, f. Oberrealschule, g. 27./4. 11.
60. a. Rohlfink, Hans, b. Bremen, 11./8. 91, c. Bremen, d. evang., e. Großkaufmann, f. Privatinstitut, Maschinenbau-Volontär, g. 7./6. 11.
61. a. Rothe, Georg, b. Seiseritz b. Meerane i. S., 31./5. 94, c. Meerane i. S., d. evang., e. Fabrikbesitzer, f. Oberrealschule, g. 27./4. 11, Praktikant.
62. a. Rudloff, Alfred, b. Baldivia (Chile), 12./5. 91, c. Dresden, d. evang., e. Industrieller, f. Liceo de Aplicacion zu Santiago de Chile, g. 19./10. 11.
63. a. Sanner, Ernst, b. Schloß Rattowitz i. Oberschl., 19./2. 92, c. Radebeul b. Dresden, d. evang., e. Bergrat, Generaldirektor a. D., f. Gymnasium, g. 27./4. 11.
64. a. Saucken v., Günther, b. Schönwiese b. Königsberg, 12./8. 91, c. Halensee b. Berlin, d. evang., e. Offizier, f. Realschule, kaufm. Lehre, g. 27./4. 11.
65. a. Scheller, Helmut, b. Hannover, 1./7. 93, c. Hannover, d. evang., e. Professor, f. Privatschule, g. 19./10. 11, Praktikant.

66. a. Schmoelder, Walter, b. Biebrich a. Rh., 5./3. 92, c. Biebrich, d. evang., e. Weingutsbesitzer und Weinhändler, f. Realschule, Gärtner, g. 27./4. 11.
67. a. Schoenfelder, Eberhardt, b. Bochum, 31./8. 92, c. Elberfeld, d. evang., e. Beigeordneter, Stadtbaurat, f. Realgymnasium, g. 27./4. 11.
68. a. Scholl, Hans, b. Borsigwerk (Oberschlesien), 24./8. 91, c. Borsigwerk, d. evang., e. Oberschichtmeister †, f. Gymnasium, g. 19./10. 11.
69. a. Schrader, Gustav, b. Anna Bestf., 15./12. 92, c. Oranienburg b. Berlin, d. evang., e. Chemiker, Dr. phil., f. Gymnasium, kaufm. Lehre, g. 10. 1. 11. Praktikant.
70. a. Schuhart, Heinrich, b. Radevormwald, 16./6. 92, c. Hamburg, d. evang., e. Kaufmann, f. Realschule, Gärtner, g. 19./10. 11.
71. a. Schwerbrock, Otto, b. Breslau 16./6. 90, c. Wesel, d. evang., e. Steuerinspektor †, f. Gymnasium, Landwirt, g. 22./4. 10.
72. a. Seifert, Woldemar, b. Rothenkirchen i. B. 10./5. 92, c. Rothenkirchen i. B., d. evang., e. Kaufmann †, f. Realgymnasium g. 22./4. 10.
73. a. Sjöström, Axel, b. Nevigas, Kreis Mettmann, 7./6. 90, c. Osterode a. Harz, d. evang., e. Dr. med. †, f. Realgymnasium, Landwirt, g. 19./10. 11.
74. a. Smith, Rolf, b. Weimar, 31./3. 94, c. Weimar, d. evang., e. Professor a. d. Kunstschule, f. Privatinstitut, g. 27./4. 11, Praktikant.
75. a. Stiehl, Walter, b. Cassel 2./4. 92, c. Cassel, d. evang., e. Landes- u. Geheimer Baurat, f. Pädagogium, g. 22./4. 10.
76. a. Sturhann, August, b. Bad Meinberg, Lippe, 29./11. 88, c. Osnabrück, d. evang., e. Kaufmann †, f. Privatschule, Handelsschule, Kaufmann, g. 19./10. 10.
77. a. Thiele, Walter, b. Eckernförde, 6./10. 91, c. Erfurt, d. evang., e. Oberlehrer †, f. Gymnasium, Matrose, g. 27./4. 11.
78. a. Toenieszen, Ernst, b. München, 7./7. 91, c. Erlangen, d. evang., e. Brauereibesitzer, Dr. med., f. Realgymnasium, praktische technische Lehre, Technikum, g. 19./10. 11.
79. a. Torgany, Alexander, b. Militisch (Schlesien) 7./4. 90, c. Colmar i. Elsaß, d. evang., e. Generalleutnant u. Brigadekommandeur, f. Höhere Bildungsanstalt, g. 24./4. 10.
80. a. Trurnit, Karl, b. Altena i. W. 10./1. 91, c. Altena i. W., d. evang., e. Fabrikant †, f. Realgymnasium, landwirtschaftlicher Eleve, g. 22./4. 10.
81. a. Weiß, Paul, b. Hilchenbach, Kr. Siegen, 20./1. 90, c. Hilchenbach, d. evang., e. Kaufmann †, f. Gymnasium, g. 19./10. 10.
82. a. Winkel, Ernst, b. Bangalore, Britisch-Indien 14./8. 91, c. Elberfeld, d. evang., e. Missionar †, f. Gymnasium, landw. u. gärtn. Eleve, g. 19./10. 09.

83. a. Wohlers, Hugo, b. Hamburg, 25./4. 93, c. Hamburg, d. evang., e. Optiker †, f. Paulineum, praktische Lehre im Maschinenbau, g. 19./10. 11, Praktikant.
84. a. Zikewitz v., Johann=Adolf, b. Budow, Pommern, 12./5. 93, c. Budow, d. evang., e. Rittergutsbesitzer, f. Gymnasium, g. 27./4. 11, Praktikant.



4. Vorlesungs- u. Unterrichtsverzeichnis für das Wintersemester 1911/12.

Drittes Semester:

I. Allgemeinbildende Lehrfächer:

- a. Kulturwissenschaften: 1. Völkerkunde, zweiter Teil. 2. Religionsgeschichte (die Religion der Natur- und Kulturvölker besonders Buddhismus, Christentum und Islam). 3. Kolonialpolitik.
- b. Naturwissenschaften: 1. Anorganische Chemie. 2. Physik. 3. Allgemeine Botanik. 4. Chemische und mikroskopische Übungen. 5. Technologische Lehrausflüge.
- c. Sonstiges: 1. Tropengesundheitslehre: Kleidung und Körperpflege. Die Ernährung in den Tropen. Die Tropenkrankheiten und ihre Entstehung. Malaria und Schwarzwasserfieber. 2. Rechtskunde. 3. Samariterkursus. 4. Sprachen: Englisch, Französisch, Holländisch, Portugiesisch, Spanisch, Suaheli. 5. Praktische Übungen im Präparieren.

II. Wirtschaftliche Lehrfächer:

- a. Landwirtschaft: Allgemeiner Pflanzenbau mit besonderer Berücksichtigung der tropischen und subtropischen Verhältnisse: 1. Pflanzenzüchtung. 2. Die wichtigsten Krankheiten der tropischen Kulturpflanzen und deren Bekämpfung. 3. Ernte und Aufbereitung wichtiger tropischer Produkte. 4. Fischzucht und Teichwirtschaft. 5. Seminaristische praktische Übungen und Repetitorium. 6. Landwirtschaftliche Lehrausflüge.
- b. Tierzucht und Tierheilkunde: 1. Spezielle, heimische und koloniale Tierzucht I. Teil (Rindvieh-, Schaf-, Ziegen-, und Schweinezucht). 2. Öffentliche Maßnahmen zur Förderung der Tierzucht; Genossenschaftswesen, Herdbuchführung, Züchtervereinigungen, Rörung usw. 3. Beschlag gesunder und kranker Hufe mit Übungen. 4. Demonstrationen. 5. Sektionen. 6. Pharmaceutische Übungen. 7. Anatomische Übungen. 8. Übungen in der Fleischbeschau und Trichinenschau. 9. Seminaristische Übungen und Repetitorium.
- c. Gärtnerei: 1. Weinbau und Landschaftsgärtnerei mit praktischen Unterweisungen.
- d. Forstwirtschaft: 1. Forstbenutzung und Forsteinrichtung.
- e. Kaufmännisches: Doppelte Buchführung, italienische und amerikanische, Zins- und Kontokorrentrechnen.
- f. Praktische Landwirtschaft: Übungen in sämtlichen Arbeiten des Ackerbaues, Futter- und Wiesenbaues, Viehwirtschaft und Gespanndienst, sowie Molkerei.

- g. Praktische Gärtnerei: Baumschulbetrieb, Gemüsebau, Gewächshaus, Weinbau, Obstpflanzungen.
- h. Praktische Forstwirtschaft: Arbeiten im Aufforsten und Holzhausen.

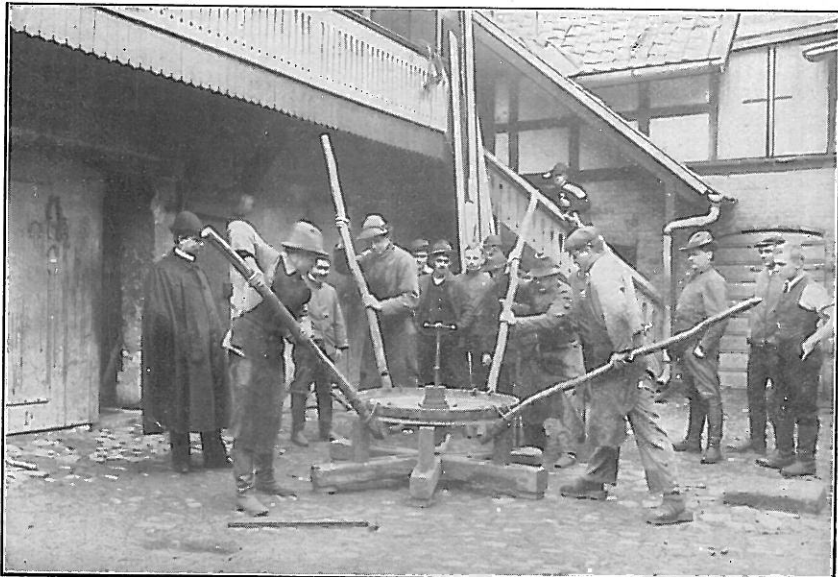
III. Technische Lehrfächer:

- a) Baufach: Hochbau (Vorlesches Semester), Tiefbau (Letztes Semester).
- b) Landmessen: 1. Landmessenlehre. 2. Instrumentenlehre. 3. Nivellieren. 4. Tracieren.
- c) Kulturtechnik: 1. Praktische Übungen im Wiesenbau, Bewässerungsanlagen und Wegebau. 2. Planzeichnen.
- d) Handwerke: Schmiede, Tischlerei, Sattlerei, Stellmacherei, Maurerei, Zimmerei, Schuhmacherei.

IV. Leibesübungen:

- 1. Turnen. 2. Reiten. 3. Fechten.

Es wird besonderes Gewicht auf die praktische Ausbildung und auf tüchtige Arbeitsübung gelegt, sodaß naturgemäß auch die Hörsaalschüler in den Sommerhalbjahren sich der praktischen Arbeit mehr als in den Winterhalbjahren widmen müssen.



Kolonialschüler bei der praktischen Arbeit (Reifenaufziehen).

5. Stundenplan für das Wintersemester 1911/12.

Vormittagsdienst.

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
7— ³ / ₄ 8	Dr. Poppel	Dr. Poppel	Dr. Poppel	Dr. Poppel	Dr. Thiele	Dr. Poppel oder Tierarzt Schröter
8— ³ / ₄ 9	Dr. Thiele	Tierarzt Schröter	Tierarzt Schröter	Dr. Thiele	Tierarzt Schröter	Dr. Thiele oder Prof. Dr. Menje
9— ³ / ₄ 10	Tierarzt Schröter	Dr. Thiele	Kgl. Ober-Forst- meister Friede	Direktor Prof. Gabarius	Direktor Prof. Gabarius	Direktor Prof. Gabarius
10— ¹ / ₂ 12	Sprachen	Laboratorium oder Übungen: Schröter Sprachen	Laboratorium oder Übungen: Schröter Sprachen	Laboratorium oder Übungen: Thiele Sprachen	Laboratorium oder Übungen: Thiele Sprachen	Sprachen

An den Übungen in Laboratorium, Feldmessen, Baukonstruktion und Buchführung nehmen nur die Kolonialschüler des letzten Seminars teil.

Seminariarist. Übungen in den wissenschaftlichen Lehrfächern

Baukonstruktion und Konstruktionszeichnen (Prof. Strehl)

Gartenbauvorlesung mit Übungen (Gartenmeister Sonnenberg)

Buchführung u. Handelskunde (Direktor Hoffmann)

Planzeichnen (Dr. Höller)

Sanitärkursus (Sanitätsrat Dr. Gollmann)

Bürgerliche Rechtskunde (Amtsgerichtsrat Driessen)

Übungen im Präparieren (Präparator Biele).

Schulmacherei.

werden nachmittags gruppenweise
unterrichtet.

Nachmittagsdienst.

Gruppe	Montag 1—7	Dienstag 1—7	Mittwoch 1—7	Donnerstag 1—7	Freitag 1—7	Sonntag 1—7
I	Landwirtschaftl. Unterweisung oder Feldmessen	Studierzeit	Gärtnerei	2-4 Buchführung	Handwerke	Studierzeit
II		Gärtnerei	Studierzeit	2-4 Baukonstrukt.	Wahlfreier Dienst und Handwerke	Wahlfreier Dienst und Handwerke
A*	Landwirtschaft oder Handwerke (Studierzeit)	Landwirtschaft oder Handwerke (Studierzeit)	Landwirtschaft oder Handwerke (Studierzeit)	Landwirtschaftl. Unterweisung u. Studierzeit	Landwirtschaft oder Handwerke (Studierzeit)	Planzeichnen u. Studierzeit
B	Gärtnerei oder Handwerke u. Studierzeit	Gartenbau- Vorlesung mit prakt. Übungen u. Studierzeit	Gärtnerei oder Handwerke u. Studierzeit	Gärtnerei od. Landwirtschaftl. u. Studierzeit	Übungen: Thiele u. Studierzeit	Gärtnerei oder Handwerke u. Studierzeit
C	Handwerke und Studierzeit	Handwerke und Studierzeit	Handwerke und Studierzeit	Handwerke und Studierzeit	Gärtnerei und Studierzeit	Übungen: Schröter und Studierzeit

Studierzeit: Der Regel nach von 5—7 und 8—10 Uhr, je nach Bedarf und nach Schluß des praktischen Dienstes.
 Praktischer Dienst: Vorm. 7—11¹/₂ Uhr und Nachm. 1—7 Uhr; 8¹/₂—9 Uhr Frühstückspause, 4¹/₂—5 Vesperpause.
 Abendessen 7¹/₂ Uhr.

Die Praktikanten werden der Regel nach im zweiten Halbjahr abwechselnd beschäftigt: je 4 Wochen in der Landwirtschaft (besonders in unserer Gutswirtschaft „Gefterhof“), je 3 Wochen in der Molkerei und im Rasthof, je 1 Woche in: Gewächshaus, Baumfchule, Gemüsebau, Waldbau, Pferdehaltung und zeitweises auch Schäferei, sowie nach Zeit und Bedarf in den Handwerken.

*) Die Gruppen A—C wechseln von Woche zu Woche in dreiwöchiger Wiederholung.

6. Feld, Hof, Garten und Wald.

Nun ist auch die Ernte der Herbstfrüchte beendet und es beginnt allmählich eine ruhigere Zeit, denn nun steht ja nichts mehr auf dem Spiel. Alles was zu ernten und einzuharsten war, ist wohl geborgen und aufgespeichert für den nahenden Winter.

Die Bestellung der Wintersaaten ist auch beendet und die jungen Saaten stehen dank eines geeigneten Regens recht schön, so daß dieselben genügend bestockt und gekräftigt in den Winter kommen.

Viel Mühe machte die Vorbereitung des Saatsfeldes, denn bis Mitte Oktober blieb der Regen aus, der Boden war so hart und ausgebrannt, daß fast kein Pflug eindringen konnte und man sehr vorsichtig zu Werke gehen mußte, wollte man sich die wenige feine Erde, welche für das Keimen des Samenkorns so wichtig ist, erhalten. Deshalb durfte fast durchweg nur flach gepflügt und jegliches gewaltsame Umbrechen des Bodens mußte vermieden werden. Es hat noch lange nicht genug geregnet und was jetzt tief gepflügt werden soll und muß (Winterfurche) kann nur mit dem gut geschärften, vier-spännigen Pflug geschehen.

Wie schon früher erwähnt, haben wir trotz des dürren Jahres, eine recht befriedigende Ernte aufzuweisen. Der Erdrusch der Pflaumfrüchte ist zwar noch lange nicht beendet, doch läßt sich heute schon übersehen, daß der Körnerertrag dem vom vorigen Jahre gleichkommt. Auch fallen unsere Zuckerrüben recht gut aus, bei einem selten hohen Zuckergehalt (20 %).

Die Futterrüben lieferten ebenfalls einen guten Ertrag, während die Kartoffel, wenigstens wohl die zu sehr abgebaute »magnum bonum«, im Ertrag zu wünschen übrig ließ.

Unsere wohl einzige Sorge ist die Fütterungsfrage, denn es wurden etwa 1000 Ztr. Dürrfutter weniger geerntet, als im vorigen Jahre (knapp die Hälfte), während unser Viehbestand der gleiche ist und möglichst auch nicht verringert werden soll. An Stelle des fehlenden Heues muß Stroh gefüttert werden, während dann die fehlenden Nährstoffe in Form von Kraftfutter zu ergänzen sind. Immerhin kommt uns der in trockenen Jahren stets deutlich hervortretende Umstand zu gute, daß Stroh, sowie überhaupt sämtliche Futtergewächse einen bedeutend höheren Nährwert haben.

In der Viehhaltung selbst sind nennenswerte Änderungen nicht zu verzeichnen. Noch immer reicht die eigene Nachzucht an Rindern nicht aus, um die in Abgang kommenden Kühe zu ersetzen. Bringt nun schon an und für sich der Kuhhandel als ein großes Wagnis viel Sorge mit sich, so ist das in diesem Jahre in besonderem Maße der Fall. Denn überall im Lande herrscht die Maul- und Klauenseuche und diese kann zu leicht eingeschleppt werden.

Wenig Freude, wohl aber einen großen Fehlbetrag wird die Schweinehaltung bringen infolge der selten niedrigen Preise. Ferkel kosteten das Stück 4—5 Mk.; auch die selten Schweine kosteten nicht viel — trotz des Geschreies über hohe Fleischpreise und Teuerung in der Fleischnahe! —

Ein diesen Sommer angekaufter Karakul-Vock ermöglicht nun die Nachzucht mit den vorhandenen 7 Muttertieren, auch sind 4 schöne Lämmer vorhanden.

Bei sorgfamer Einteilung und Sparsamkeit werden wir auch diesen Winter unser Vieh gut durchbringen.

Wie die junge Saat, die so freudig wächst und grünt, soll auch uns Hoffnung und Vertrauen wachsen und lebendig sein für die kommende, jetzt der Erde anvertraute Ernte.

H.

Gemüsebau. Nach dem ausnahmsweise sehr trockenen Sommer haben wir einen schönen, angenehmen Herbst bekommen, welcher so viel es noch ging, den Ausfall an Gemüse einigermaßen gut machen wollte. Leider kam der langersehnte Regen aber für die meisten Gewächse zu spät und auch

lange nicht in dem Maße, daß er viel nützen konnte, so daß außer einigen späten Kohlarten und den eigentlichen Wintergemüsen, wie Spinat, Feldsalat, Winterfalsat usw., wenig Erfolg von ihm zu spüren war. Aus diesem Grunde ging denn auch das Gincanten der Wintergemüse in diesem Herbst rasch von staten, da es im großen und ganzen nur eine schwache Mittelernte zu bergen galt. Der Kohl (Weißkohl, Rotkohl, Wirsing) wurde zur Ueberwinterung in dem Anstaltsgarten nach bekannter Methode, mit dem Kopf nach unten, eingeschlagen und bis an den Strunk mit Erde bedeckt. Die roten Rüben, Steckrüben und Rettige wurden daneben in eine Erdmiete gebracht. Kohlrabi, Schwarzwurzel und Sellerie wurden dagegen, da einerseits frostempfindlich, andererseits bei gefrorenem Boden schlecht zu haben sind, ins Frühbeet eingeschlagen.

Außer diesen Arbeiten kommen noch die üblichen herbstlichen Erdarbeiten, wie das Umgraben bezw. Pflügen der Gärten und Felder, die Bearbeitung der Spargelbeete, der Erdbeeren und Beerensträucher, Ausheben der Frühbeete, Richten der Komposthaufen usw., zur Ausführung. Hoffen wir, daß uns auch hierzu noch günstiges Wetter beschieden sei.

An Stelle des sogenannten Baumschulgartens, der wegen zu teurer Pacht nach Ablauf der Pachtfrist abgegeben wurde, sowie der nur vorübergehend für Gemüsebau benutzten Teile der Baumschule und anderen an die Landwirtschaft zurückgegebenen Feldes und des zum Versuchsfeld abgetretenen Stückes, mußte ein neues 5 Morgen großes Feld für Gemüsebau angekauft werden. Dies liegt am „hinteren Sande“, am Fuße des Johannisberges, und eignet sich gut zu Gemüsebau. Durch diese Neuordnung werden auch die Arbeiten im Gemüsebau einheitlicher und übersichtlicher gestaltet und erfordern weniger Zeitverlust.

K.

In der Baumschule hat sich vergangenes Jahr doch so manches geändert. Noch ein weiteres Jahr, und sie wird einen entschieden besseren, angenehmeren Eindruck machen als bisher. Leider ließ der trockene Sommer Erdarbeiten, wie Rigolen usw., nicht zu, da der Boden steinhart war. Infolge der letzten, wenn auch sehr geringen, Regenschauer ist der Boden doch einigermaßen aufgeweicht, so daß das übliche Umstechen des Landes vor Eintritt der Kälte sehr flott von staten geht.

Wir beginnen jetzt mit dem Winterschnitt. Die im Sommer veredelten Wildlinge (Okulanten) — dieses Jahr sind es sehr wenige — werden auf Zapfen geschnitten usw.

In den Obstgärten werden die üblichen Arbeiten zur Pflege der Obstbäume ausgeführt. Baumstämme werden gegraben, die Bäume ausgeputzt und mit Baumkrager und Stahlbürste von morscher Rinde, Flechten und Moos gereinigt, die Stämme mit Kalkmilch gestrichen usw.

Uebrigens brachte uns dieser Sommer und Herbst ein sehr gesegnetes Obstjahr. Kirichen waren wunderbar geraten, Birnen gab es in Mengen, nur Äpfel waren etwas knapp. Auch die junge Obstanlage auf dem Gelände der Baumschule — die übrigens kommenden Frühjahr fertiggestellt wird — brachte schon ganz netten Ertrag.

Wie in allen Wein Gegenden, so hatten auch wir eine sehr schöne Traubenernte. Qualität wie Quantität waren ausgezeichnet! Die Sonne meinte es auch zu gut diesen Sommer. Ungefähr 1 Zentner Beeren gelangte zur Kelter. Es wäre doch sehr erfreulich, wenn einmal später bei irgend einer Festlichkeit der Kolonialschule „Wißenhäuser Auslese 1911“ auf den Tisch käme. Ha.

Im Gewächshaus hat die Baumwolle jetzt reife Früchte, welche teils sehr schöne, teils weniger gut entwickelte Wolle zeigen. Die Ramie hat über 2 m hohe Triebe gebildet, sie ist nach der Blüte abgeschnitten, um zum Teil entfasert zu werden.

Zum ersten Male hat eine Carcia Papaya eine Frucht angefüßt, eigen- tümlicherweise aber eine Doppfpflanze, während die im freien Grunde auf- gesetzten Pflanzen noch nicht einmal geblüht haben. Augenblicklich blüht auch noch eine Sansevieria.

An Stelle der Mistbeete hinter dem Kalthause haben wir, lediglich mit Hilfe unserer Werkstätten, den Bau eines dritten Gewächshauses in Angriff genommen. Es lehnt sich an die im Sommer aus Hohlblocksteinen aufgeführte westliche Grenzmauer an, gibt ein halbes Sattelhaus mit Kanalheizung und soll als Kalthaus benutzt werden. Die Kanalheizung ist nur eine veränderte Fortsetzung der alten Heizung im früheren Kalthaus, in der Form, daß der bisherige und dieser veränderte zweite zurückgehende Kanal im alten Hause abgebrochen und durch das neue Haus geleitet und zum Schornstein fortgeführt wurde. Diese veränderte Heizung funktioniert tadellos und erwärmt besser als die vorherige. Das alte Kalthaus, welches ja auch vor 5 Jahren durch eigene Kräfte selbst gebaut wurde, ist jetzt Warmhaus und dient zur Uebrigewinterung von Teppichbeetpflanzen, und wenn möglich zur Vermehrung.

In den Gärten sind jetzt die Beete frisch bepflanzt mit Stiefmütterchen und Vergißmeinicht. Die Baumwolle, welche im Freien vor dem Gewächshaus auf einem von Mistbeetenstern geschützten Beete ausgepflanzt war, hat sich sehr schön entwickelt und Blüten und Früchte gebracht, die aber nicht mehr zur Reife gelangten, da es schon verhältnismäßig frühe Nachfröste gab. Auf dem großen Blattpflanzen- und Teppichbeet, welches an Stelle des alten Wasserbeckens in der Mitte des Gartens an der Werra lag, ist Mais zum Teil sehr schön reif geworden. Unter anderen wurde ein Kolben mit dunkelroten Körnern gefunden. Trotz täglichen Gießens und Sprengens war übrigens die Erde in den Beeten noch sehr trocken. — Bis jetzt ist Regen in genügender Menge noch nicht gefallen. M.

Die abnormen Witterungsverhältnisse des vergangenen Frühjahrs und Sommers waren für die Forstwirtschaft, hauptsächlich für die Neuaufforstungen von sehr großem Nachteil. Die außergewöhnlich große und anhaltende Dürre verursachte eine Trockenheit, wie sie seit Menschengedenken nicht da war. Wurde der Boden schon im Frühjahr durch die herrschenden trockenen Ostwinde ziemlich ausgetrocknet, so erschwerte diese Dürre das Anwachsen der jungen Pflanzen vollends. Trotzdem war unsere Neuaufforstung auf dem Galgenberg gut angegangen und hielt sich bis Ende Juni. Von dieser Zeit ab gingen die Pflanzen dann, da ein durchweichender Regen nicht eintrat und die Dürre sich noch steigerte, in großer Menge ein, sodaß mehr als $\frac{2}{3}$ verloren waren.

Auch an unseren Schonungen auf dem Schachteberg, Geseuge und Talkopf hat die Trockenheit ihre deutlichen Spuren zurückgelassen. An einzelnen Stellen der Fichtenschonungen sind viele Pflanzen, welche infolge des an und für sich schon sehr trockenen und humuslosen Bodens ziemlich stark stockten, gänzlich eingegangen. Ebenso konnten die japanischen Lärchen auf dem Talkopf dieser ungewöhnlichen Witterung und Trockenheit nicht widerstehen und viele, selbst mehrjährige, bis 4 Meter hohe Pflanzen starben ab.

Am besten bewährt gegen diese Trockenheit haben sich die gemeine Kiefer und die Banksiefer; namentlich die letztere zeigt ein sehr freudiges Wachstum, man kann Jahrestriebe bis zu 60 cm beobachten!

An Arbeiten seit Semesterbeginn wurden ausgeführt: Die Wiederaufforstung des Galgenberges, die nötigen Arbeiten im vergrößerten Forstgarten, sowie einige Nachpflanzungsarbeiten auf dem Geseuge. Zur Zeit sind wir mit der Pflanzlöchervorbereitung für die im nächsten Frühjahr auszuführenden Pflanzungen beschäftigt.

Um die an verschiedenen Stellen stockenden Fichtenschonungen zu schnellerem Wachstum zu bringen, sollen dieselben in nächster Zeit mit Kunstdünger bedüngt werden und zwar mit Thomasschlackenmehl und Kainit.

Als weitere im Laufe des Sommers ausgeführte Kulturarbeiten sind zu erwähnen: Die Anfangsarbeiten für einen Fischteich, sowie Uferbauarbeiten an der Gelfter. E.

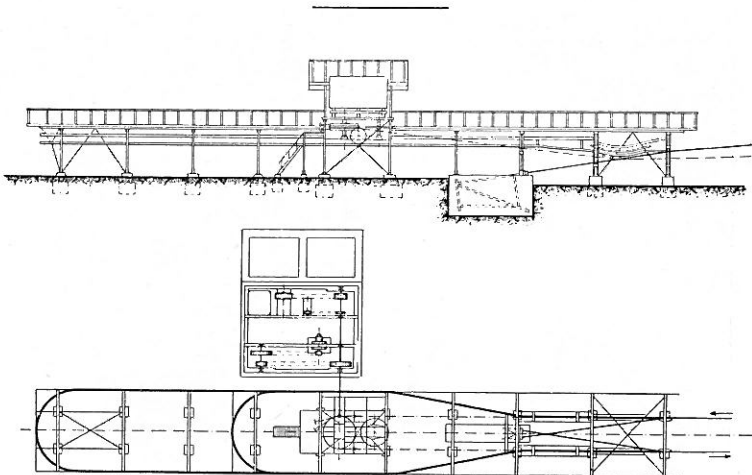


7. Museum und Sammlungen.

Zur verflossenen Sommersemester find uns, wie ja schon berichtet, insbesondere aus Anlaß der diesjährigen Wanderausstellung der D. L. G. in Cassel erfreulicherweise wieder viele schöne und wertvolle Sammlungsgegenstände von alten Kameraden und freundlichen Gönnern der Deutschen Kolonialschule aus fernen Ländern zugegangen. Da namentlich das Völkerkundliche hierbei stark vertreten war, so haben wir nach Beendigung der Kolonialwirtschaftlichen Ausstellung im Drangerieschloß zu Cassel während der Sommerferien eine Neuordnung in unseren Museumsräumen vorgenommen. Jetzt sind in vier und teilweise auch noch zwei weiteren Zimmern Gegenstände, Karten und Photographien aus Ost-Afrika, Süd- und Westafrika, Togo, Kamerun, von den Inseln des Großen Ozeans, aus China, Südamerika usin. übersichtlich und beschend untergebracht. Bis auf eine kleinere Schaufammlung in einem Zimmer des Museums wurden hingegen die überseeischen Produkte, Hölzer u. dergl. der zweckmäßigen Verwendungsmöglichkeit in den Vorlesungen wegen wieder in die Sammlungschränke im großen Hörsaal zurückverbracht. Die weiteren Zimmer im Museumsgebäude konnten dann mit den sich ständig mehrenden zoologischen Objekten, unter denen neuere Einsendungen von Fellen, Gehörnen, Vogelbälgen, Schildkröten, Insekten, Käfern und Schmetterlingen besonders hervorgehoben zu werden verdienen, ausgestattet werden. Dies ermöglicht gegen früher eine bei weitem bessere Orientierung über die uns besonders interessierenden überseeischen Landgebiete, ihre eingeborene Bevölkerung, deren Leben, Gebräuche und Erwerbszweige, das tierische Leben, das sich in diesen Ländern abspielt, und nicht zum mindesten auch über die Tätigkeit des weißen Elementes in ihnen, vor allem unserer alten Kameraden da draußen über'm Meer.

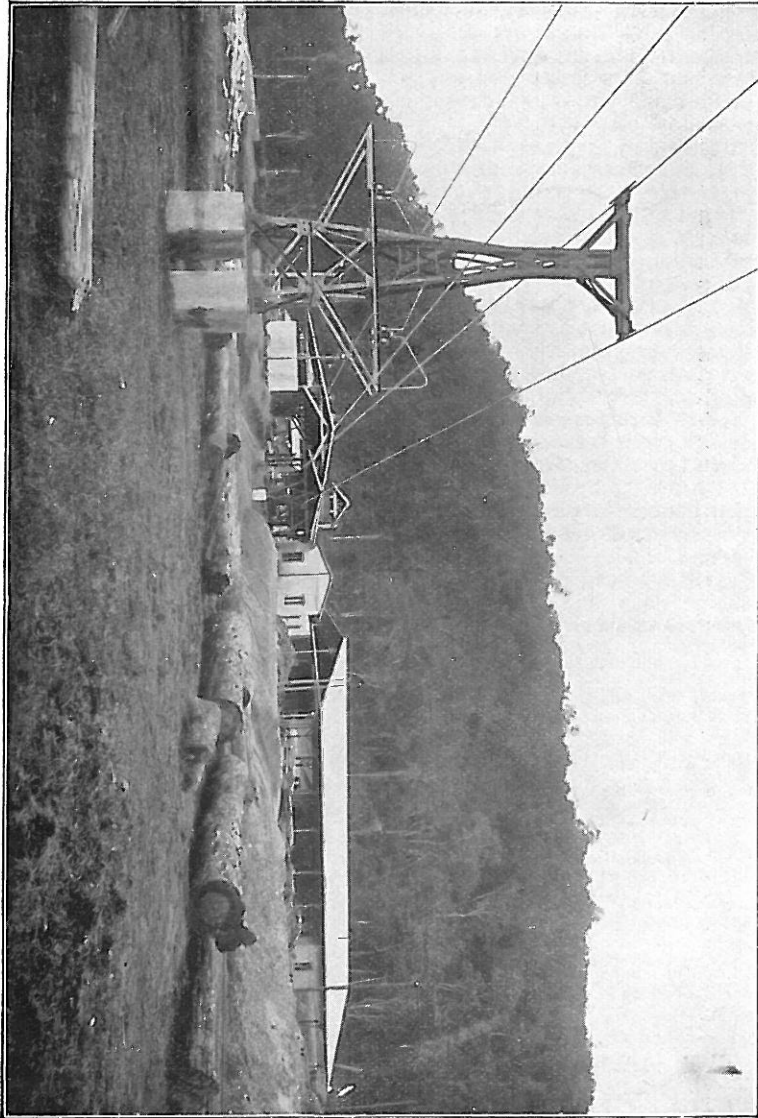
Wir danken allen Einsendern erneut herzlichst und geben der Hoffnung Ausdruck, daß wir mit Hilfe weiterer Geschenke unsere Sammlung immer lehrreicher und vollständiger ausgestalten können.

Sch.



Adolf Blecherl & Co. Nr. 1694

Beladestation der Drahtseilbahn am Sägewerk.



Sägewerk Neu-Barnow, Gesamtansicht.

(Diele Drahtseilbahn ist von dem Hause Adolf Reichert & Co., Leipzig erbaut worden.)

8. Spiel und Sport.

Ueber den ausgedehnten Sportbetrieb des vergangenen Sommers und über die sportlichen Wettkämpfe am Stiftungsfeste wurde bereits in der vorhergehenden Nummer des Kulturvioniers ausführlich berichtet.

Vom Sommersemester bleibt deshalb nur übrig zu erwähnen, daß das Erntefest und die Sedantfeier in Wilhelmshof wieder in der üblichen Weise gefeiert wurden. — Am Erntefest der Stadt teilzunehmen, war heuer leider nicht möglich, da dasselbe großer Einquartierung wegen erst am 17. September gefeiert werden konnte. — Unser Erntefest fand am 31. August statt; die Hauptprogrammunkte waren: Festzug, Ansprache im Innenhof, Kaffee, Tanz und Abendbrot. Am darauffolgenden Tage, am 1. September, wurde dann die 41. Wiederkehr des Sedantages gefeiert. Von den sportlichen Vorführungen an diesem Tage ist hauptsächlich das Springen über vier Pferde zu erwähnen. Der Abend des 1. September brachte dann eine besonders gelungene Abschiedsfeier für die abgehenden Kameraden, die am nächsten Morgen unter den Klängen der Stadtkapelle zur Bahn gebracht wurden.

Die sportliche Betätigung im jetzigen Wintersemester ist erfreulicher Weise wieder eine äußerst rege. Besonders zahlreiche Anhänger in der Kameradschaft haben diesmal der Fußball- und der Fechtsport. Auch haben wir es für nötig gefunden, wieder eine zweite Turnstunde einzuführen; für die im Turnen ungelübten Kameraden wird das hier Erlernte beim Militär sicher von großem Nutzen sein.

Durch den Abgang der letzten Gruppe I sind in der Reihe unserer guten Tänzer große Lücken entstanden; es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß auch in diesem Wintersemester unter der Leitung eines Casseler Tanzlehrers wieder ein Tanzkursus zustande kam. Am 8. Dezember hatten die neuen Verehrer Terpsichores zum ersten Male Gelegenheit, ihre neuerworbenen Künste öffentlich zu zeigen. D.

9. Literarische Abende.

In diesem Wintersemester ist es gelungen, die vor einigen Jahren aufgegebenen „Literarischen Abende“ wieder ins Leben zu rufen.

Es sollen dies Abende sein, wo im Kreise begeisterungsfähiger junger Männer die Heroen deutscher, sowie fremder Literatur gefeiert werden in ihren Werken. Das Interesse für Literatur wollen wir bei dem einen durch diese Abende wach erhalten, bei dem andern neu erwecken; wir wollen versuchen, unsern Blick so zu schärfen, daß wir später zu richtiger Stunde das richtige Buch zu ergreifen die Fähigkeit besitzen.

Mit der Beteiligung der Kameraden an den literarischen Abenden, die allwöchentlich Freitags stattfinden, kann man bis jetzt zufrieden sein. Die bisher abgehaltenen Abende waren hauptsächlich dem Vortrag und der Betrachtung von Balladen gewidmet; dadurch war jedem Teilnehmer Gelegenheit gegeben, sich mit einer Rezitation zu betheiligen, und der Veranstalter konnte auf diese Weise leicht einen Ueberblick über die zur Verfügung stehenden Kräfte gewinnen. Es wechselten Balladen von E. v. Wildenbruch und M. Graf v. Strachwitz mit solchen von Gorr. Ferd. Meyer, Geibel und Chamisso; auch Uhland, Mörike, Th. Fontane und H. Heine kamen zu Wort, so daß Abwechslung in genügender Fülle vorhanden war. Hierauf ging man daran, klassische Dramen zu betrachten; wir begannen mit dem „Götz von Berlichingen“ in der Absicht uns allmählich von Schiller, Göthe und Shakespeare über Hebbel und Grillparzer zu Jbsen, Wildenbruch und Sudermann durchzuarbeiten.

In wie weit unsere Hoffnungen in dieser Hinsicht in Erfüllung gegangen sein werden, wird dann der Bericht in der nächsten Nummer des „Kulturvioniers“ zeigen.

Sch.

8. Spiel und Sport.

Ueber den ausgedehnten Sportbetrieb des vergangenen Sommers und über die sportlichen Wettkämpfe am Stiftungsfeste wurde bereits in der vorhergehenden Nummer des Kulturvioniers ausführlich berichtet.

Vom Sommersemester bleibt deshalb nur übrig zu erwähnen, daß das Erntefest und die Sedantfeier in Wilhelmshof wieder in der üblichen Weise gefeiert wurden. — Am Erntefest der Stadt teilzunehmen, war heuer leider nicht möglich, da dasselbe großer Einquartierung wegen erst am 17. September gefeiert werden konnte. — Unser Erntefest fand am 31. August statt; die Hauptprogrammunkte waren: Festzug, Ansprache im Innenhof, Kaffee, Tanz und Abendbrot. Am darauffolgenden Tage, am 1. September, wurde dann die 41. Wiederkehr des Sedantages gefeiert. Von den sportlichen Vorführungen an diesem Tage ist hauptsächlich das Springen über vier Pferde zu erwähnen. Der Abend des 1. September brachte dann eine besonders gelungene Abschiedsfeier für die abgehenden Kameraden, die am nächsten Morgen unter den Klängen der Stadtkapelle zur Bahn gebracht wurden.

Die sportliche Betätigung im jetzigen Wintersemester ist erfreulicher Weise wieder eine äußerst rege. Besonders zahlreiche Anhänger in der Kameradschaft haben diesmal der Fußball- und der Fechtsport. Auch haben wir es für nötig gefunden, wieder eine zweite Turnstunde einzuführen; für die im Turnen ungelübten Kameraden wird das hier Erlernte beim Militär sicher von großem Nutzen sein.

Durch den Abgang der letzten Gruppe I sind in der Reihe unserer guten Tänzer große Lücken entstanden; es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß auch in diesem Wintersemester unter der Leitung eines Casseler Tanzlehrers wieder ein Tanzkursus zustande kam. Am 8. Dezember hatten die neuen Verehrer Terpsichores zum ersten Male Gelegenheit, ihre neuerworbenen Künste öffentlich zu zeigen. D.

9. Literarische Abende.

In diesem Wintersemester ist es gelungen, die vor einigen Jahren aufgegebenen „Literarischen Abende“ wieder ins Leben zu rufen.

Es sollen dies Abende sein, wo im Kreise begeisterungsfähiger junger Männer die Heroen deutscher, sowie fremder Literatur gefeiert werden in ihren Werken. Das Interesse für Literatur wollen wir bei dem einen durch diese Abende wach erhalten, bei dem andern neu erwecken; wir wollen versuchen, unsern Blick so zu schärfen, daß wir später zu richtiger Stunde das richtige Buch zu ergreifen die Fähigkeit besitzen.

Mit der Beteiligung der Kameraden an den literarischen Abenden, die allwöchentlich Freitags stattfinden, kann man bis jetzt zufrieden sein. Die bisher abgehaltenen Abende waren hauptsächlich dem Vortrag und der Betrachtung von Balladen gewidmet; dadurch war jedem Teilnehmer Gelegenheit gegeben, sich mit einer Rezitation zu betheiligen, und der Veranstalter konnte auf diese Weise leicht einen Ueberblick über die zur Verfügung stehenden Kräfte gewinnen. Es wechselten Balladen von E. v. Wildenbruch und M. Graf v. Strachwitz mit solchen von Gorr. Ferd. Meyer, Geibel und Chamisso; auch Uhland, Mörike, Th. Fontane und H. Heine kamen zu Wort, so daß Abwechslung in genügender Fülle vorhanden war. Hierauf ging man daran, klassische Dramen zu betrachten; wir begannen mit dem „Götz von Berlichingen“ in der Absicht uns allmählich von Schiller, Göthe und Shakespeare über Hebbel und Grillparzer zu Jbsen, Wildenbruch und Sudermann durchzuarbeiten.

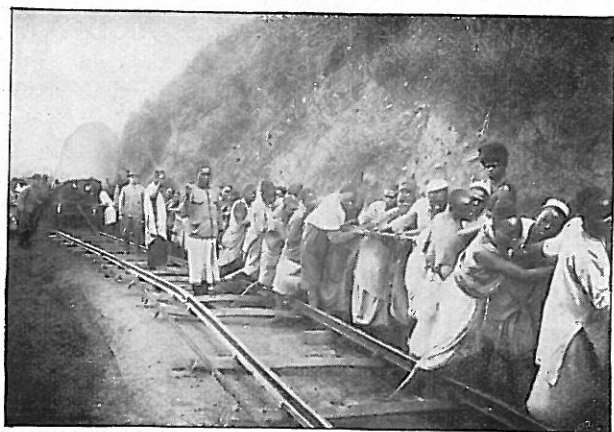
In wie weit unsere Hoffnungen in dieser Hinsicht in Erfüllung gegangen sein werden, wird dann der Bericht in der nächsten Nummer des „Kulturvioniers“ zeigen.

Sch.

10. Geschenke.

Es schenkten uns:

1. Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin: Zusammenstellung von Sämereien für das Versuchsfeld.
2. N. N., Soerian, Sumatra-Westküste: Sammlung von Insekten, Felle, Pflanzenknollen usw.
3. Raab, M. d. R., Hamburg: „Berichte über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ost-Afrika.“
4. Literarisches Auskunftsbureau, Erfurt: „Rund um Afrika und Madagaskar“ von Paul von Rautenberg-Sarczynski.
5. Ed. Michaelis, Berlin: „Wozu hat Deutschland eigentlich Kolonien?“
6. Miki Müller, Tabakose, Tanga-Tabu, Südsee: Völkerkundliche Gegenstände.
7. Richter & Nolle, Berlin: „Durch die Urwälder Südamerikas.“ Von Kap. Albert Berl.
8. Kaiserliches Statistisches Amt, Berlin: Statistisches Handbuch für das Deutsche Reich. Erster und zweiter Teil.
9. Frau Tierzuchtinspektor Schröter, hier: Schulwimpel.

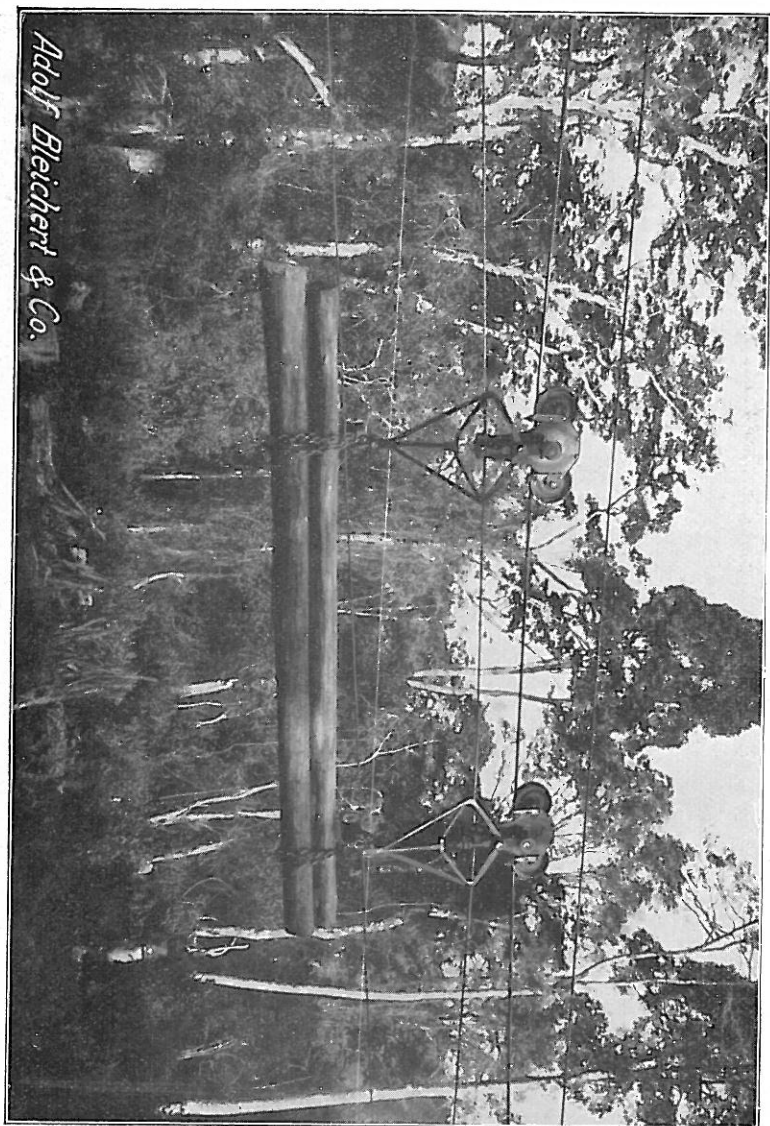


Transport der Antriebslokomobile für das Sägewerk auf das Gebirge.



Blick in die Beladestation der Drahtseilbahn.*

(*Gebaut von dem Hause Adolf Bleichert u. Co. Leipzig).



Kanngelöfwagen auf der Streke.

II. Bücherei und Lesezimmer.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften:

Zu Land nach Indien durch Persien, Seistan und Belutschistan. Sven Hedin. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis 20 Mk.

Sven Hedin ist ein Poet; keines seiner Werke beweist das so schlagend, wie das vorliegende. Er reißt den Leser gewaltig mit sich, zwingt ihn magisch in seinen Bann. Die gefahr- und mühevollen Landreise nach Indien ist ja gleichsam nur die Einleitung seiner letzten abenteuerlichen Durchquerung Tibets, die er mit seiner größten Tat, der wunderbaren Entdeckung des Transhimalaja krönte. Zweck des Landweges war ihm die Erforschung der persischen Wüste, deren tödlichen Gefahren er wie durch ein Wunder entgangen ist. Wie er das tote Land belebt, wie er sein Schauen und Wissen an Ort und Stelle zu Resultaten von großer wissenschaftlicher Tragweite zu verdichten weiß, das eben reißt zur Bewunderung hin. Hedin findet die Wege, die einst der große Venetianer Marco Polo gegangen ist und er zeichnet den Heereszug Alexanders des Großen mit seinen Macedoniern durch Belutschistan wie eine ungeheure Tata Morgana an den Horizont. 4000 km von Batum am Schwarzen Meere bis Nishki, von wo ihn die englisch-indische Eisenbahn an den Rand der Hochebene Tibet beförderte und von dieser Strecke 2400 km schaufelnd auf dem Rücken des Kamels — solch eine Leistung nur gleichsam als Vorspeise, flößt uns vor dem Wagemut und der hartnäckigen Ausdauer ihres Helden immer wieder Bewunderung und Staunen ein. — Das mit 308 ein- und mehrfarbigen Abbildungen (Photographien und Zeichnungen Hedins) und zwei Karten ausgestattete Werk legt in seiner vornehmen Gewandung gleichzeitig beredtes Zeugnis für den fürsorglichen, bibliophilen Sinn der Brockhaus'schen Verlagswerke ab. B.

Führer durch unsere gesamten Reichs-, Staats- und Kommunal-Versassungs- u. Verwaltungs-gesetze. A. Mannh, Erfurt. Selbstverlag des Verfassers. 1909.

In der 5. Auflage haben wir in dem Führer ein übersichtliches Handbuch für jedermann, insbesondere für Beamte und Anwärter der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltungsbehörden, sowie gleichzeitig einen Leitfaden für den Schul- und Selbstunterricht. Vorangestellt ist dem Werke die Genealogie des deutschen Kaiserhauses, der Hofämter u. a. Der erste Teil behandelt das öffentliche Recht (Verfassung und Verwaltung des deutschen Reiches, des preussischen Staates und die Selbstverwaltung der Kommunalverbände; der zweite das deutsche Privatrecht (allgemeiner Teil, Recht der Schuldverhältnisse, Sachen, Familien und Erbrecht). Die klare, leichtverständliche Sprache und nicht zum wenigsten ein ausführliches Sachregister lassen das Buch seine Bestimmung, als Nadenelsum zu dienen, erfüllen. B.

Rudolf Lechler. Ein Lebensbild aus der Basler Mission in China. Von Pfarrer W. Schlatter in St. Gallen. 208 Seiten. Mit 8 Bilderbeilagen. Gebunden M. 2.40. Basler Missionsbuchhandlung.

Ein ganzer Mann wird da in einem Bilde gezeichnet, der immer wieder alle kleinen Sonderwünsche zurückdrängt und freudig persönliche Opfer bringt, um einer hohen selbstgewählten, schweren Lebensaufgabe leben zu können. Nicht weniger als 52 Jahre hat Lechler zunächst als Bahnbrecher in China das Evangelium verkündet, um später als Leiter der Basler Missionsgesellschaft eine segensvolle Arbeit zu leiten, deren Erfolge dafür bürgen, daß, wo immer von chinesischer Mission die Rede sein wird, auch Lechlers Name ruhmvoll genannt werden muß. In seine schwäbische Heimat zurückgekehrt, widmete sich der 83jährige Greis noch literarischen Arbeiten, als deren bedeutendste deutsch-chinesische Wörterbücher, ein chinesisches Gesangbuch und eine Sammlung von Kinderliedern in Zeichenschrift anzusehen sind. B.

Leitfaden der Fütterungslehre für den Unterricht an landwirtschaftlichen Lehranstalten. G. Lingß, Großh. Sächsl. Oekonomierat, Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Sachsen-Weimar. 2. Auflage. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart 1911.

Die Fütterungslehre hat sich bei der heutigen Art der Landwirtschaftlichen Haustierhaltung als eines der wichtigsten Kapitel der gesamten Tierzuchtlehre erwiesen, und sie erfordert daher für einen wirtschaftlich erfolgreichen Zuchtbetrieb und für die dauernde Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer landwirtschaftlichen Haus- und Nutztiere auch unbedingt die weitgehendste Beachtung. Dieser hohen Bedeutung der tierischen Ernährungslehre tragen oder versuchen wenigstens schon eine ganze Reihe von Büchern, die für den Unterricht an landwirtschaftlichen Unterrichtsstätten bestimmt sind, Rechnung zu tragen. Aber oft sind sie für den Schüler oder Studierenden zu umfangreich und berücksichtigen zu wenig das Praktische, oder sie werden in allzu knapper Form lediglich als Kapitel einer gesamten Tierzuchtlehre abgehandelt und entbehren auch hierdurch wirklich praktischer Nützbarkeit, was der Verfasser des vorliegenden Leitfadens auch empfunden hat. Lingß hat nun in seiner Fütterungslehre, die von großer praktischer Erfahrung zeugt, alle Vorzüge der grundlegenden einschlägigen Werke so zu vereinigen gewußt und dabei wie schon in der 1. so auch in der vorliegenden 2. Auflage die neuesten Forschungsergebnisse streng und erschöpfend berücksichtigt, so daß sie auch als Leitfaden für den heftigen Unterricht und als Nachschlagebuch in der Praxis warm empfohlen werden kann. Sch.

Deutschland's Obstsorten. Bearbeitet von Müller-Diemitz, Grau-Pörbelitz, Bismann-Gotha, unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner. Preis des ganzen Jahrganges, bestehend aus drei Heften mit je 4 farbenprächtigen Tafeln und 4 Vollbildern in einer Farbe mit begleitendem Text M. 5.50. Verlag Eckstein & Stähle, Königliche Hofdruckanstalt, Stuttgart.

Die im Jahre 1911 erschienenen Hefte Nr. 19, 20 und 21 bringen ebenfalls gute, naturgetreue farbige Abbildungen der Früchte, wie auch schwarze, im Text enthaltene Abbildungen der Bäume einzelner neuerer und älterer Apfelsorten. Die in den Beschreibungen enthaltenen Bemerkungen über den Wert und die Anbauwürdigkeit der Sorten, deren Widerstandsfähigkeit bezw. Empfindlichkeit tierischen und pflanzlichen Schädlingen gegenüber, stimmen mit den von uns gemachten Erfahrungen vollständig überein. Besonders wertvoll ist es auch, daß in den Heften auf gute Lokalsorten aufmerksam gemacht wird, wie z. B. auf den „Halberstädter Jungfernapfel“. Wenngleich das Anbauggebiet dieser Sorte beschränkt ist, so sollten doch weitere Versuchspflanzungen, in Mitteldeutschland, namentlich auch in höheren Lagen, mit diesem Apfel hergestellt werden. S.

Gemüsebau in den Tropen und Subtropen von W. Kolbe. Verlag von Wilhelm Süsserott, Berlin. Preis M. 5.—.

An der Hand dieses praktischen Buches, in welchem die beim europäischen, sowie beim überseeischen Gemüsebau gemachten Erfahrungen niedergelegt sind, wird es dem draußen sich Ansiedelnden leichter sein, Gemüse nach europäischer Art zu ziehen. Daß dem Gemüsebau in tropischen und subtropischen Gegenden besondere Schwierigkeiten entgegen gesetzt werden, dürfte allgemein bekannt sein. Dieselben werden jedoch überwunden, wenn man die in dem Werke enthaltenen Ratschläge befolgt. Mißerfolge dürften dann wohl beinahe ausgeschlossen sein. S.

Eine Reise durch die deutschen Kolonien. Herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“. IV. Band: Deutsch-Südwestafrika. Mit 2 Karten und 212 Abbildungen, darunter 13 ganzseitigen Bildern auf Kunstdruckpapier. In Leinwand gebunden mit farbiger Deckelzeichnung, Preis 5 M. Berlin, Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Was über die drei bereits erschienenen Bände an dieser Stelle gesagt wurde, gilt auch von dem vorliegenden vierten Bande. Die geschickt ausgewählten Bilder spiegeln das Typische der Landschaft, die biologischen Ver-

hältnisse und vor allem die kulturellen Fortschritte in unserer vollstündigsten Kolonie treulich wieder. Die Ausarbeitung des Textes hat wie auch in den vorigen Bänden der Schriftleiter der Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ Rudolf Wagner geschickt durchgeführt. Das Streben des Verlags, im Vaterlande durch diese Veröffentlichung Freunde für Südwest zu gewinnen, dürfte unfraglich mit Erfolg gekrönt sein. B.

Fremdenlegionär in Algier, Marokko und Tunis. Von Chr. Müller. Chr. Becker'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Es muß mit aufrichtiger Freude begrüßt werden, daß der Verlag mit diesem Büchlein die ernststen Gefahren nachdrücklich kennzeichnet und aufs neue den schweren Kampf führt gegen die erschreckenden Mißstände und tausendfachen Leiden, die das Leben in der französischen Fremdenlegion im Gefolge hat. Wir möchten auf das verweisen, was auf Seite 45/46 in Nr. 1, Jahrgang 1911 dieser Zeitschrift über dieses traurige Kapitel gesagt wurde. Inhaltlich bietet das von einem alten Legionär geschriebene Werk denselben Stoff, wie das Rosenfeld'sche Buch und wird hoffentlich weiter dazu beitragen, unerfahrenen jungen Landsleute von dem verhängnisvollen Schritte zurückzuhalten, unter französischer Fahne bei gefährlichen und martervollen Strapazen ihr Leben für fremde Interessen aufs Spiel zu setzen. B.

Das Seelenleben der Dschagganer. Von Dr. G. Schwanhäusser, Th. Blasfing, Erlangen, Verlag. Preis 80 Pfg.

Es ist eine fleißige kleine Studie, die nach der soziologisch-psychologischen Methode unter Verwendung einer reichen einschlägigen Literatur das Seelenleben des am Kilimandscharo wohnenden Negerstammes unserm Verständnis nahe zu bringen sucht. B.

The Romance of Australia. The Romance of Canada. The tir Scout. Herbert Strang. Verlag von Henry Frowde & Hodder & Stoughton, London.

Strang gehört mit vielen seiner britischen Zeitgenossen — es sei nur an die Novellisten Haggard, Dawson, Merriman, Conan Doyle, Hall Caine, Taylor, Kipling u. a. erinnert — zu jenen Schriftstellern, die den Schauplatz ihrer Geschichten über den ganzen Erdball verteilen. Das eben ist ein Merkmal der gegenwärtigen Roman- und Novellen-Literatur Englands, die ein charakteristisches Spiegelbild bietet von dem weltumspannenden Interesse, von dem geistigen und sportmäßigen Globetrottertum, das den modernen Engländer mehr denn je beherrscht. Land und Leute sind in den Romanen oft so treffend und anschaulich gezeichnet, daß man daraus fast eine Erz- und Völkerkunde in Mosaik zusammenstellen könnte.

„The Romance of Australia“ behandelt einige Ausschnitte aus der Entdeckungsgeschichte Australiens, von den Fahrten de Torres' zu Beginn des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart und schließt mancherlei dichterisch freigezeichnete Abenteuer der ersten Ansiedler an den rein historischen Teil.

„The tir Scout“ schildert phantasievoll einen Angriff des „erwachten“ China auf Nordaustralien, dem aber durch Einigung, Disziplin und nationale Befinnung auf Seiten des Commonwealth erfolgreich Widerstand geleistet wird. Die Erlebnisse des australischen Helden auf seinen Aufklärungsfahrten im Aeroplan und andere spannende Abenteuer werden vor allem jugendlichen Lesern freudigen Genuß bereiten.

„The Romance of Canada“ Im ersten Teil des Buches bietet uns der Autor wie in seinem Werke über Australien eine Entdeckungsgeschichte, die einen Einblick in die gefährvollen Fahrten und erfolgreichen Expeditionen der großen Entdecker des Landes von John Cabot bis auf Mackenzie gewährt. Das zweite Kapitel behandelt gleichfalls in treu geschichtlicher Darstellung den Kampf Englands um den Besitz Amerikas, dem in den letzten Kapiteln noch allerlei bekannteren Werken entnommene Abenteuer angereicht sind. B.

Einführung in das Deutsche Kolonialrecht von G. Edler v. Hoffmann, Professor des öffentlichen Rechts an der Königl. Akademie zu Posen. Preis: in Leinwand gebunden Mk. 6,—. Verlag von G. J. Göschen, Leipzig.

Ein durchaus wissenschaftliches Werk, das in gedrungener Form in die rechtlichen Verhältnisse unserer Schutzgebiete einführt, die gesamte Verwaltungsorganisation und Rechtspflege eingehend behandelt und somit geeignet ist, ein wertvolles Studienobjekt für jeden Kolonialpolitiker zu bilden. B.

The Government of the United Kingdom. Von Albert C. Hogan, London. Verlag von Clive, London. —

Wir haben in dem kaum über 200 Seiten starken Werke einen prächtigen Führer, der über die Verwaltungsverhältnisse Großbritanniens und seiner Kolonien übersichtlich und klar Aufschluß gibt. Nach Skizzierung der britischen Konstitution führen uns die einzelnen Kapitel in die Gesetzgebung (Rechte der Krone, Befugnisse des Ober- und Unterhauses) und die Gesetzvollstreckung. Neben der Schilderung der britischen Land- und Stadtverwaltung, der heimischen Schulverhältnisse usw. finden auch die Kolonien, besonders Indien, in ihrer rechtlichen Stellung zum Mutterlande eine eingehende Würdigung. B.

British North America 1763—1867. Von W. Wyatt Tilby. Verlag von Constable & Co. 1911. London. Preis 6 sh.

Der dritte Band der Sammlung, (The English Peoples Overseas zeichnet den Entwicklungsgang und die feste Gestaltung des britischen Nordamerika. Der geschichtlich wichtigste Zeitabschnitt, die 1764 einsetzenden Kämpfe um die Unabhängigkeit der jungen nordamerikanischen Staaten, die 1776 mit der endgültigen Vöslösung vom Mutterlande endeten, wird nicht nur geschichtlich treu wiedergegeben, sondern er hält durch die tiefe innere Begründung der Geschehnisse einen Rahmen, der den Reiz des klaren Bildes wesentlich erhöht. Die Geschichte der Vereinigten Staaten ist nur bis zum Jahre 1801 weitergeführt. — In den folgenden Kapiteln wird die historische Entwicklung des heute noch britischen Kanadas behandelt: Die Kämpfe um die nordwestliche Durchfahrt, die Niederlassungen, der Hudsonbaigesellschaft und weiter — bei besonders markantem Anschlag der spezifisch britischen Note — die Ausgestaltung der allgemeinen rechtlichen, wie auch verwaltungstechnischen Verhältnisse des weiten Kolonialgebietes bis zum Jahre 1867. — Eine Schilderung, die dem aufmerksamen Leser gleichzeitig einen unverfälschten Einblick in die derzeitigen kulturellen Verhältnisse der zukunftsreichen „Dominion of Canada“ gewähren läßt. B.

Handbooks on British Colonies 1911. Zusammengestellt von Walter B. Paton. Herausgegeben vom „Emigrant's Information Office“, London S. W. Westminster.

Der billige Preis des reich mit Karten ausgestatteten Bandes (2 sh) ermöglicht jedem eine rasche Orientierung über die Ansiedlungsverhältnisse in britischen überseeischen Besitzungen. Die gedrängte sachliche Zusammenstellung läßt keine für einen Ansiedler wichtige Frage unbesprochen. Behandelt sind in diesem Handbuch: Kanada, Neu-Süd-Wales, Victoria, Südastralien, Queensland, Westaustralien, Tasmanien, Neuseeland und die südafrikanische Union. Diesen Pamphleten ist endlich das „profession Handbook“ angefügt, das über die Aussichten des Fortkommens einzelner Berufsclassen in den Kolonien Aufschluß gibt. Die dann folgenden gesetzlichen Bestimmungen sind im großen ganzen nur auf britische Staatsangehörige gemünzt. — Außer diesem jährlich neuaufgelegtem Handbuch gibt das E. I. O. auch in jedem Kalenderjahre kleine Flugschriften über Westindien, Neufundland, Ceylon, die afrikanischen Kolonien usw. neu heraus. B.

Die Kokospalme und ihre Kultur von Prof. Dr. Paul Preuß. Mit 17 Tafeln, 20 Textabbildungen, 1 Diagramm und mehreren Tabellen. Preis gebunden Mk. 8,—. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Bohnen) in Berlin.

Die wertvolle Monographie dieser als einer für die Volkswirtschaft wichtigsten tropischen Pflanze, die ursprünglich als Beitrag zur dritten Auflage von Semler: „Tropische Agrikultur“ gedacht war, ist trotz der guten Darstellung bei Semler, Jesca u. a. keineswegs überflüssig. Im Gegenteil, sie hilft dem immer mehr zu tage tretenden Bedürfnisse ab, die in fremdsprachlichen und auch deutschen Zeitschriften zahlreich verstreuten wertvollen

Beiträge zur Förderung eines rationellen Anbaues der Kokospalme zu sammeln und zu verarbeiten, um durch eigenes Zutun eine ausführliche, auf praktischen Erfahrungen beruhende, alles erschöpfende Kulturanleitung zu bieten. B.

Karte von Kamerun. Bearbeitet von M. Moisel. Maßstab 1:300 000. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) Berlin. Preis Mk. 2.—.

Von dem erschienenen Blatt H 1/2 Kribi gilt dasselbe, was von den früheren Blättern an dieser Stelle lobend hervorgehoben wurde. Die große Mühe des Entwurfs ist insofern schlecht gelohnt, als schon beim Erscheinen gerade dieses Blattes, das das Grenzgebiet im Süden unseres Schutzgebietes gegen Französisch Kongo wiedergibt die Zeichnung durch Abtretung französischen Gebietes als veraltet gelten muß. B.

Wandkarte der Deutschen Besitzungen im Stillen Ozean, bearbeitet von P. Sprigade u. M. Moisel. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) Berlin. Preis im Umschlag Mk. 12.—, mit Stäben Mk. 18.—.

Die Schulwandkarten des Verlages, in Sonderheit die über unsere Kolonien, sind ja seit Jahren rühmlichst bekannt. Die vierfarbige Ausführung dieser Vierblattkarte entspricht der der früher vom Verlag herausgegebenen Karten. Außer einer allgemeinen Uebersicht über das ganze uns interessierende Südseegebiet im Maßstab 1:15 000 000 enthält die Wandkarte 3 Haupt- und 8 Nebenkarten, die der Bedeutung des dargestellten Gebietes entsprechend in den verschiedensten Maßstäben (1:3 000 000 bis 1:250 000) entworfen sind. B.

Regeln des Anstandes und der guten Sitten. Ferd. Leupold. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. Preis 30 Pf.

„Ein Handbüchlein für Schüler reisender Alters“ nennt es der Verfasser selbst. Es enthält in seinen Anstandsregeln das für junge Leute notwendig Wissenswertes. B.

„Der Tropenwirt.“ Landwirtschaftlicher Kalender für die Tropen. Hilfs-taschenbuch für den täglichen Gebrauch auf das Jahr 1912. Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner auf dem Gebiet tropischer Bodenkultur herausgegeben von Dr. S. Soskin. Preis in gediegener Ausstattung und biegsamem Einband 3 Mk. Hinstorffsche Verlagshandlung, Wismar.

Seit vier Jahren liegt in dem Büchlein ein Hülfs-taschenbuch für den täglichen Gebrauch vor, dessen erster Teil als Notizbuch für den Tropenpflanzer dienen soll und der dementsprechend außer dem Kalendarium nur die gebräuchlichen Tabellen enthält. Der zweite ist in Form eines kurzen Jahrbuches als Nachschlagebuch für mancherlei einschlägige Fragen von Bedeutung. B.

Taschenbuch für Südwestafrika 1912. (Fünfter Jahrgang.) Unter Mitwirkung von Behrens, Prokurist der Afrika-Bank-Hamburg, Diers, Oberpostinspektor in Berlin, Gerstmeier, Geh. Ober-Regierungsrat im Reichs-Kolonialamt, Dr. Goltz, Privatdozent in Halle, Julius Hellmann, Direktor der Kolonialbank in Berlin, Pogrese, Sekretär der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Professor D. Knopf in Jena, herausgegeben von Kurd Schwabe, Major a. D., Dr. Philaletes Ruhn, Oberstabsarzt, Dr. Georg Fock, prakt. Arzt in Oahandja. 2 Teile. Preis Mk. 5.—. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin.

Das Südwest-taschenbuch wird mit jeder Auflage — der 5. Jahrgang liegt bereits vor uns — ein ausführlicherer Führer durch das gesamte Wirtschaftsleben des Schutzgebietes. Dem Kalendarium ist eine Bearbeitung der Schutzgebietsgesetze und Verordnungen mit einem Verzeichnis der Schutzgebietsgerichte und Angabe ihrer Bezirke angefügt. Der zweite Teil, der gesondert broschürt ist, ist als „Wirtschaftlicher Ratgeber“ wie in den früheren Jahren mannigfach und umfassend. Als Novum tritt für 1912 ein Taschenbuch-Telegraphenschlüssel hinzu, der auf die besonderen Verhältnisse in Südwest zugeschnitten ist und sicherlich von den vielen Freunden des Taschenbuches freundlich aufgenommen werden wird. B.

Pädagogische Psychologie. Von L. Habrich. Kölscher Verlag, Rempten. Preis Mk. 9.—, geb. Mk. 10,20.

Der Verfasser, Oberlehrer eines katholischen Lehrerseminars, bringt in dem zweibändigen mehr als 700 Seiten starken Werke nicht die ganze Materie, sondern nur die Kapitel der Seelenlehre zur Darstellung, die für den Unterricht und die Erziehung von hervorragender Bedeutung sind. Diese aber so intensiv erschöpfend, dabei so einfach, anschaulich und klar — überall anlehnd an didaktische und pädagogische Tätigkeiten und an Vorkommnisse aus dem Schulleben, daß besonders der jüngere Pädagoge an dem Werke einen vortrefflichen Lehrer und Führer finden dürfte. Der 1. Band behandelt das Erkenntnisvermögen, der 2. das Strebevermögen. B.

Runa (E. Beskow), Bruderkiebe. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 320 S. 8°. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 29. Elegant gebunden Mk. 4.—.

Die christliche Erziehung im elterlichen Hause — Elisabeth Beskow ist die Tochter eines verstorbenen schwedischen Hospredigers — drückt den tiefen gehaltvollen Erzählungen der fruchtbaren Schriftstellerin deutlich ihren Stempel auf. Im Mittelpunkt des großangelegten psychologischen Romanes „Bruderkiebe“ steht ein von sozialistischem Wesen begeisterter Professor, dessen Ringen und Kämpfen auf Erden bezeugt, daß nur eine tiefe, gesunde Frömmigkeit, die fröhlich und frei macht, dem Dasein Werte und Freude schaffen kann. B.

Nord-Togo und seine westliche Nachbarschaft für Missions- und Kolonialfreunde dargestellt von R. Fisch, Dr. med., Missionsarzt. Mit 68 Abbildungen und einer Karte. Preis des schön ausgestatteten Buches nur Mk. 1,60 geb. Verlag der Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

In Gemeinschaft mit zwei Missionaren der Basler Mission hat Dr. Fisch in nicht ganz drei Monate dauernder Reise die nördlichen Teile der englischen Goldküste und fast ganz Togo durchzogen und gibt nun in den mit 68 guten Abbildungen und einer Uebersichtskarte ausgestatteten Buche den Niederschlag seiner Eindrücke und Erlebnisse auf dieser Wanderung. B.

Religion und Zauberei auf dem mittleren Neu-Mecklenburg. Von P. O. Beekel. Verlag von Wschendorf, Münster i. W.

Derjenige ganz allein wird nur imstande sein können, über Religion und Zauberei eines kulturell so wenig entwickelten Volkes wie es die Neu-Mecklenburger sind, zu schreiben, der jahrelang in regem Verkehr mit den Eingeborenen gewesen ist. Und das war der Autor als Missionar in Ramatanai (Neu-Mecklenburg). Nach mühevoller Sammelarbeit und Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten konnte dieses reiche Buch veröffentlicht werden, das eine empfindsame Lücke in unserer Kolonialliteratur ausfüllt und hoffentlich befruchtend und anregend auf weitere Studien gerade der Südseekultur wirkt, denn nirgendwo sonst in unseren überseeischen Besitzungen sind Aberglauben und Zauberei solche gebieterischen Mächte wie unter den Papuas, deren ganzes Leben bis in seine kleinsten Einzelheiten von ihnen beherrscht und nach allen Richtungen hin bestimmt wird. B.

Die Wünschelrute und der siderische Pendel. Von Dr. A. Boll. Verlag von Max Ullmann, Leipzig. Preis Mk. 1,60, geb. Mk. 2,40.

Der Autor will keineswegs eine abgeschlossene Klarlegung der wunderbaren Ergebnisse bieten, die das Experimentieren mit der Wünschelrute und dem siderischen Pendel gerade in letzter Zeit — man denke nur an die zahlreichen Versuche in Deutsch-Südwest — gezeitigt haben, will hingegen mehr und mehr die wissenschaftlichen Kreise soweit interessieren, daß sie nicht achtlos an dem seit alters beobachteten Phänomen vorübergehen. Das aber weiß er nach, daß die Rute nichts — wie vielfach unter Laien angenommen wird — mit dem Okkultismus zu tun hat, vielmehr ein natürliches Instrument ist, dessen Wirken sich durch die moderne Elektrentheorie ganz befriedigend erklären läßt. Daß auch die Radioaktivität hierbei eine Rolle spielt, ist einwandfrei bewiesen. Je intensiver und objektiver die Prüfungen bei wachsender Kenntnis der Radium-Emanation vorgenommen werden, je rascher wird dieses interessante Problem zum Nutzen der gesamten Menschheit geklärt werden. B.

Sie. Roman aus dem dunkelsten Afrika. Von S. Rider Haggard. Verlagsbuchhandlung Hermann Costenoble, Jena. Preis Mf. 4.50 geb. Mf. 5.50.

S. Rider Haggard lebte für einige Zeit in hervorragender Stellung im dunklen Erdteil; ihm ist Afrika das Land alter verschollener Kulturen, dunkler, ihrer Lösung noch harrender Rätsel und Geheimnisse. Hier ist nun auch der Schauplatz seiner mysteriösen, höchst spannenden Erzählung. „Sie“ ist die Geschichte einer Seelenwanderung und Wiedergeburt, die im alten Ägypten ihren Anfang nahm und durch den an der schönen Amenartas, der Prinzessin aus dem königlichen Hause der alten Pharaonen, ausgesäten Nachgedanken durch die Jahrtausende fortbauert, ohne bis zur Stunde ihren Abschluß gefunden zu haben. B.

Die indischen Märchen und ihre Bedeutung für die vergleichende Märchenforschung. Von Dr. Forke. Verlag Carl Curtius, Berlin W. 35. Preis Mf. 1.80.

Die große Zahl der indischen Märchen, die uns überliefert worden ist, hat einfach die Ansicht aufkommen lassen, daß Indien die Heimat aller unserer Märchen sei, die von dort aus über die ganze Welt gewandert wären. Ausgedehnte Studien haben nun in Dr. Forke die Ansicht gefestigt, daß Indien diese Sonderstellung keineswegs zukommt. Alle Völker haben vielmehr seit ältester Zeit selbständig Märchen hervorgebracht; die vielen Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten mancher Märchen sind teils auf Zufall, teils auf Entstehungen zurückzuführen, die durch das Wandern der Märchenstoffe von einem Volke zum andern erklärt werden muß. Die indischen Märchen zeichnen sich nur dadurch besonders aus, daß sie sich am weitesten in die Vergangenheit zurückverfolgen lassen und am frühesten literarisch festgelegt wurden. B.

Harders, Gustav, Jaalahn. Die Geschichte einer Indianerliebe. 280 S. 8°. Mit Original-Illustrationen nach dem Leben. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 26. Elegant gebunden Mf. 3.60.

Als Missionar lebte Harders unter den Indianern Arizonas und zeichnet nun in einer rührenden Liebesgeschichte, der ein rauhes Schicksal ein herbes „Jaalahn“ (Lebewohl) bestimmt hat, die reiche Begabung daneben aber auch die lautere Gesinnung der roten Rasse, die unter der ihr von den Weißen aufgezwungenen Zivilisation langsam stirbt. Wir lernen ihre unverdorbenen Sitten und Gebräuche schätzen, die vom Geist der Duldung und der freundlichen Liebe schonend angefaßt, aber nie vergewaltigt werden sollten. In diesen Vorwürfen aber, die zwischen den Zeilen den Amerikanern gemacht werden wegen ihrer Härte und Rücksichtslosigkeit ohne Schonung fremder Rasseeigenartlichkeit und Volks-Eigenart, können wir Deutschen Fingerzeige sehen, wie wir unsererseits in der Verpflanzung europäischer Kultur auf afrikanischen Boden bemüht sein müssen, zunächst die Psyche des Schwarzen zu ergründen, ehe wir den Versuch machen, ihn in die abendländische Gedankenwelt einzuführen. B.

Die Entscheidungssunde der Weltmission und wir. Von Dr. Mott, Verlag der Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

Der Name Mott, der lange gewürdigt, im vorigen Jahre auf der Weltmissionskonferenz zu Edinburgh einen so weittönenden Klang erhielt, birgt für eine großzügige Behandlung der Fragen, die in dem kleinen, aus dem Englischen übertragenen Buche auch an jeden Leser und ihn bewegen. Die große Aufgabe, die dem Christentum in der Weltmission zugewiesen ist, wird so deutlich gezeichnet, ihre Bedeutung so einwandsfrei dargelegt, daß jedem Ernstdenkenden die Gefahren zum Bewußtsein kommen müssen, die eine steigende Flut des religiösen Lebens in der nichtchristlichen Welt mit sich bringt. Wertvoll sind besonders die positiven Vorschläge Motts, der seine Fähigkeiten als Organisator durch Skizzierung weitschauender Pläne in heidnischen Ländern und durch Schaffung einer der hohen, religiösen Aufgabe angemessenen Basis in der Heimatkirche unstreitig erwiesen hat. Da nun gerade in unseren Tagen alle nichtchristlichen Völker und Rassen unter den Einfluß christlicher oder doch wenigstens nicht missionsfeindlicher Regungen gekommen sind und die Zugänglichkeit zu allen heidnischen Völkern im Vergleiche zu früheren Jahrzehnten durch die gewaltige Entwicklung der Verkehrsmittel eine außerordentlich

günstige ist, so ist gerade augenblicklich die besagte Inangriffnahme der Weltmission geboten. B.

Im finstern Tal. Geschichten und Lieder aus China. Von Elisabeth Dehler-Heimerdinger. Basler Missionsbuchhandlung. Preis Mk. 2.40, geb. Mk. 3.—.

„Geschichten und Lieder“ nennt die Verfasserin des Büchleins und läßt wie in ihrem „Ich harre aus“ einen Blick in Menschenleben, — leiden und lieben gewinnen, der uns die gelbe Rasse und ihre fremde Kultur um vieles besser beurteilen und sicherer erfassen und verstehen läßt. — Die Bilder aus dem Krieg der Puathi und Galka (1854–1866) verdienen wegen ihrer seelischen Vertiefung besonders hervorgehoben zu werden. B.

Professor H. L. Sidmanns Geographisch-Statistischer Universal-Taschen-Atlas 1911. Verlag und Druck G. Freytag und Berndt, Wien und Leipzig. Preis Mk. 5.—.

Das kleine handliche Werk hält, was es verspricht, nämlich ein „Universal-Taschen-Atlas“ zu sein. Naturgemäß sind ja die Karten nur klein, aber sie bieten eine klare Uebersicht. Von ganz besonderem Werte sind die Tafeln und Schaubilder (Diagramme). Alles, was irgend den Volks- und Kolonialwirtschaftler interessiert, ist mit Fleiß zusammengetragen und namentlich durch gute Schaubilder dem Auge übersichtlich dargestellt. Daß bei einer so vielseitigen Darstellung nicht die allerneuesten Zahlen berücksichtigt werden konnten, sondern die Angaben bis auf das Jahr 1900 teilweise zurückgehen, ist verständlich. Immerhin sind nach Möglichkeit die statistischen Veröffentlichungen bis zum Jahre 1908 verwertet. Selbstverständlich aber lassen sich an dem einen oder anderen des Dargebotenen Ausstellungen oder Verbesserungsvorschläge machen. So sei hier darauf hingewiesen, daß unter den Handelsmarinen der Erde wie bei den meisten Veröffentlichungen darüber eine irreführende Zahlenangabe sich befindet. Das deutsche Reich wird dabei an dritter Stelle mit 4110562 Tonnen aufgeführt und die Vereinigten Staaten mit 4511928 Tonnen an zweiter. Dabei ist aber für die Vereinigten Staaten der Schiffsverkehr auf seinen großen Binnenseen mitgerechnet, während für das Deutsche Reich ebenso wie für alle die anderen Staaten nur die Seeschifffahrt und nicht sein teilweise auch riesiger Umfang der Binnenschifffahrt mit eingezeichnet wird. Zieht man bei den Angaben von den Vereinigten Staaten den Binnenschiffsverkehr ab, dann rückt die Handelsmarine Deutschlands an die zweite Stelle.

Es ist unmöglich, auf kurzem Raum den reichen Inhalt dieses kleinen Atlases anzuführen. Wir greifen nur heraus die „Karten des Sternenhimmels“; „Höhen- und Tiefenschichtkarten der Erde“; „Die Bevölkerungszunahme in den letzten 100 Jahren“; „Die jährliche Produktion an Getreide und Kartoffeln“; „Bodenverwertung“; „Staatsschulden“; „Kolonien und Schutzgebiete im Vergleich zum Mutterlande“; „Uebersicht über den Münzwert der verschiedenen Länder“ usw. usw. Erklärender Text gibt ferner allerlei lehrreiche Fingerzeige zur Ergänzung der Karten und Diagramme. Wir können das kleine Werk nur aufs beste empfehlen; es ersetzt gerade den Freunden draußen ein unfängliches Nachschlagewerk. Fab.

Ich harre aus. Geschichten von chinesischen Frauen. Von Elisabeth Dehler-Heimerdinger. Eleg. gebestet Mk. 1.80, fein geb. Mk. 2.40. Basler Missionsbuchhandlung.

Kleine Geschichten von chinesischen Frauen sind uns da geschenkt, die von endlosem Kummer, Herzeleid, aber auch Opfermut und heroischer Entschagung zu berichten wissen. Die kurzen Lebensbilder reflektieren gleichsam das heidnische, im zweiten Teil das christliche China und lassen erkennen, wie gerade das Leben der Chinesinnen durch Verdrängung der alten zerfetzten Chinesenkultur durch das Christentum an Sicherheit, Frieden und Freudigkeit gewinnen muß. B.

L'ame d'un peuple africain. Les Bambara. Jof. Henry. Mschendorff'sche Verlagsbuchhandlung Münster i. W. Preis Mk. 10,—.

Zweck der Veröffentlichung ist dem Autor in Sonderheit den ausziehenden Missionaren durch Buchstudium die Möglichkeit zu eröffnen, schon im voraus einen Einblick in die eigenartigen kulturellen Verhältnisse der Bambara zu gewinnen, um so zu einem rascheren und sichereren Erfolge ihrer entfangungsvollen Arbeit sein Teil beizutragen. Aber auch allen anderen Lesern, die den Wunsch hegen, sich einmal in eine ihnen völlig fremde Gedankenwelt hineinzuversetzen, wird die Veröffentlichung Freude machen und reiche Anregung bringen. — Nach einem allgemeinen physiographischen wie wirtschaftlichen und kulturellen Ueberblick über das Dani Nigergebiet, in dem die Bambara ihre Wohnsitze haben, hören wir Einzelheiten über die Entwicklung der französischen Herrschaft in diesen Gebieten. Dann wird das gesamte ethische, soziale und religiöse Leben der Bambara vor uns aufgerollt und wir erlangen einen Einblick in die eigenartigen kulturellen Zustände des Landes und die sonderbaren Gewohnheiten seiner Bewohner, wie sie gerade Henry zu übermitteln berufen erscheint, der mehrere Jahre hindurch als Missionar in ständiger Fühlung mit dem Negervolke gestanden hat. Die geschickt ausgewählten photographischen Illustrationen unterstützen den Text recht wirksam. B.

Anschauen und Darstellen, das pädagogische Problem unserer Tage mit praktischen Vorschlägen für den ersten Unterricht von Reallehrer Hans Hoffmann. Verlag Emil Roth, Siegen. Preis Mk. 1,50.

Der Titel der kleinen Schrift verrät schon ganz seinen Inhalt: Die Kardinalfrage des Pädagogen ist hier behandelt, wie die Kleinen am sichersten und raschesten in den Elementarunterricht eingeführt werden können. Die Ausführungen des Schulmannes und seine in Vorschlag gebrachten Neuerungen sind aus sorgfältigen eigenen Beobachtungen des kindlichen Seelenlebens hervorgegangen. Die Vorschläge, die auch die wesentliche einschlägige Literatur auswerten, haben den besonderen Vorzug, die Probe in der Praxis schon bestanden zu haben. B.

Mission und Erziehung. Von Ludwig Müller. Basler Missionsbuchhandlung.

Das Schriftchen wendet sich an Lehrer und Erzieher und plädiert zwecks tieferer Erkenntnis des Missionswesens für eine unterrichtliche Behandlung missionskundlicher Stoffe im Lehrplan der Schule, freilich nicht in der Behandlung als bloße Sache des Wissens, vielmehr als Angelegenheit des Geistes, des Glaubens und der Liebe. B.

Die Pflanzen und der Mensch. Garten, Obstbau, Feldwirtschaft, Wald, Verwertung der pflanzlichen Produkte. Herausgegeben von Prof. H. Brüggemann, S. Ferenczi, Prof. Dr. S. Fränkel, Prof. Dr. C. Fruwirth, Dr. Vict. Grafe, Prof. Dr. H. Hausrath, Willy Lange, H. Schulz, Heinz Welten. Lieferung I. Mk. 1,—. (Kosmos, Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart).

Das Thema „Die Pflanze im Dienste des Menschen“ ist für jedermann, welche Lebensanschauung er auch vertritt, gleich interessant, hängt doch unsere gesamte Kultur mit diesen Fragen auf das engste zusammen. In dem soeben im Erscheinen begriffenen Werk „Die Pflanzen und der Mensch“ führen hervorragende Spezialisten in umfassender und geistreicher Weise in diese Gebiete ein. Sie stützen sich dabei gleichmäßig auf die neuesten Erkenntnisse der rastlosen Wissenschaft wie auch auf die Errungenschaften und Erfahrungen der Praktiker. — Die uns vorliegende erste Lieferung zeigt, welch interessante Thematika in diesem großzügig angelegten Werk behandelt werden. Sie enthält schöne, teils mehrfarbige Tafeln und trägt einen vierfarbigen Umschlag. Der Verlag hat die Arbeiten so gefördert, daß beide Bände nebeneinander erscheinen können. So enthält denn auch die erste Lieferung sowohl Teile des ersten wie des zweiten Bandes. Das Studium dieser ersten Lieferung zeigt, daß es sich hier wirklich um ein außergewöhnlich wertvolles Werk in textlicher und illustrativer Hinsicht handelt.

Ackerbau in Deutsch-Südwestafrika. Das Trockenfarmen und seine Anwendung. Von Privatdozent Dr. A. Gölz. Verlag Wilhelm Sükrott, Berlin. Preis Mk. 1,60.)

Den „Ackerbau in Deutsch-Südwestafrika, das Trockenfarmen und seine Anwendung in D. S. W. A.“ behandelt der Verfasser in einer soeben erschienenen kleinen Schrift. Auf Grund der Niederschlagsverhältnisse legt er dar, wie eine nutzbringende erfolgreiche Verwertung des Bodens und Ackerlandes erzielt werden kann. Die großen Erfolge, die in anderen regenarmen Ländern, insbesondere im westlichen Nordamerika, neben der Bewässerungswirtschaft mit dem sogenannten Trockenfarmen erzielt werden; die erfreulichen Mais- und Weizenernten, die in Südwestafrika selbst auf vielen Farmen schon in manchen Jahren gemacht worden sind, eröffnen auch für den Ackerbau dort in weit größerem Umfange als bisher günstige Aussichten. Wir empfehlen den Südwestern das Schriftchen sehr.

Die Neugestaltung Kameruns. Karte i. M. 1 : 2 500 000. Berlin S. W. 1911. D. Reimer (E. Vohsen). Preis in Blatt Mk. 4. , aufgezogen mit Stäben Mk. 7.—

Die neue, soviel diskutierte Gebietserweiterung unseres Kameruner Schutzgebietes ist nun auch wissenschaftlich kartographisch festgelegt worden in einer klaren mehrfarbigen Uebersichtskarte, die außer den neuen Grenzen auch die Konzeptionsgebiete der französischen Gesellschaften nach Umfang und Größe auf der Karte selbst, wie in einer größeren Legende veranschaulicht. B.

Dr. Moritz Willkomm's Bilderatlas des Pflanzenreichs nach dem Englerschen System neu herausgegeben von Professor E. Köhne. 526 Pflanzenbilder auf 124 Farbendrucktafeln, 1 Schwarzdrucktafel, 205 Seiten Text mit 100 Abbild. 5. vollst. umgearbeitete Auflage. Lex.-8°. Gebunden Mk. 14.—; auch in 25 Lieferungen à 50 Pfg. (J. F. Schreiber in Eßlingen und München.)

Seit Jahrzehnten ist der Willkomm'sche Bilderatlas in Gebrauch, und das allein schon gibt der neuen Auflage, die mit den uns heute zugegangenen Schlußlieferungen vollständig geworden ist, die beste Empfehlung auf den Weg. Hervorzuheben ist, daß in dem Buche alle morphologischen, biologischen, anatomischen und physiologischen Tatsachen erörtert werden unterstützt von mehr als einem halben Tausend naturwahrer Abbildungen, die nicht nur die Pflanze an sich, sondern sie auch in ihren einzelnen Teilen wiedergeben; eine Fülle schwarzer Textabbildungen dient der Veranschaulichung der Sporenpflanzen sowie der Erläuterung botanischer Fachausdrücke. Auch die Anleitung zur Anlegung eines Herbariums ist dankenswert; denn trotz solcher hervorragenden Pflanzenbilder soll doch das Studium der Wirklichkeit nicht vergessen werden.

Dieses botanische Bilderwerk verdient einen Platz in der Bibliothek jedes Naturfreundes; es ist allen zu empfehlen, die aus Beruf oder Liebhaberei mit der Pflanzenwelt zu tun haben, auch reifere Schüler werden es mit Vorteil benutzen. Vor allem aber gehört das Buch in jede Schul- und Volksbibliothek.

Normalduktus. Natürliche Handschrift. Dekorative Schrift. Anregungen zum Schriftunterricht von D. Grothmann, mit zahlreichen Illustrationen. Verlag Heinke & Bländerz, Berlin NO 43. Preis Mk. 2.—

Die Abhandlung von Grothmann ist aus der in Fluß geratenen „Schriftbewegung“ hervorgegangen. Der Verfasser trug einen Teil des Inhalts auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeichenlehrer Pfingsten 1911 in Hannover vor. Sein Referat wurde dort mit großem Beifall aufgenommen, und es wurde beschlossen, dasselbe den Unterrichtsbehörden einzureichen. Zu diesem Zwecke hat der Verfasser seinen Vortrag erweitert und umgearbeitet.

Daß eine Reform des Schriftunterrichts sehr bald kommen wird, ist ganz zweifellos. Anzeichen dafür sind bereits bemerkbar. So werden seit einigen Jahren an den preussischen Zeichenlehrer-Seminaren Schriftübungen gepflegt und erst kürzlich hat der Kultusminister einen Schriftkursus für Berliner Lehrer eingerichtet. Damit ist ein Anfang gemacht, der sehr bald weitere Folgen haben wird. In erster Linie geht es die allgemeinbildende

Schule, die Volks- und die höhere Schule an. Insbesondere werden Seminar und Präparandenanstalt Anlaß haben, sich mit den neuen Anregungen zu befreunden. Aber auch gewerbliche und kunstgewerbliche Schulen werden es nicht unbeachtet lassen.

*Es zählt nur jeder sicher
auf sich selbst - der Starke
ist am mächtigsten allein.*

Die Japaner, die mit dem Pinsel zeichnen, haben sich an eine sofortige Ausführung der Zeichnung gewöhnt, und der Reiz, den ihre Werke ausüben, ist in erster Linie auf jene pikante Frische des Striches, die allein bei ihrer unmittelbaren Methode zu erreichen ist, zurückzuführen. Walter Crane, Linie und Form. 1900.



„Le Répétiteur und „The Repeater“ nennen sich die französisch-deutschen und englisch-deutschen Unterhaltungsblätter, welche im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin W. 33, 14 täglich erscheinen. Die uns vorliegenden Nummern lassen die Einrichtung deutlich erkennen. Unter jedem französisch resp. englischen Wort ist das entsprechende deutsche gesetzt, sodaß dem Leser das Unbekannte gleich auffällt und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht wird. Für weitere Fortgeschrittene bringt jedes der Blätter allmonatlich eine Beilage mit ausschließlich französischem und englischem Text, der am Fuße einer jeden Seite zum besseren Verständnis die nötigen Anmerkungen enthält.

Kolonie und Heimat in Wort und Bild. Unabhängige koloniale Wochenschrift. Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft. V. Jahrgang. Jährlich 52 Nummern, M. 5.20.

Inhalt von Nr. 10: Südost-Kamerun. III. Bilder aus dem deutsch-französischen Grenzgebiet. — Bilder zum Kongo-Vertrag. — Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft. — Brandung. Marine-Roman von Richard Küss (Fortsetzung). — Allerlei. — Vom kolonialen Büchertisch. — Der Kongo-Vertrag im Reichstage. Beilage. — Koloniale Neuigkeiten. Beilage. — Koloniale Kapitalanlagen. Beilage.

„Deutsche Erde.“ Zeitschrift für Deutschkunde. Herausgegeben von Paul Vanghans, Verlag von Justus Perthes in Gotha. Jährlich 8 Hefte. 10. Jahrgang. Preis 12 Mark.

Inhalt des fünften Heftes 1911: Edmund Steinacker. Von Luz Korodi (mit Bild). — Die polnische Bevölkerung in Rheinland und Westfalen. Von Karl Klosterhalsen. — Die Ansiedlung deutscher Rückwanderer. Von Willy Roth. — Das deutsche Sprachgebiet in Südbanar. Von Dr. Richard v. Pfandner. — Die Wiedererweckung des Deutschtums in der Zips. Von einem Zipfer. — Lebensbild des Generals v. Steuben. Von Hauptmann a. D. Paul Greeven. — Die evangelischen Polen in Südpolen und Schlesien. Von Staatsanwalt Richard Baumgarten. — Des deutschen Volkes verlorene Söhne als Angelsachsen. Von Dr. Friedrich Grosse. — Die Deutschen Vereine in den Ostseeprovinzen. Von Friedrich v. Knepler. — Deutsche Ansiedler in Turkestan. Von Dr. E. E. Oleye. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde. — Neuerscheinungen auf deutschkundlichem Gebiet. — Farbige Kartenbeilagen.

Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Herausgegeben von Prof. Paul Langhans. 57. Jahrgang. Jährlich 12 Hefte à 3 Mt., Halbband 12 Mark.

Inhalt des November-Hefes: Hergesell, Prof. Dr. S.: Unsere geplante Polarfahrt mit Zeppelinluftschiffen. Eine Entgegnung auf Prof. Sievers kritische Betrachtung. Spethmann, Dr. H.: Tiefenarte der Weltsee. (Mit Karte). Reinhardt, Dr. A.: Ueber Meeresschaum und Meeresschaum-Fundstätten bei Esfischehir in Kleinasien. (Mit Abbildung). Das Ergebnis der zweiten allgemeinen Volkszählung in China nach Familien. Aus dem Thronbericht des chinesischen Ministeriums der inneren Verwaltung. Schnell, Prof. Dr. P.: Zur Kartographie Nordmarokkos. (Mit Karte). Tarnuzzer, Prof. Dr. Chr.: Die Schuttfacetten der Alpen und des hohen Nordens. (Mit Abbildung). Regel, Prof. D. F.: Richard Lepsius' Geologie von Deutschland. Neumann, Prof. Dr. A.: Bericht über die 83. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe, 24. bis 29. September 1911. Marek, Prof. Dr. A.: Bericht über die Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Graz, 4.—8. September 1911. Schüge, Dr. S.: Bericht über die 51. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Posen, 3.—6. Oktober 1911. Schjerner, D. W.: Bericht über den Ferdinand von Richthofen-Tag in Berlin, 13.—15. Oktober 1911. Schönith, Dr. G.: Bericht über den 30. Kongreß der Französischen Geographischen Gesellschaften in Roubaix, 29. Juli bis 4. August 1911. Hammer, Prof. Dr. E. v.: Die Veränderlichkeit der geographischen Breiten im Jahre 1910. Dénes, Prof. F.: Beiträge zur Geologie des Järangebirges in Oberungarn. Banse, E. und Prof. Dr. G. Kampffmeyer: Der Name von Tripolis in Nordafrika. Hahn, Prof. Dr. F.: Chudeaus Reisen in der Sahara. Wichmann, G.: Die Bevölkerung von Geylon am 1. April 1911. Der geographische Unterricht in deutscher Sprache an den Hochschulen Mitteleuropas im Wintersemester 1911/12. Geographischer Monatsbericht von G. Wichmann und G. Schönith. Kartograph. Monatsbericht von Dr. H. Haack. Beilage: Militärgeographie. Karten und Bilder. Geographischer Literaturbericht.

Deutsche Rundschau für Geographie. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Haasinger. 34. Jahrgang 1911/12. (M. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1.15 Mt., Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 13.50 Mt.).

Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhaltes der Zeitschrift „Deutsche Rundschau für Geographie“ haben dieselbe von jeher beliebt und weit verbreitet gemacht. Ein großer Stab von ausgezeichneten Mitarbeitern liefert eine Fülle von wertvollen Originalartikeln, die wissenschaftlich gehalten, aber in leicht lesbarer Form geschrieben, Fachmann wie Laien befriedigen. Das soeben erschienene 2. Heft des 34. Jahrganges hat folgenden Inhalt:

Ueber Württembergs amtliches Kartenwesen. Von W. Stavenhagen, kgl. Hauptmann a. D. (Berlin). — Die Wüsten, Steppen, Wälder und Oasen des Orients. (Fortsetz.). Von Ewald Banse, Leipzig. — Trageplätze und Schleppwege (Portagen). Von Dr. Rudolph, Prag. Mit 5 Abb. und 1 Karte). — Denkmäler vorgeschichtlicher Bautechnik in den Vogesen. Von W. Krebs. (Mit 3

Abb.) — Die österreichische Saharaexpedition in Tripolis. — Astronomische und mathematische Geographie. — Tier- und Pflanzengeographie. — Kulturgeographie. — Militärgeographie. — Persönliches. Johann Georg Lehmann. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische Vereine, Versammlungen und Forschungsinstitute. — Vom Büchertisch. — Kartenbeilage: Die wichtigsten Portagen im Bereiche der großen Seen, Maßstab 1 : 10,000 000.

Koloniale Rundschau. Monatsschrift für die Interessen unserer Schutzgebiete und ihrer Bewohner. Herausgeber Ernst Bohnen. Schriftleitung D. Westermann. Jahrgang 1911. Jährlich 12 Hefte. Preis 10 Mk.

Inhalt des 11. Heftes: Der deutsch-französische Gebiets-Austausch. — Die Vorbedingungen der Kolonisation Sibiriens von Dr. Anton Palme, Berlin. — Sitz und Rentabilität der kolonialen Gesellschaften von Direktor Fr. Gupfeld, Berlin. — Südwest-Marokko, Möglichkeiten seiner Entwicklung von Dr. W. L. Dörpinghaus, Renscheidt. Mit 3 Abbildungen. — Allgemeine Rundschau. — Wirtschaftliche und finanzielle Rundschau. — Bücherbesprechungen. Eingegangene Druckschriften.

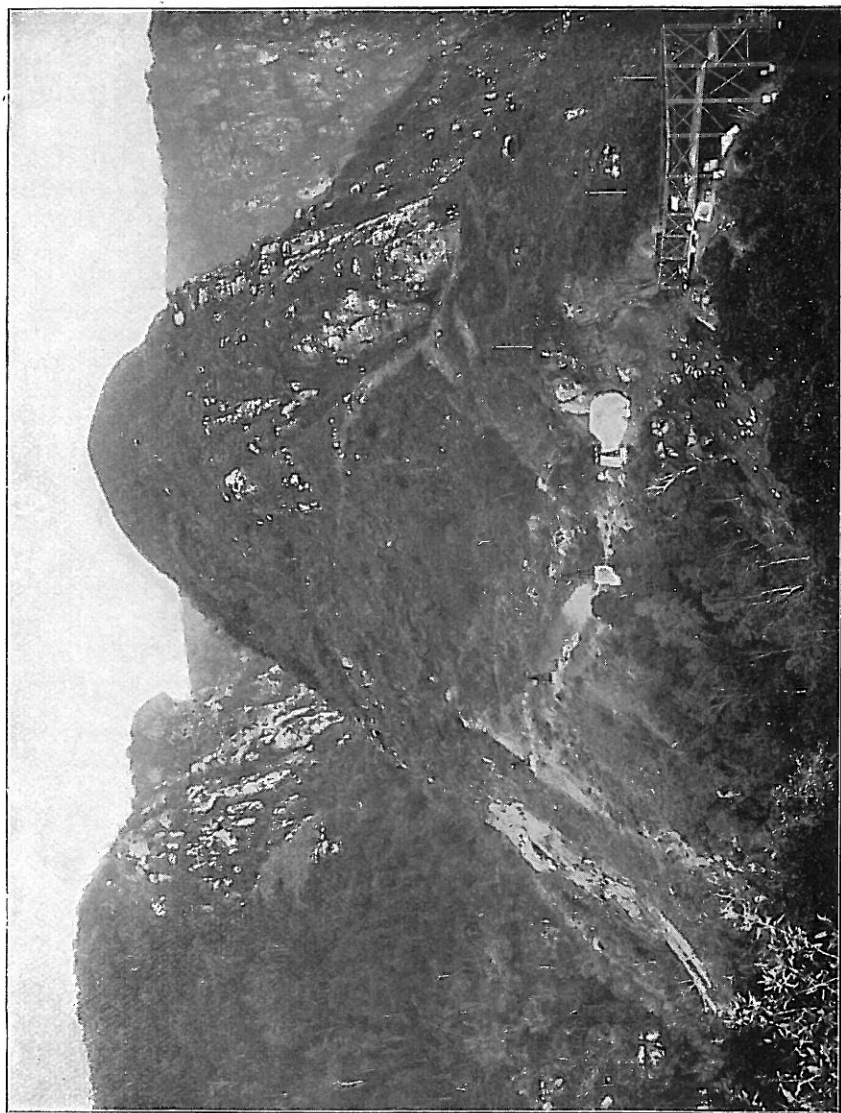
Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgegeben von Ferdinand Avenaris. Verlag von G. Callway, München. 24. Jahrg. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährl. 4 Mk.

Inhalt des ersten Dezemberheftes 1911: Schenkfreude und Schenkunfuss. Von Margot Grupe. Rose Blätter: „Auf dem Berge der Versuchung“ von Joseph Viktor Widmann. Rundschau: Einige Geschenkwerke aus dem religiösen Lebensgebiete (Bonus); Zur religiösen Krisis (Bonus). Bücher als Geschenke. Vom Gesellschaftsroman. Dehmels „Michel Michael“ und Sohnsreys „Düwels“ (Frank). Drei Einakter von Wassermanns und Thoma, zwei Tragödien von Martin Langen und Heinrich Mann (Düfel), Dauthendays „Grauli“ (v. Gumpenberger), Kleists „Guiskard“, Fragment (Avenaris). Weihnachtsmusik (Vatka). Julius Bittners „Bergsee“ (Vatka). Die neue Hausgreuelnsammlung (Avenaris). Vom Kinder-Weihnachtsbaum (Graef), Kasperle-Figuren zu Bonus-Böcklin. Der nach der Spielboxe segnende Christus D. R. G. M. Untertan. Werdendes Leben (Weber). Die Flugschrift vom Schenken. Der Literarische Jahresbericht für 1911. Kleine Ergänzungen und Berichtigungen. Schönheit (Göthe). Bilder und Noten: Hermann Graf, In der Bibliothek; M. A. Stremel, Binnenraum; Joseph Kühn jun., Ahnensaal; Wilhelm Koege, Atelierdecke; im Text: 113 Abbildungen zu dem Beitrage: Die neue Hausgreuelnsammlung; fünf Abbildungen zu dem Beitrage: Vom Kinder-Weihnachtsbaum. Arcangelo Corelli, Pastorale.

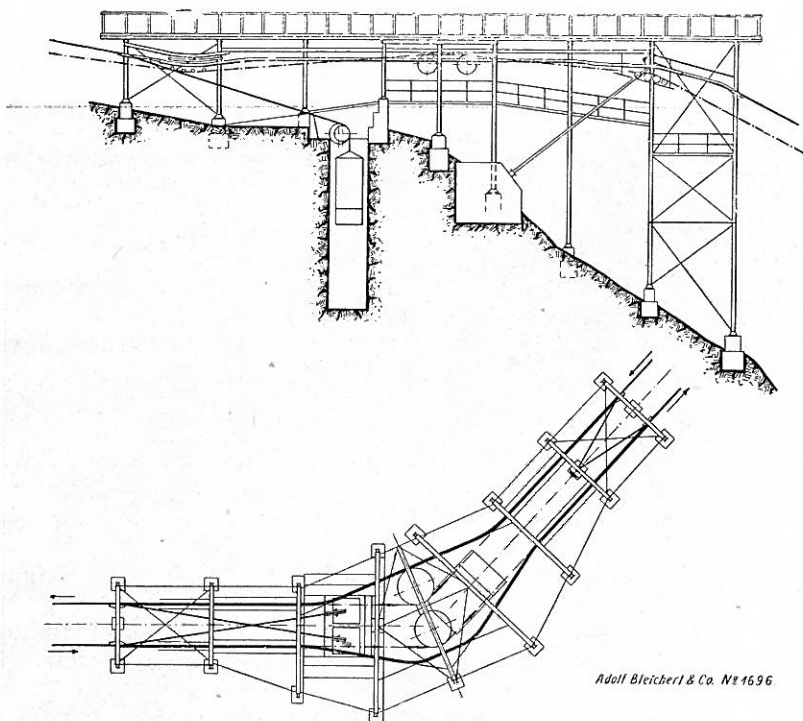




Seilbahn beim Übergang der Seile über den Plateaurand.



Geländegestaltung vor dem Klamm mit der Kime der Drahtseilbahn bis zur Winkelstation I.



Adolf Bleichert & Co. N^o 1696

Winkelstation I.



Transport der Bahnmateriellen.

IV. Nachrichten aus dem Kameradenkreise.

Tacna, den 30. August 1911.

Sehr geehrter Herr Professor!

Der Empfang Ihres liebenswürdigen Schreibens vom 5. August 1910 wurde Ihnen durch mein Eingefandt vom 15. Oktober 1910 aus Montevideo angezeigt. Heute spreche ich Ihnen nochmals meinen Dank dafür aus.

Meine Antwort habe ich nicht gern bis heute aufgeschoben; auch würde ich noch weitere Nachrichten über Wirtschafts- und Siedungsverhältnisse in Argentinien gesammelt haben.

Die guten Vorsätze zerschlugen sich an meiner Abreise nach Tacna und wiederholtem Aufenthalt in der Cordillera, indem ich dadurch einem Wunsche meiner hier noch lebenden Eltern entsprach.

Nun kann ich Ihnen keine weiteren Berichte vom früheren Aufenthaltsort zukommen lassen, und der jetzige bietet kaum Anlaß zu solchen. Aber ich werde versuchen, weiter unten einen kleinen Überblick über diesen Ort zu geben. Falls sich etwas darin finden sollte, was eine genaue Beachtung wünschenswert erscheinen läßt, würde es mir ein Vergnügen sein, weiteres darüber mitzuteilen. —

Es freute mich zu erfahren, daß Sie günstige Eindrücke in Südwest gewonnen haben, denn solchen Nachrichten scheint der Deutsche im Auslande mehr Teilnahme entgegenzubringen, als der in der Heimat geborene. —

Wenn ich früher den Preis von rund 50 ha guten Landes zu etwa Mk. 10 000 annahm, bezog ich mich auf solches bei Villa-Constitution bis auf wenige Kilometer Entfernung vom Paranástrom gelegenes, sehr fruchtbares Land. Es ist durch hohe (bis 20 m) Ufer aus steinharter, schwarzer Erde (Tosca) vor Überschwemmung geschützt. Die über ihm lagernden Flußdämpfe halten es in gleichmäßiger, feuchtwarmer Temperatur, so daß die ganze Gegend um einen Monat früher mit ihren Erzeugnissen aufwarten kann, als die vom Strom nicht unmittelbar beeinflusste Umgegend. Auch die Niederschläge sind verhältnismäßig gut. Bahnen und Flußschiffahrt, sowie die Nähe der Stadt Rosario sichern einen guten Absatz.

Verschiedene Unternehmer sind durch Kartoffelanbau und deren Export nach Uruguay wohlhabend geworden. Die Kartoffelproduktion in Uruguay hat bisher keine Erfolge gezeitigt.

Mehrere italienische Weinbauer habe ich in Villa-Constitution aufgesucht. Sie besaßen nur zwei bis vier cuadras Wein; einige kelterten selbst. Alle waren zufrieden, machten guten Eindruck und behaupteten jährlich mehrere tausend Taler (Pesos) Reingewinn zu erzielen, was ich auch von anderer Seite bestätigt fand.

Nach weiteren Anfragen und Erkundigungen habe ich erwähnten Landpreis zusammen mit einem deutschen Kaufmann (jetzt Landwirt) als annähernd angenommen, allerdings haben wir dabei eher zu hoch als zu niedrig geschätzt.

Meine jetzige Tätigkeit besteht in Buchführung über eine Schwefelmine, an welcher mein Vater in erster Linie beteiligt ist. Die Lager befinden sich auf dem Vulkan Chupiquiña, auf etwa 5200 m Höhe und m/w. 150 Km. Entfernung von der See.

Ich war bereits zweimal dort, es gelang mir aber nicht, bis auf den Kamm zu gelangen, da der Schnee stellenweise 5 m hoch lag. Die diesjährige Trockenheit in Deutschland scheint hier ihren Ausgleich zu finden durch ungewöhnlich starke westliche Nebelregen an der Küste und östliche Schneestürme im Hochgebirge.

Der Schwefelabbau ruht daher heute noch, aber die etwa 10 Km. von den Lagern entfernten Ofen und Retorten sind in voller Tätigkeit. Sie werden mit bereits genutztem, aufgespeichertem Material beschickt, welches noch an 80 % Feinschwefel enthält. Als Transportmittel dienen noch wie zu alten Zeiten Lamas, dann Maultiere und Esel. Als Arbeiter sind die Kitschua-Indianer unersetzlich.

Der Betrieb wird als Kleinbetrieb anzusehen sein, da er jährlich nicht über 30 000 Ctr. Schwefel hervorbringt; hauptsächlich Raffinage (Rohschwefel), in zweiter Linie Blüte. Ferner wird noch gemahlener und geförnter Schwefel abgeteilt. Die Gesamtproduktion findet Absatz in der chilenischen Salpeterindustrie (Jod- und Pulverbereitung) und im hochentwickelten Weinbau.

Die Chilenisation der Provinz hat neue Beweise einer unänderlichen Beabsichtigung erbracht, so daß die politische Lage frühere kaufmännische Bedenken vor weitsichtigen Plänen zurückdrängt und die Unternehmungslust fördert.

Kleine Unternehmungen und Minenbetriebe haben mit stets wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Andererseits werden durch den Bahnbau Arica-La Paz die früheren Transportschwierigkeiten so erleichtert, daß an alle Beteiligten die Lösung einer möglichst großen Produktion herantritt. In diesem Sinne ist am Chupiquiña durch Anlage einer Drahtseilbahn vom Kamm aus begonnen worden. Sie überwindet einen steilen Abhang von beinahe einem Km. Länge, auf welchem sonst Zickzackwege aus dem Schnee gesetzt werden mußten, um der Lama den Aufstieg zu gestatten. Ich erwähne obiges, weil mir kein zweites Beispiel bekannt ist, daß eine derartige Unternehmung unter solch schwierigen Umständen ausgeführt worden wäre.

Für Museum und Laboratorium würde ich gerne Schwefelproben übersandt haben, wenn ich die hiesige Postbehörde zu deren Annahme hätte überreden können. Sie vertritt die irrtümliche Ansicht, daß Schwefel feuergefährlich sei. Brieffschaften stehen in dieser Beziehung dem Schwefel nicht nach. — Vielleicht bietet sich eine zweckmäßigere Gelegenheit, um die Proben auf den Weg zu bringen.

Nun wollte ich noch von meinem jetzigen Aufenthaltsorte reden. Tacna, vom 18. Breitengrad durchschnitten, ist Hauptstadt der gleichnamigen nördlichsten chilenischen Provinz. Sie soll eine Ausdehnung von 22 500 Qkm. und eine gleiche Einwohnerzahl haben, deren Unterhalt auf Landwirtschaft, Bergbau und Durchgangsverkehr nach Bolivien gegründet ist, für den ein natürlicher Hafen (Arica) und die kürzesten, stets gangbaren Pässe über die Cordillera vorhanden sind, deren größte Erhebungen über 6300 m über dem Meere erreichen sollen.

Die ganze Gegend ist vulkanisch und wird von zahlreichen ungefährlichen Erdbeben heimgesucht. An außergewöhnlichen, mit Austreten des Meeres verbundenen Erschütterungen sind bisher vier geschichtlich festgestellt. Einige Vulkane lassen ihre schwefelhaltigen, durchsichtigen Dämpfe durch Gebirgspässe entweichen. Manchen Arglosen hat dadurch augenblicklicher Erstickenstod getroffen. Mehrere heiße Quellen in verschiedener Höhe dienen als weitere Ventile und werden zu Krankenkurern benutzt.

Der östliche, gebirgige Teil der Provinz ist reich an Schwefel und Kupfer, weniger reich an Blei. Die wüstenartige Sandebene enthält Spuren Salpeters, Borax und Salze.

Landwirtschaft wird nur in den fruchtbaren Tälern getrieben, da sie auf Nieselung angewiesen ist und fast keines der zahlreichen dazu benutzten Bergwässer die Küste erreicht.

Die Regenmenge ist sehr gering, als Nebelregen von der See und ausnahmsweise schwacher normaler Regen von Osten zu beobachten. Nur nächtlicher Regen pflegt ausschließlich in den Monaten Juni bis September zu fallen, in den Mittagsstunden und darüber hinaus ist es fast nie bewölkt.

Die durchschnittliche Tagestemperatur in genannten Monaten beträgt 15—20 Grad Celsius. Mit Ausnahme weniger Täler, in denen Tertiana vorkommt, ist das Klima überall gesund und angenehm, dabei so verschiedenartig, daß man nach Belieben wählen kann.

Die chilenische Regierung beabsichtigt, den an Bolivien grenzenden Fluß Mauri in das Tacnatal zu leiten. Die Maßnahme wird voraussichtlich schöne Erfolge aufweisen.

Der Baumwollenstrauch ist in dieser Gegend heimisch und könnte sehr verbreitet werden. Neben Baumwolle werden gegenwärtig Süßfrüchte, Mais, Zuckerrohr, Wein und namentlich Luzerne angebaut, welche die günstigsten Erträge einbringen.

Die Viehzucht beschränkt sich nur auf die Erhaltung von Lasttieren (Esel, Maultiere), ausnahmsweise auf Fleisch- und Milchzeugung und wird durch den Bahnbau Arica-La Paz voraussichtlich weiter vermindert werden.

Absatzmärkte für die landwirtschaftlichen Produkte sind durch die Salpeterindustrie gesichert. Ich halte die Landwirtschaft, namentlich aber den Gartenbau, noch für sehr entwicklungsfähig.

Leider herrschen mit Grundeigentum und Wasserverteilung noch willkürliche Bräuche und Uebervorteilungen, die deutschem

Sinn nicht entsprechen. Eine Gefundung hierin scheint auf viele Jahre hinausgeschoben. —

Den „Kulturpionier“ Nr. 4 vom 10 Jahrgang und Nr. 1 vom 11. Jahrgang habe ich empfangen und durchstudiert. Ich bedauere, mich nicht mit Photographieren abgeben zu können, sonst würde ich interessante Aufnahmen einsenden. Ich beschränke mich darauf, Ihnen mit gleicher Post einige meiner früheren Aufnahmen in Tacna zu übermitteln, obwohl ich weiß daß sie wenig kontrastreich sind und der Karton, vielleicht auch der Inhalt, nicht besonders geeignet ist, um im Kulturpionier reproduziert zu werden. Immerhin erzählen die Bilder manches von dieser Gegend, so hoffe ich, daß sie nicht unnötig gesandt wurden.

Die Ausführung meines Wunsches dürfte daher noch Jahre auf sich warten lassen, wenn sie nicht ganz vereitelt wird.

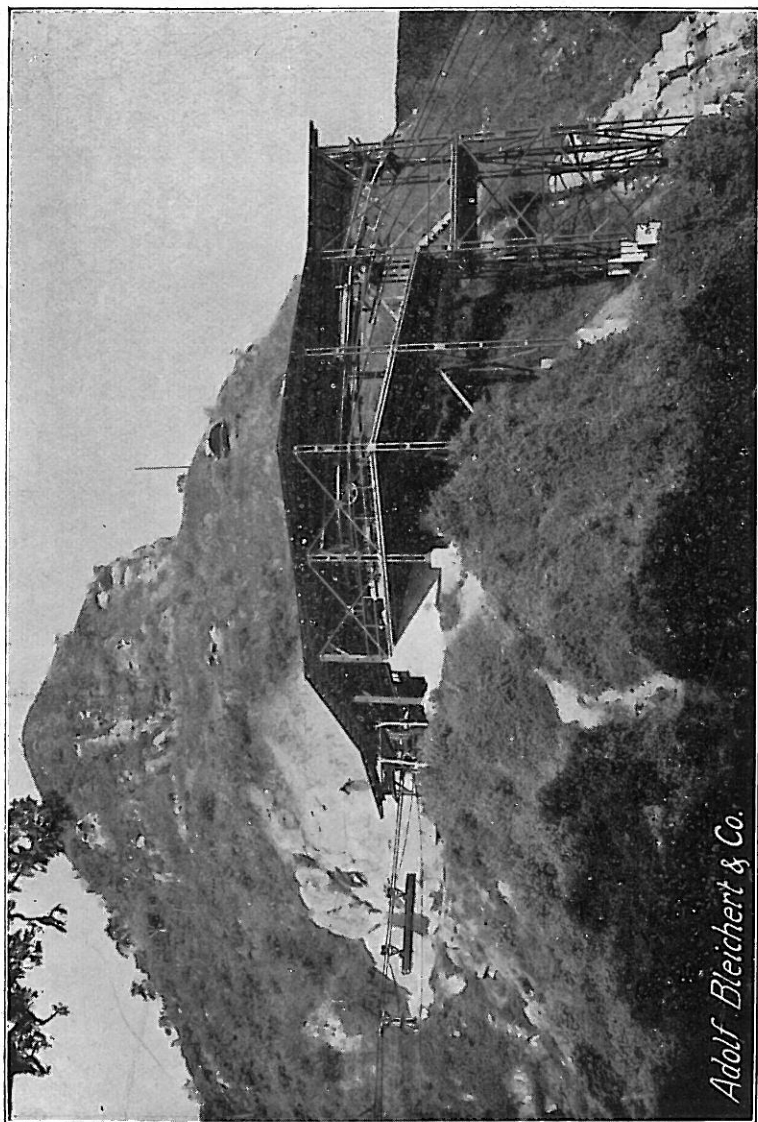
Mein Brief wird in Wizenhausen eintreffen, wenn meine unbekannten Kameraden sich noch teilweise mit Erntearbeiten beschäftigen und sich von dieser schönen Arbeit, die sich nicht ein jeder leisten kann, wohl fühlen wie ein Zaunkönig. Mein großer Wunsch geht dahin, daß die diesjährige Einheimisung recht groß werde, zu aller Freude, und ein Erntefest abgehalten werden kann, welches diese Freude zum Ausdruck bringt. So ein Erntefest ist doch eine schöne Erinnerung; wer es erlebt, sollte für seine Erinnerung und Gemüt sammeln, um in weiter Ferne früherer Stunden zu gedenken.

Aus Gefagtem bitte ich Sie, wie immer, nach Belieben Gebrauch zu machen. Ich beschränke mich nur noch darauf, um einen Gruß an Ihre werthe Frau Gemahlin zu bitten und selbst einen solchen entgegen nehmen zu wollen

von Ihrem dankbaren Schüler

C. Koch.

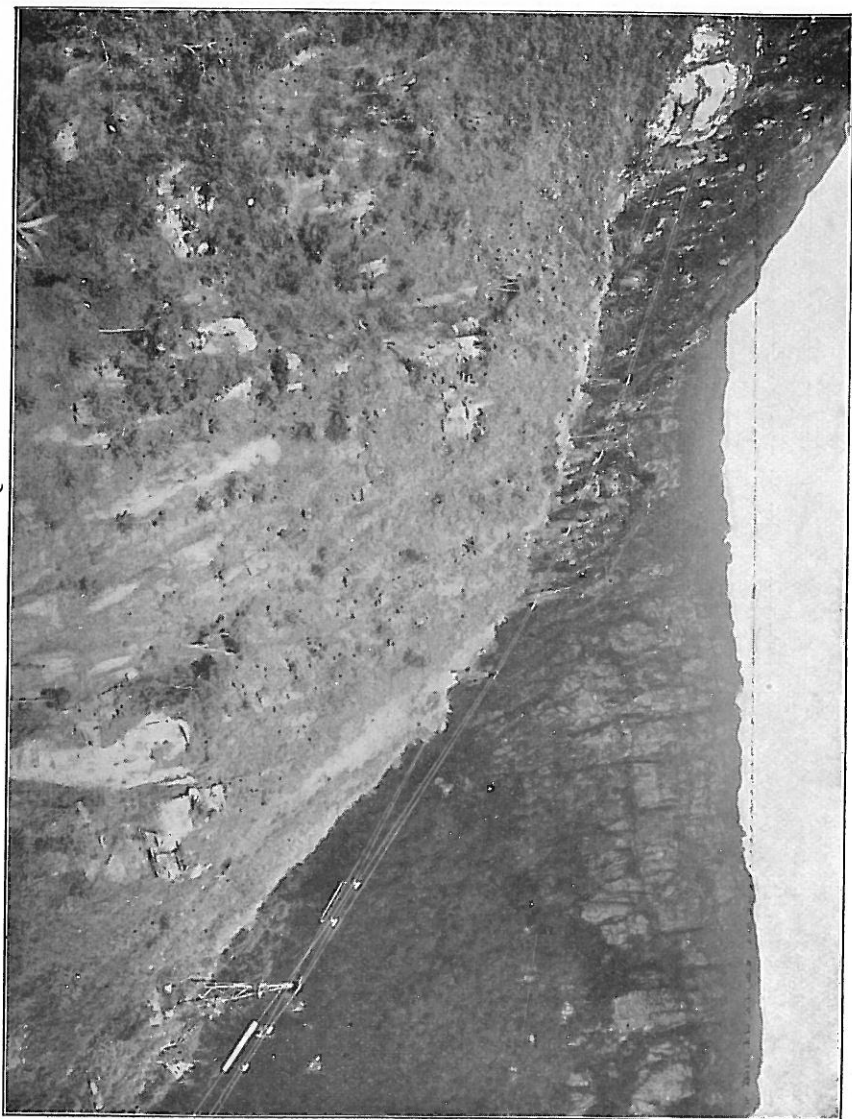




Adolf Bleichert & Co.

Winkelfstation I. Ansicht des fertigen Bauwerkes.

Steile Strecke der Drahtseilbahn kurz hinter Ankastation I.



V. Kolonialwirtschaftliches.

1. Welche Gesichtspunkte sind bei der Anlage von Gemüsekulturen in unseren überseeischen Besitzungen zu beachten?

Von Gartenmeister Sonnenberg.

Der Europäer, der gewöhnt ist, zu den Hauptmahlzeiten frisches Gemüse zu verspeisen, empfindet es draußen doppelt unangenehm, wenn er in den meisten Fällen auf dieses verzichten muß. Wohl läßt sich solches durch in Deutschland vorzüglich hergestellte Gemüsekonserven, die sich schon seit langen Jahren den Weltmarkt erobert haben, einigermaßen ersetzen. Doch ist es auf die Dauer nicht möglich, Konserven zu genießen. Es macht sich recht bald ein Widerwillen gegen sie bemerkbar, so daß man sich stark nach frischem Gemüse sehnt, zumal solches auch zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich ist. Aus diesen und aus später noch zu erörternden Gründen muß es stets das Bestreben der draußen tätigen Beamten und Ansiedler sein, geeignete Plätze oder Gärten zu erwerben, in welchen Gemüse nach europäischer Art gezogen werden kann. Es wird das zwar mit manchen Schwierigkeiten verbunden sein, auch werden sich hier und da Mißerfolge einstellen, doch darf man dadurch sich nicht entmutigen lassen, sondern man muß weiter arbeiten und suchen, das Richtige für seinen Platz bezw. Betrieb herauszufinden.

Der Gemüsebau draußen kann einstweilen nur als Kleinkultur in Betracht kommen, um das Gemüse, welches am eigenen Tisch verbraucht wird, zu ziehen. Das überzählige Gemüse kann, sofern Absatz für dieses vorhanden ist, verkauft werden. Einnahmen, die aus den sogenannten kleinen Kulturen erzielt werden, sind durchaus nicht zu unterschätzen; dieselben helfen über schwierige Zeiten hinweg. Vor einigen Jahren wurde in einer kleinen Notiz der Windhuker Nachrichten besonders darauf hingewiesen.

Es dürfte wohl nicht ganz ausgeschlossen sein, in der Nähe größerer Siedelungen oder Eisenbahnstationen, wo Gelegenheit geboten ist, fertiges Gemüse rasch und zu lohnenden Preisen abzusetzen, den Gemüsebau gewerbsmäßig zu betreiben. Gewerbsmäßiger Gemüsebau ist aber nur dann einträglich, wenn wirklich gute Absatzmöglichkeiten, günstig gelegene Ländereien mit denkbar günstigsten Bodenverhältnissen, sowie sicher eingeschulte Arbeitskräfte, die den Gemüsebau gründlich verstehen, vorhanden sind. Da aber solche günstige Verhältnisse draußen selten zu finden sind, so soll an dieser Stelle ausdrücklich vor voreiliger Einrichtung des gewerbs- oder feldmäßigen Gemüsebaues gewarnt werden.

Ueber die Anlage eines Gemüsegartens im allgemeinen soll kurz folgendes bemerkt werden:

Ein Gemüsegarten soll stets eingefriedigt sein, um den darin gezogenen Pflanzen Schutz gegen heftige und austrocknende Winde zu gewähren. Ein solcher kann durch Aufführung von einer etwa 2,50—3 m hoher, nicht zu starker Mauer erzielt werden, die in manchen Gegenden unserer Kolonien durch Bepflanzung mit Pfirsichen, Wein, schwarzen Maulbeeren oder sonst sich dazu eignenden tropischen oder subtropischen Obstarten ausgenutzt werden können; die Herstellungskosten der Mauern werden dadurch später zum größten Teil wieder eingebracht. Wo solcher Schutz aus praktischen oder sonstigen Gründen nicht durch Mauern hergestellt werden kann, da läßt sich derselbe auch durch lebende Hecken erreichen. Zur Herstellung derselben sind geeignet schmalwachsende Nadelhölzer (Coniferen) sowie verschiedene Zujarten; von Laubpflanzen sind es verschiedene Ligusterarten, Opentitien (Rastusfeige) und dergl. m. Erwähnter Schutz darf aber nicht zu stark hergestellt werden, damit keine dumpfe oder übermäßig heiße Lagen entstehen. Er muß so beschaffen sein, daß frische Luftzüge in abgeschwächtem Maße in den Garten gelangen können.

Eine der wichtigsten Rollen beim Gemüsebau spielt das Wasser und dieses muß stets in reichlicher Menge und guter Qualität vorhanden sein. Daher sollte ein Gemüsegarten möglichst in der Nähe von Wasserstellen angelegt werden, auch selbst, wenn solche in etwas größerer Entfernung vom Wohnhause sich befinden. Es ist draußen, wie auch hier beim Gemüsebau von allergrößter Wichtigkeit, stets die Pflanzen im flotten Wachstum zu erhalten, bis sie zum Gebrauch fertig sind. Entstehen Rückschläge im Wachstum, so verholzen die Pflanzen, wodurch sich die genutzfähigen Teile derselben nicht recht entwickeln können. Auch haben sie dann stark von Blattläusen aller Art, Erdflöhe u. c. zu leiden, wie solches in dem vergangenen, überaus trockenen Sommer deutlich zu beobachten war.

Ueber die Art und Weise der Bewässerung soll hier kurz folgendes erwähnt werden. Zunächst einige Worte über die Qualität des Wassers: Wasser ist sehr verschieden in seiner Art und es eignet sich nicht gleich gut zum Gießen. Ungeeignetes Wasser kann aber durch längeres Stehenlassen an der Luft zum Gießen geeignet werden, weil es imstande ist, Luft aufzunehmen; ferner werden sich die im Wasser vorhandenen mineralischen Bestandteile wie Kalk, Gyps u. c., zu Boden setzen. Das beste Wasser zum Gießen ist stets dasjenige, welches möglichst frei von mineralischen Bestandteilen ist, und als solches dürfte wohl in erster Linie das Regenwasser zu betrachten sein.

Dieses sollte daher, wo es einigermaßen angängig ist, in Cysternen gesammelt und ausschließlich zum Gießen benutzt werden. Geeignet zum Bewässern ist auch das Wasser, welches aus Teichen oder Bächen mit längerem Laufe kommt. Wenig geeignet dagegen ist Grundwasser aller Art. Ueber die Art der Bewässerung,

ob durch Gießen oder Berieseln, läßt sich an dieser Stelle wenig sagen; dieselbe richtet sich nach der Lage des Grundstückes und nach der Größe des Betriebes. Bei größeren Kulturen und geeigneter Lage des Geländes kann berieselt werden, sofern ein günstig gelegener Wasserlauf dazu vorhanden ist. Das Wasser kann dann durch offene Gräben, deren Sohle gedichtet ist, um ein frühzeitiges Versickern des Wassers zu verhindern, oder durch Röhrenstränge auf die Gemüsebeete geleitet werden. Die Anzahl und Lage der Gräben oder Röhren richtet sich nach dem Terrain. Jedenfalls muß dasselbe leicht geneigt sein, um den Wassersträngen das nötige Gefälle zu geben. Ist offenes Wasser nicht vorhanden, so muß Grundwasser mittelst Druckpumpen oder Windmotoren gehoben und in erhöht gelegene Behälter gepumpt werden, von welchen aus es sich beliebig weiter leiten läßt. Derartige Anlagen sind jedoch teuer und stehen vielfach nicht im Verhältnis zur Rentabilität des Gemüsebaues. Sie kommen höchstens für Anlagen großen Stils in Betracht. Für kleine Betriebe ist die Wasserversorgung für die Pflanzen so einfach wie nur möglich einzurichten. Da leicht wasserbare Grundstücke wohl selten zu haben sind, so kommt für den kleinen Gemüsebau hauptsächlich das Gießen mit Kanne oder Gießschaufel in Betracht und diese Art bleibt die einfachste und beste. Freilich muß dieses mit großer Vorsicht ausgeführt werden; durch oberflächliches, wie auch zu starkes Gießen werden die Pflanzen zugrunde gerichtet. Es muß stets so gegossen bzw. bewässert werden, daß sämtliche Wurzeln der Pflanze vom Wasser getroffen werden. Auf Saatbeeten muß das Wasser so tief eindringen, daß der Samen die zum Keimen nötige Feuchtigkeit vorfindet. Wie oft gegossen oder gewässert werden soll, richtet sich nach Lage und Boden der Grundstücke. Für die meisten Lagen genügt ein zweimaliges Gießen pro Tag, und zwar morgens und abends; wo man bewässert, wird auf leichten Böden vielleicht alle 3—4 Tage, auf schweren Böden etwa alle 10—12 Tage Wasser gegeben. Durch das fortgesetzte Bewässern oder Gießen und das Daraufbrennen der Sonnenstrahlen bilden sich auf der Bodenoberfläche leicht Krusten, die den Boden verschließen und das Eindringen der atmosphärischen Luft verhindern. Namentlich ist solches auf kalkhaltigem, tonigem und lehmigem Boden der Fall und muß diese Kruste durch öfteres Hacken gelockert werden. Wird diese Bodenlockerung vernachlässigt, so nützt die ganze Bewässerung nichts, weil das Wasser abfließt und nicht in den Boden dringen kann. Bewässerung und Bodenlockerung müssen daher Hand in Hand gehen.

Ist ein der Lage nach zum Gemüsebau sich eignendes Grundstück, einerlei ob es guten oder schlechten Boden besitzt (letzterer läßt sich durch geeignete Maßnahmen verbessern, wie aus den nachfolgenden Zeilen noch hervorgehen wird) gefunden, so wird zur Einteilung desselben geschritten. Ein bis zwei Hauptwege sind so durch das Terrain zu legen, daß möglichst gleichmäßige, nicht zu große Schläge (Quartiere) entstehen und daß diese von den Haupt-

wegen leicht erreicht werden können. Diese Wege sind aus festem Material herzustellen und sollen 2—3 m breit sein, damit auf denselben ein Verkehr mit kleineren Fuhrwerken stattfinden kann. Die Quartiere sind zweckmäßig in 1—1,20 m breite Beete abzuteilen (etwa von Süden nach Norden oder bei hängendem Terrain so zu legen, daß ihnen ein leichtes Gefälle gegeben werden kann). Breitere Beete einzuteilen ist nicht ratsam, damit ungeübte Leute die Mitte des Beetes vom Wege aus erreichen können und nicht auf das Beet zu treten brauchen. Die Wege zwischen den einzelnen Beeten sind einfach abzutreten. Da die meisten Gemüse im leichten Schatten besser gedeihen, so sollte man für einen solchen im Gemüsegarten sorgen. Vorteilhaft ist es, den Garten an einem Bergabhang so zu legen, daß für einige Tagesstunden der vom Berge geworfene Schatten den Gemüsebeeten zugute kommt. Steht ein solches Terrain nicht zur Verfügung, so sind Schattenbäume mit lichten Kronen zu pflanzen. Als solche dürften sich neben Akazien zc. wohl auch Obstbäume eignen, deren Kronen sehr licht zu halten sind.

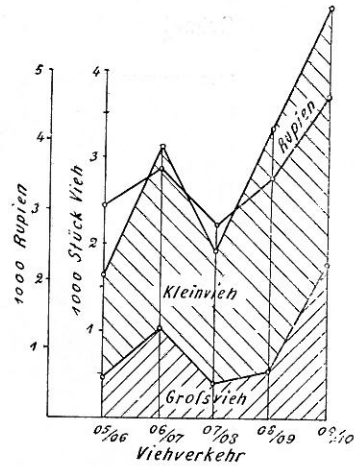
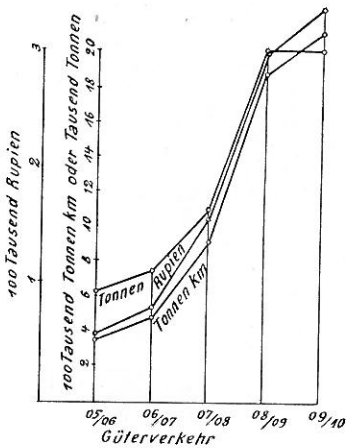
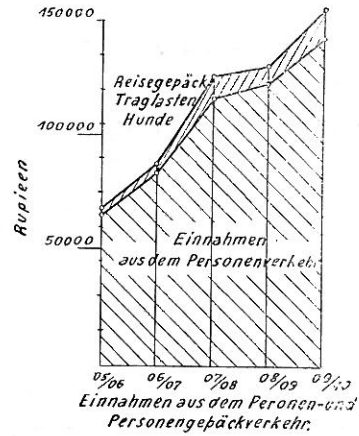
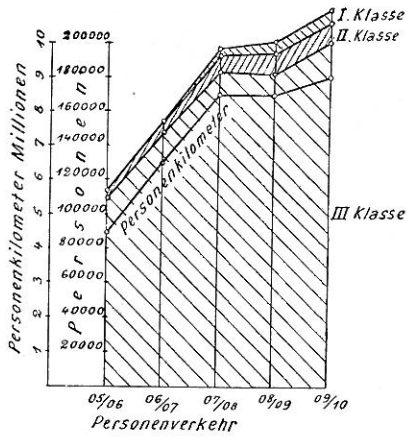
Wird beabsichtigt, den Schatten durch Obstbäume zu geben, wodurch die ganze Anlage unter Umständen einträglicher gestaltet werden kann, so pflanze man dieselben, wie auch sonstige Schattenbäume nicht zu eng, damit kein zu starker Schatten entsteht, da erfuhrungsgemäß Gemüse in solchem nicht gedeihen.

In Europa verwendet man zu diesem Zweck vielfach Obstbäume heimischer Arten in niedrigen Formen, wie Aepfel, Birnen, Sauerkirschen zc. Wenngleich diese Arten draußen, namentlich in den tropischen Kolonien nicht recht gedeihen, so sollten damit doch Versuche angestellt werden. In Südwest-Afrika dürften manche Stellen vorhanden sein, auf welchen Pfirsiche, Aprikosen, Mandeln, vielleicht auch Aepfel und Birnen bei sachgemäßer Behandlung gut gedeihen. Desgl. läßt sich Gemüse auch zwischen Weinanlagen, sofern die Pflanzungen danach eingerichtet sind, mit gutem Erfolg ziehen. Auch für die höheren Lagen der Tropen ließen sich vielleicht Schatten spendende Obstbäume finden, wie z. B. Orangen, Citronen, schwarze Maulbeeren zc.

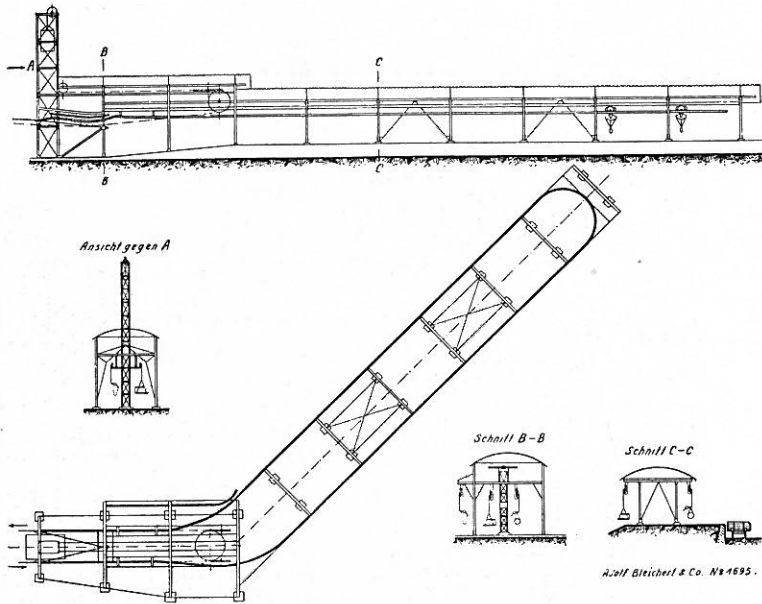
Auf das wichtige Kapitel der Kultur unserer Obstarten kann hier nicht weiter eingegangen werden; dasselbe soll in einer der nächsten Nummern des Kulturpioniers behandelt werden.

Einige Bemerkungen über Auswahl des Bodens, dessen Verbesserung und Bearbeitung:

Für den Gemüsegarten soll, wenn es einigermaßen angängig ist, stets Land mit den denkbar günstigsten Bodenverhältnissen ausgewählt werden. Zwar ist solches nicht immer möglich, da die Lage des Landes für tropische und subtropische Länder sehr mitspricht, namentlich auch hinsichtlich der Bewässerung. Die Lage des Grundstücks ist in erster Linie maßgebend, weniger der Boden; denn dieser kann durch geeignete Maßnahmen bald in guten Gemüsehoden verwandelt werden, während an der Lage nicht viel verändert werden kann.

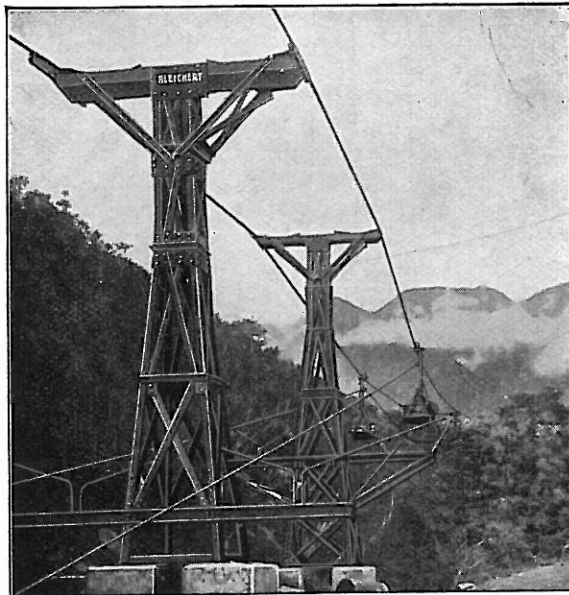


Betriebsergebnisse der Usambarabahn.



Endstation der Drahtseilbahn.*

(*Erbaut von dem Hause Adolph Bleichert u. Co. Leipzig.)



Rückblick von Strecke III aus auf das Gebirge.

Zum Gemüsebau besonders geeignet sind zunächst sandige Lehmböden, lehmige Sandböden und Humusböden und lassen sich diese durch zweckentsprechende Düngung und Bearbeitung recht bald in gutes Gemüseland versetzen. Weniger gut geeignet sind dagegen Kalk- und Tonböden. Beide sind durch ihre Zähigkeit und Krustenbildung schwierig und teuer in der Bearbeitung und sollten daher in letzter Linie berücksichtigt werden. Immerhin lassen sie sich auch durch ständige Bodenlockerung, durch Einführung von Humus, Holz- oder Rasenaschen, sandiger oder magerer Erdarten zc. zu brauchbarem Gemüseboden verarbeiten. Daß sämtliche zur Gemüsezucht bestimmten Böden einen lockeren Untergrund, der kein stauendes Grundwasser führt, haben sollen, ist wohl selbstverständlich. Man untersuche den Boden, bevor man eine Anlage mache, vorerst sehr genau und namentlich auch im Untergrund.

Ueber die Bodenbearbeitung sei folgendes bemerkt: Die Gemüsepflanzen gehen meistens mit ihren Wurzeln tief in den Boden; sie verlangen daher einen gut gelockerten, tiefgründigen Boden. Insbesondere gilt dies von fast sämtlichen Rübenarten, Kohlpflanzen zc. Stoßen erstere auf harten Untergrund, so bilden sich beinige, dünne, meistens harte ungenießbare Wurzeln. Es muß daher jeder Boden bei der Anlage von Gemüsegärten, auch selbst wenn das Land früher schon unter dem Pfluge war, tief gelockert bezw. rigolt werden.

Die Tiefe des Rigolens richtet sich nach dem Boden selbst. Für die meisten Fälle genügt eine Grabentiefe von 40 cm. Tiefer zu rigolen ist nicht nötig, da die Wurzeln der meisten Gemüsepflanzen kaum tiefer in den Boden eindringen. Zu tiefes Rigolen (etwa auf 1 m, wie in einigen Büchern angegeben wird) ist oft fehlerhaft, denn erstens wird zuviel toter Boden aus dem Untergrund nach oben gebracht, und die an sich fruchtbarere Ackerfrume kommt zu weit nach unten. Zweitens wird die an sich schon recht teure Arbeit des Rigolens hierdurch erheblich verteuert und steht diese Verteuerung oft in keinem Verhältnis zu den später zu erwartenden Erträgen. Bei lockerem Untergrund genügt auch ein Graben auf zwei Stich. Auf die Ausführung des Rigolens, die in der Praxis genügend geübt wird, soll hier weiter nicht eingegangen werden. Bei magerem Boden rigolt man nur 30 cm tief, lockert aber um so mehr die Grabensohle.

Die Düngung im Gemüsegarten.

Selbst wenn zum Gemüsebau das beste Land ausgewählt wird, so muß dasselbe neben guter Bearbeitung auch eine entsprechende Düngung erhalten. Die Düngung kann in vierfacher Form erfolgen: durch Stallmist, durch künstliche Dünger, durch Latrine bezw. Jauche und durch Gründüngung. Letztere kommt beim Gemüsebau jedoch wenig in Anwendung und ist auch entbehrlich, sofern anderer Dünger genügend vorhanden ist. Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, alle natürlichen und künstlichen

Düngerarten hier einzeln aufzuzählen und auszuführen wie sie auf das Wachstum der Gemüsepflanzen einwirken. Doch soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß, wenn Dünger, namentlich Stalldünger, in genügender Menge vorhanden ist, das schlechteste Land, mit dem unfruchtbarsten Boden in wenigen Jahren zu einem sehr geeigneten Gemüseboden gemacht werden kann. Es ist selbstverständlich, daß Ländereien, an denen erhebliche Bodenverbesserungen vorgenommen werden sollen, durchaus hochwasserfrei sein müssen, da es sonst möglich sein könnte, daß die mühsam hergestellte und mit Nährstoffen reich versehene Ackerkrume abgeschwemmt wird. Vorkommen kann es auch, daß sterile Bodenarten, die ständig starke Düngungen erhalten, nach etlichen Jahren überdüngt sind, so daß die Gemüse nicht mehr recht wachsen wollen. Diesem Uebelstande wird dadurch abgeholfen, daß man der Ackerkrume magere Erden zusetzt, die vielfach dem Untergrund entnommen werden können.

Was nun die einzelnen Düngerarten betrifft, so sind die Stalldünger und die Latrinendünger wohl als die geeignetsten im Gemüsebau zu betrachten und man erzielt bei richtiger Verwendung derselben mit diesem die besten Erfolge. Künstlichen Düngern gegenüber gewähren sie die Vorteile, daß sie billig, meistens wohl in der eigenen Wirtschaft zu haben sind. Außerdem lockern sie, namentlich der Stalldünger, den Boden und machen ihn physikalisch besser. Ersterer vermehrt auch die Ackerkrume und bringt Humus in das Land, wodurch das Austrocknen mehr und mehr verhindert wird.

Von Stalldüngern steht im Gemüsebau der Kuhdünger obenan. Er wirkt in Folge seiner günstigen Zusammensetzung (nach Wolf in Hohenheim sind in 1000 Teilen enthalten etwa: 2,9 T. Stickstoff, 1,7 T. Phosphorsäure, 1 T. Kali, 25 T. Trockensubstanz) günstig auf das Wachstum der Pflanzen ein. Er wirkt kühlend und erschwerend auf den Boden und vermehrt den Humusgehalt. Vorzüglich geeignet ist er auf hiezigem, leichtem Boden; er kann aber auch in richtiger Zubereitung bei schwerem Boden verwendet werden. Kuhdünger wird in fester und flüssiger Form gegeben; in der letzteren Form jedoch möglichst nur an trüben, regnerischen Tagen, oder morgens und abends.

In derselben Weise kann die Jauche und die Latrine Verwendung finden. Wo Torfmüll nicht zu teuer ist, kann solches beiden erwähnten Düngerarten zugesetzt werden. In ähnlicher Weise lassen sich auch die übrigen Stalldünger von Pferden, Eseln, Schafen, Schweinen verwenden, doch sind diese nicht so nachhaltig wirkend, wie der Kuhdünger. Dünger von Geflügel, aufgestreut in Pulverform oder in Wasser gelöst, ist ebenfalls von guter Wirkung. Als Pulverdünger können auch Rasen- und Holzaschen, vor dem Graben aufs Land gestreut, verwendet werden. Bei allen Streudüngern ist jedoch darauf zu sehen, daß sie nicht zu tief untergegraben werden. Bei Stallmistdüngung und stark austrocknendem, leichtem Boden ist ratsam, die Hälfte des Düngers

unterzugraben, mit der anderen Hälfte dagegen das Land zu bedecken, sobald es bepflanzt ist, wodurch das Austrocknen und Verkrusten des Bodens verhindert wird. Der aufliegende Dünger wird später leicht untergehackt.

In der Gemüsegärtnerei können ferner auch künstliche Dünger, wie stickstoff-, kali-, kohlenstoff-, phosphorsäure- und kalkhaltige zc. verwendet werden. Doch sind diese meistens teuer und schwer zu beschaffen; man beschränkt sich deshalb am besten auf die Düngung mit natürlichen Düngern.

Endlich ist hier noch die Komposterde zu erwähnen, die aus verrottetem Dünger, Abfällen aus dem Gemüsegarten zc. entstanden ist. Diese leistet uns in ganzen Bereiche des Gemüsebaues außerordentlich große Vorteile und sie sollte daher in keinem Gemüsegarten fehlen.

Da viel Unkrautsamen mit auf den Komposthaufen gebracht wird, so bleibt es nicht aus, daß sich nach einer Kompostdüngung viel Unkraut in den Kulturen zeigt, dessen Beseitigung lästig ist. Um solches zu verhindern, läßt man dann und wann den Komposthaufen von den Hühnern umscharren, die bei dieser Gelegenheit den größten Teil des Samens aus dem Kompost herauspicken.

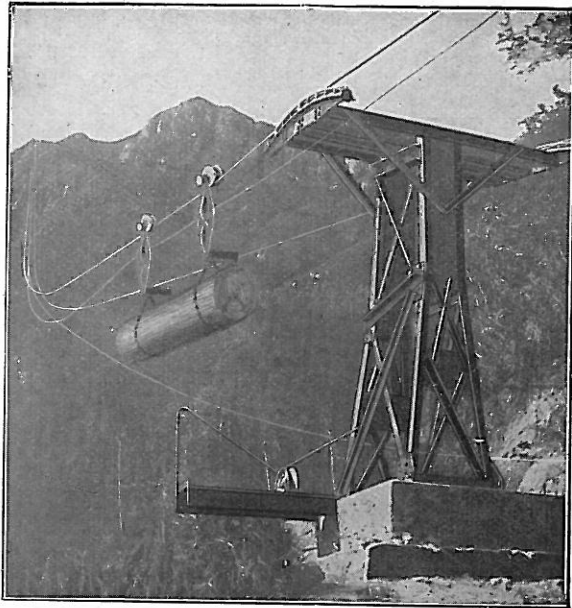
Am besten verwendet man die Dünger in halbverwestem Zustand; dieselben können kurz vor dem Bestellen der Ländereien untergegraben werden. Wird beim Rigolen Dünger verwendet, so ist darauf zu achten, daß er nicht zu tief in den Boden kommt. Er kommt am besten erst dann in den Graben, wenn der erste Stich die Ackerfrume in diesen hineingesetzt ist.

Die Gemüsepflanzen stellen verschiedene Ansprüche an die Düngerkraft des Bodens; wir haben solche, die stark gedüngtes Land beanspruchen und solche, die mit weniger kräftigem Boden vorlieb nehmen. Wir teilen daher die Gemüsepflanzen ein in solche, die in erster und solche die in zweiter Tracht stehen. Der Gemüsegarten wird daher am besten in zwei Teile geteilt und folgender Betriebsplan dafür eingerichtet: Der erste Teil wird gedüngt und mit Pflanzen der ersten Tracht besetzt; der zweite wird dagegen nicht gedüngt und mit den Pflanzen der zweiten Tracht bestellt. Auf die Weise wird Dünger gespart, da jährlich nur eine Hälfte gedüngt wird.

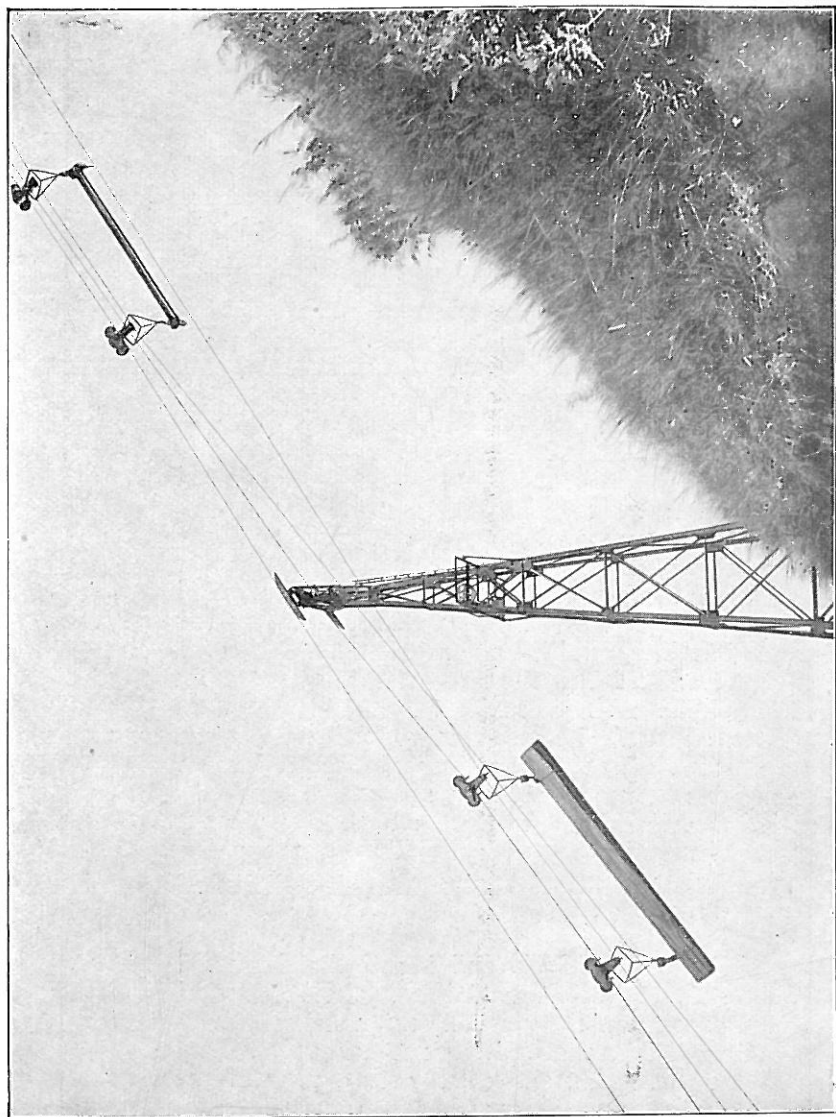
Die Pflanzen der I. Tracht sind die folgenden: Blumenkohl, Broccoli, Weiß- und Rotkohl, Wirsing, Rosenkohl, Kohlrabi, Kohlrübe, Kopfsalat, Sommer- und Winterendivien, Spinat, Gurken, Melonen, Kürbise, Sellerie, Lauch, Puffbohnen, Artischocke, Cardy, Rhabarber zc. Die der II. Tracht sind die nachbenannten: Radies, Rettig, Erbsen, Strauch- und Stangenbohnen, Schwarzwurzel, Melonen, Salatrüben, Sauerrampfer, Zwiebeln, Möhren, Dill, Kerbel, Feldsalat, Krauskohl, Eierfrucht, Tomaten, Bohnenkraut zc.

Wird die Düngung und Bestellung des Gemüsegartens nach diesem Gesichtspunkte gehandhabt, so dürften sich kaum Mißerfolge einstellen.

In dem bisher gesagten, sind in gedrängtester Form die wesentlichsten Gesichtspunkte, nach welchen der Gemüsebau draußen eingerichtet werden kann, enthalten. Auf manche Kleinigkeiten, die beim intensiven Gemüsebau mit zu berücksichtigen sind, konnte nicht eingegangen werden. Diese kleinen Fertigkeiten sind vornehmlich in der Praxis zu erlernen und diese sollte daher, wie es gegenwärtig vielfach geschieht, nicht schief angesehen werden. Gar zu oft wird dieselbe als zu geringfügig betrachtet und dennoch besitzt sie einen hohen und bildenden Wert. Wer draußen in allen Teilen etwas erreichen will, der muß hinreichend mit der Praxis, verbunden mit guter Theorie, vertraut sein. Andernfalls wird es nicht möglich sein, etwas ganzes zu schaffen. Er muß sich auf sich selbst verlassen können, da ihm draußen in den meisten Fällen keine vertrauten und eingeschulten Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Draußen gelten noch mehr wie im Vaterlande die Worte: Selbst ist der Mann.

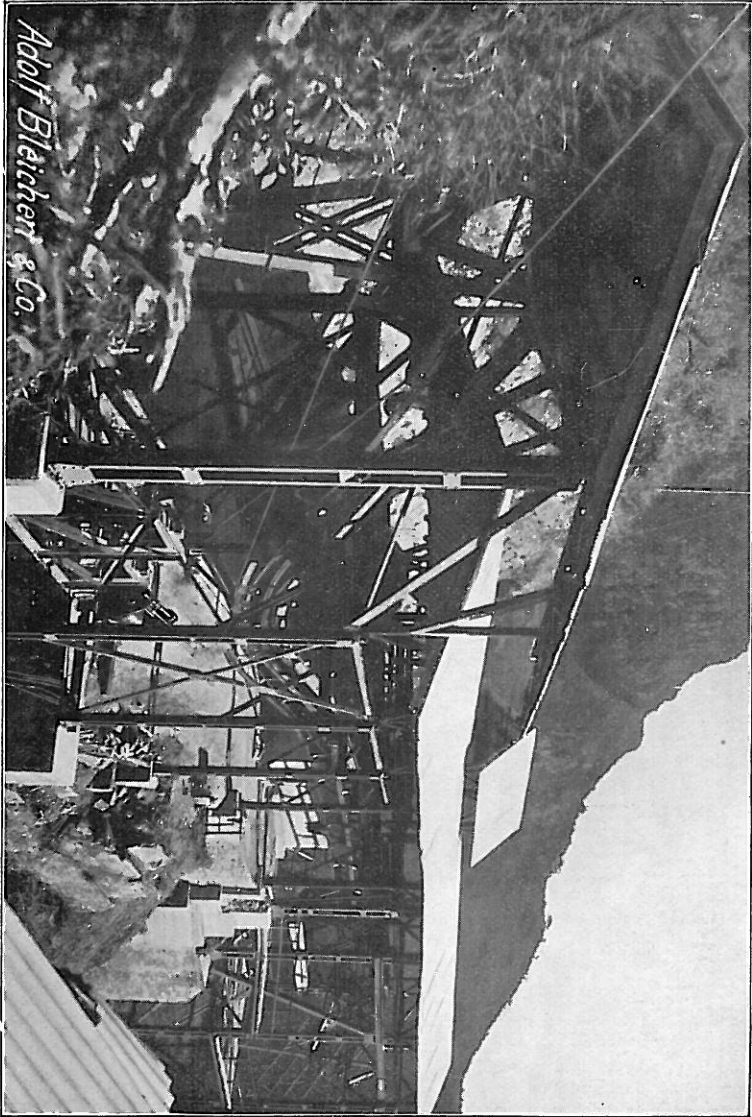


Anormale Stütze unterhalb der steilsten Strecke.



Maltransport eines 3 m langen Eichenbalkens und Bergtransport eines 5 m langen
Feldbalkens über die kürzeste Strecke der Drahtseilbahn.*

(*Erbaut von dem Hause Adolph Weichert u. Co. Leipzig.)



Minelfstation II. Gesamtansicht.

2. Anerkennenswerte Zuchtbestrebungen.

Unter dieser Ueberschrift brachte die Nr. 76 der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ vom 22. September d. J. nachstehenden Bericht:

Die Farm Hüttenhain der Herren Hüttenhain & Mertens im Bezirk Otahandja ist unter der Leitung ihrer strebsamen Besitzer auf dem besten Wege, sich zu einer der beachtenswertesten Farmunternehmungen emporzuarbeiten. Abgesehen von den muster-giltigen Einrichtungen des Wirtschaftsbetriebes der Farm haben die züchterischen Bestrebungen des Herrn Farmer Hüttenhain namentlich auf dem Gebiete der Rinderzucht bereits mehrfach Anerkennung im Lande gefunden. Die Auszeichnung, welche den im Vorjahre in Omaruru ausgestellten Produkten der Aufzucht mit Schweizer Braunvieh von der Farm Hüttenhain zuteil wurde, sowie die rege Nachfrage nach Jungbullen aus dieser Zucht beweisen dies.

Zur weiteren Verbesserung ihrer Zucht haben die Herren neuerdings zwei edle Devonshire-Bullen aus dem Südwesten Englands eingeführt, die vor einigen Tagen in Swakopmund gelandet wurden. Die prächtigen, dunkelrotbraunen Tiere von auffällig stämmigem Wuchse haben die Ueberfahrt gut überstanden. Die beiden Dreijährigen befinden sich in ausgezeichnetem Futterzustande. Ihre Ueberführung nach Otahandja wird in den nächsten Tagen mit der Bahn erfolgen.

Neben einer Karakulschafzucht in kleinem Maßstabe sowie Pferdezucht, ist auf Farm Hüttenhain besonders die vor einem halben Jahre eingerichtete Straußenzucht zu erwähnen. Die bis jetzt vorhandenen 40 Strauße stammen aus dem Kaplande, woher sie über Land getrieben worden sind.

Ihr Hauptaugenmerk richten die Herren Hüttenhain & Mertens zurzeit auf Einrichtung einer guten Eselzucht als Basis für eine künftige Heranziehung von edlen Maultieren und Mauleseln. Zu diesem Zwecke haben die Herren sowohl in der Kapkolonie als in Europa vor kurzem Ankäufe vornehmen lassen. So werden mit dem nächsten Frachtdampfer aus Kapstadt 35 große Eseltuten erwartet, während ein von Hagenbeck für die Farm Hüttenhain in Italien erworbener Eselhengst am 20. September in Hamburg mit der „Davi“ nach hier verschifft wurde. Das erwartete Tier wird der stattlichste Eselhengst sein, den die Zucht im Schutzgebiet aufzuweisen haben wird. Er ist 1,52 m hoch, also über den Durchschnitt der hiesigen Pferde, und wiegt 8 Zentner.

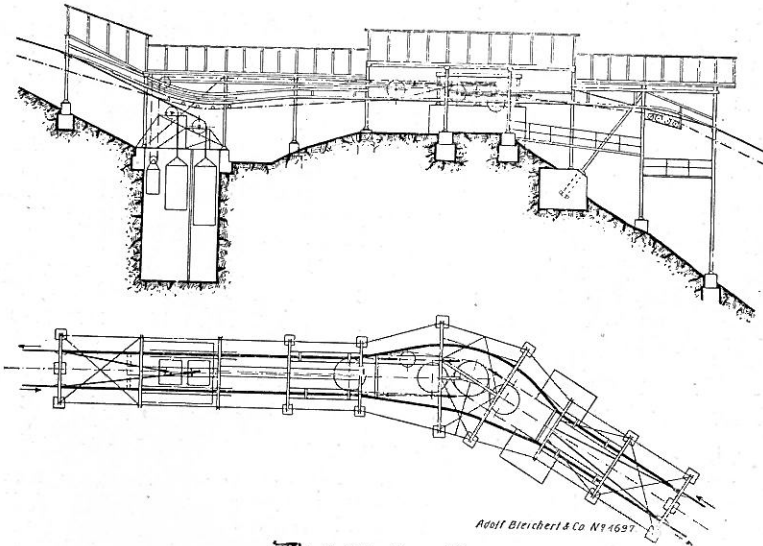
Die von den Importeuren für die Ankäufe aufgewendeten Mittel sind recht erheblich. So sind für die beiden englischen Bullen rund 5000 Mark und für den italienischen Eselhengst einschließlich Transportkosten bis auf die Farm etwa 6000 Mark aufgewendet worden. Hoffen wir mit den Besitzern, daß die großen Aufwendungen sich auch in absehbarer Zeit bezahlt machen und der Tierzucht des gesamten Schutzgebietes zugute kommen werden.

3. Kolonialverwaltung und Mission.

Aus der „Korrespondenz des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland.“
Nr 15. vom 1. 9. 1911.

Verschiedentlich werden in der linksliberalen Presse neuerdings heftige Angriffe gegen die Mission erhoben, die um so auffallender sind, als anlässlich des vorjährigen Kolonialkongresses die große Bedeutung der Mission in der Öffentlichkeit fast allgemein und unumwunden Anerkennung gefunden hatte. Man geht bei den Angriffen so weit, die Missionsarbeit als unnötig, wenn nicht gar als ein Haupthindernis einer nationalen Kolonialpolitik und die Missionare als unbequeme und selbst den Behörden unerwünschte Störenfriede zu bezeichnen. Solche einseitig absprechenden Urteile werden aber weder der kulturellen Bedeutung christlicher Missionstätigkeit und ihren anerkannten wissenschaftlichen Leistungen noch auch ihrem nationalen Werte gerecht. Es ist dabei bezeichnend, daß der Nichtachtung missionarischer Arbeit die Wertschätzung des Islams parallel geht. Nun ist es aber gerade ein Verdienst des letzten Kolonialkongresses gewesen, die Kolonialfreunde in der Heimat auf die nationale Gefährlichkeit des Islam aufmerksam zu machen. Trotzdem verlangt die Mission vom Staate mit Recht nichts weiter als Neutralität. Immerhin bleibt bei der Beurteilung des gegenseitigen Verhältnisses zu beachten, daß selbst ein so wohlwollender Beurteiler des Islam wie der Professor der Geschichte und Kultur des Orients am Hamburger Kolonial-Institut, Dr. C. G. Becker, mit Entschiedenheit erklärt, daß es unbedingt nötig sei, die völlige Islamisierung einer Kolonie zu verhindern. Das ist jedoch nur möglich durch die Gründung christlicher Negerkirchen, die der Sturmflut des Islam zu widerstehen vermögen. Hierzu braucht der Staat die Mission, und es ist auch die Ansicht Dr. Beckers, daß sich der Staat dieser Hilfe aus nationalen Gründen bedienen müsse. Hingewiesen sei ferner auf ein durchaus unbefangenes aber lobendes Urteil von Prof. Dr. Neuhaus in Heft IV der „Kolonialen Rundschau“ über den Segen missionarischer Arbeit auf Neu-Guinea. Demgegenüber vermag auch ein absprechendes Urteil des offiziellen Berichtes über Togo über die Rivalität der katholischen und evangelischen Missionen dieser Wertschätzung keinen Abbruch zu tun, obwohl die aus unliebsamen Gepflogenheiten resultierenden Grenzstreitigkeiten aufs tiefste beklagt werden müssen. Ganz und gar unzutreffend ist schließlich die Behauptung, die Mission strebe eine führende Rolle in der Kolonialpolitik an. Man hat versucht, die Ernennung des Missionars Tönjes von der Rheinischen Missionsgesellschaft zum Eingeborenen-Kommissar von Süd-West in diesem Sinne auszunutzen. Der Ev. Presseverband für Deutschland kann demgegenüber aber mitteilen, daß sich die Rheinische Missionsgesellschaft nur sehr schwer ent-

geschlossen hat, den sehr tüchtigen Missionar der Reichsregierung auf ihr Ersuchen als Kommissar für einige Jahre zu überlassen. Die Wahl Tönjes ist auf rein sachliche Erwägungen zurückzuführen, da er als einer der besten Kenner des Ovambolandes, dem seine neue Tätigkeit in erster Reihe gelten soll, angesehen wird. Tönjes, der nach 10jähriger Tätigkeit in Süd-West 1908 nach Deutschland zurückkehrte, war in der Zwischenzeit als Vektor am Orientalischen Seminar in Berlin angestellt. Sein jüngst veröffentlichtes Buch „Ovamboland“ ist anerkannt die beste Quelle für die Kenntnis dieses Landes. Herr T. wird in seinem neuen Amte sich ohne Frage genau an die Aufgaben halten, die ihm vom Gouvernement gestellt werden. Die ohnehin schwierige Aufgabe wird aber ihm wie der Regierung unnötig erschwert durch Verdächtigungen, die durch nichts begründet sind, und die auch in den Kreisen der deutschen Kolonisten keinen Anklang finden werden.



Winkelstation II.

Adolf Bleicherl & Co. N° 14697

4. Rasttag unter Palmen.

Aus dem II. Band „Zu Land nach Indien“ von Sven Hedin.

Der Morgen war nach leichtem Nachtfrost klar und schön, aber der westliche Wind machte sich recht unangenehm fühlbar. Doch hörte er ganz auf, nachdem wir eine Stunde marschiert waren, und da uns die Sonne ins Gesicht schien und das Hauptbett, an dem wir entlangzogen, sich deutlich nach dem Becken des Tieflandes hinabsenkte, hatte man das Gefühl, sich wirklich einem Gernsirr zu nähern.

Wir ziehen ostwärts, zwischen kleinen Ausläufern und Hügelchen hin. An einer Stelle sahen wir beginnende Anlagen zur Entstehung echter Kewirbildungen; der Boden war dort jetzt allerdings trocken, aber tiefe Löcher und Spuren der Fußschwielen ausgeglittener Kamele zeigten, daß er auch hier während des Regens glatt und tückisch gewesen war. In einer Mulde stand noch ein größerer Tümpel, aus dem wir die Kamele trinken ließen. Das Hauptbett hat sich in einem breiten Hohlweg zwischen niedrigen Bergen zu einer 2 Meter tiefen und 20–30 Meter breiten Rinne in anstehendes Gestein eingeschnitten. Bei Moghu, wohin sich eine einsame Palme verirrt hat, wird das Land flacher, und alle Rinnen sind schwächer ausgeprägt und seichter. Zur Rechten stehen die Ausläufer des westlichen Gebirges, und ihre kleinen Giebel dachen sich in Terrassen nach dem Flachland ab. Das Gestein bestand aus dichtem Kalkstein, der bald dunkelbraun, bald rötlich und grau war und an einer Stelle hübsche versteinerte Muscheln enthielt.

Wir halten die Richtung auf die höchste Partie des Kuhischuturi ein, die jetzt im Schatten liegt und wie eine stahlgraue Wand aussieht. Je höher die Sonne steigt, desto wärmer wird die Farbe des Gebirges, und seine Formen treten wieder hervor. Um 11 Uhr brannte die Sonne, und ein schwacher Lusthauch aus Ost-südost war sehr willkommen. Gerade im Osten erblickt man wie einen schwachen Strich die Palmen des Dorfes Tschahrdeh, das Ziel des heutigen Marsches.

Dede und tot ist die Landschaft; die Schuttmenge nimmt ab, vereinzelte Grasbüschel stehen oft auf kleinen Erdkegeln. Das Gefälle hört auf; wir sind jetzt auf dem Grunde der Senke angelangt. Bei einer Düne haben wir eine Seehöhe von 661 Metern erreicht, sind also seit Rabat-gur um 300 Meter herabgestiegen. Wir haben Kewirboden auf unserer rechten Seite und „Biaban“, echten Wüstenboden, auf unserer linken, jene beiden Terrainformen, die einander so ungleich sind, da die Kewir vollständiges Fehlen jeglichen Lebens mit sich bringt, während in der Biaban Tamarisken, Sargaule, Gras und Wasser vorkommen.

Der Haus-i-jef=sarsach, der einen Sarsach von Tschahrdeh entfernte Brunnen, stand ausgetrocknet inmitten der großen Dede. Er ist von allen Bergen so weit entfernt, daß er wohl nur selten mit Wasser gefüllt werden kann. Der Kuh=i-schuturi ist weniger deutlich sichtbar als gestern, aber wir befinden uns heute auch in größerer Tiefe, und der Blick geht durch dichtere, weniger reine Luftschichten als droben bei Rabat-gur.

Die Stunden des Tages schreiten dahin, und wir nähern uns unserm Ziele; immer deutlicher zeichnet sich die dunkle Reihe der Palmen von Tschahrdeh am Himmel ab. Der Boden ist jetzt ganz eben und völlig vegetationslos und besteht aus gelbem Lehmstaub. Am Weg wächst „Ges“, eine Tamaristenart, die eher einem Baume als einem Strauche gleicht und eine prachtvolle zypressengrüne Farbe hat. Einige Ruinen am Wege, ein zerfallener Kanat, ein paar andere, die noch benutzt werden, und schließlich ein grünendes Feld mit königlichen Palmen, von denen einige ihr Haupt noch höher erheben als die übrigen. Der Weg führt uns längs der Mauer einer viereckigen Festung hin, die an den Ecken und in der Mitte der nördlichen und der südlichen Seite Türme trägt und von einem Graben umschlossen ist. Die Zeit hat ihr übel mitgespielt, und viele heftige Platzregen haben tiefe, vertikale Furchen in ihre Wälle gefressen. Wir reiten an dem Friedhof vorbei, wo die Wohnungen der Toten mit Ziegelsteinen bedeckt sind und wo vornehme Leute unter einigen verfallenen Grabkapellen ruhen.

Auf einem offenen Platze vor einem prächtigen Karawanserai, das der Hadschi Mollah Taghi aus Fezd 1881 hat erbauen lassen, wurde das Lager aufgeschlagen. Das Dach dieser großen, ein Viereck bildenden Herberge bot richtige Wandelbahnen zwischen und neben den Seiten, der mit Dachziegeln gedeckten Zellentuppeln, und man hat von dort eine ebenso malerische wie orientierende Aussicht. Das westliche Gebirge zeichnet sich jetzt nur wie ein dunkler Schattenriß unter der Sonne ab, nach deren Untergang ein intensiv gelbes Licht über schwarzen Rämmen auflodert. Der Kuh=i-schuturi ist uns jetzt näher und tritt daher in kräftigerem Purpurrot als gestern hervor, seine Schneefelder glänzen intensiver weiß, und das Ganze bietet ein fesselndes Bild dar, das sich uns zwischen dunkeln Palmen zeigt. Gegen das saftige Grün der Palmen stechen die grauen Häuser des unter uns liegenden Dorfes grell ab. Schlank, elegant und geschmeidig wie Winsen erheben sich die Palmen bald aufrecht und steif, bald neigen sie sich ein wenig und bilden einen demüthigen Bogen; aber stets heben sie sich scharf gezeichnet und intensiv grün gegen die leichten, lustigen Tinten des Horizonts ab. Ungefähr hundert der tausend Palmen der Dase sind infolge der letzten starken Kälte eingegangen.

Man baut hier Weizen, Gerste, Baumwolle und Tabak. Das Dorf besitzt 3000 Schafe und 30 Esel und hat 80 Häuser, in denen etwa 1000 Menschen wohnen, eine Zahl, die mir ein wenig übertrieben erscheint. Der Name Tschahrdeh oder Tschahr-deh=i-Debbes,

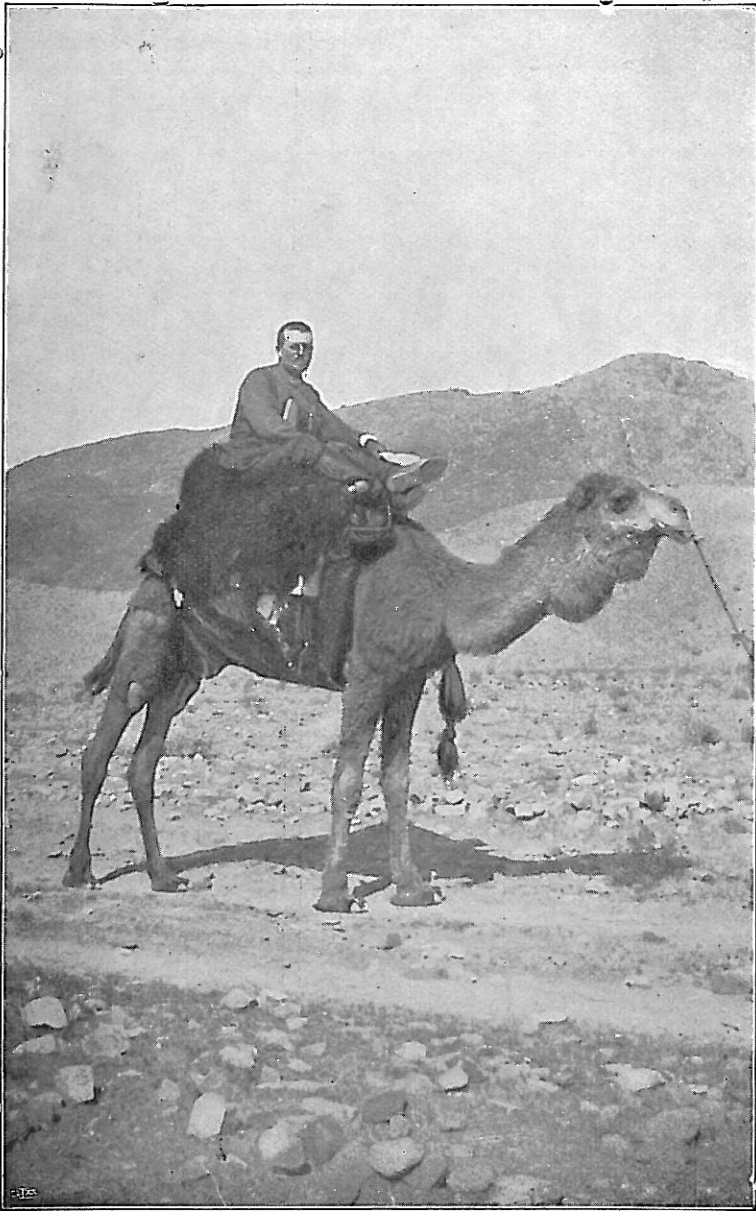
„die vier Dörfer in Tebbes“, deutet auf die Dörfergruppe hin, die das eigentliche Tschahrdeh und die aus den Dörfern Mehdiabad, Turgeinun, Sulaimnieh, Tschkanun, Cheirabad, Kasimabad, Deheneh, Tadschiabad, Dowletabad und Deh-schur besteht. Ein Bergstock, der 4 Farsach nordostwärts liegt, heißt Kuh-esmeigu. In der Einöde rings umher, wo Gazellen und Bergziegen hausen, gibt es auch einige wenige Brunnen.

Man sagt, daß die große Hitze vierzig Tage anhalte und der Winter sechzig Tage dauere. Im Winter hatte es hier in diesem Jahre zweimal geschneit und zehnmal geregnet, und die Niederschläge waren ebenso wie in andern Gegenden viel bedeutender gewesen als sonst. Der hier vorherrschende Winter kommt aus Nordosten, ist also der Bad-i-Chorassan.

Es war kaum dunkel geworden, als auch schon die Schakale draußen in der Wüste zu bellen und zu heulen begannen; man konnte aus ihrem Bellen erkennen, daß sie rudelweise umherstreiften, aber sie wagten es nicht, sich den Zelten zu nähern, weil die Hunde Wache hielten.

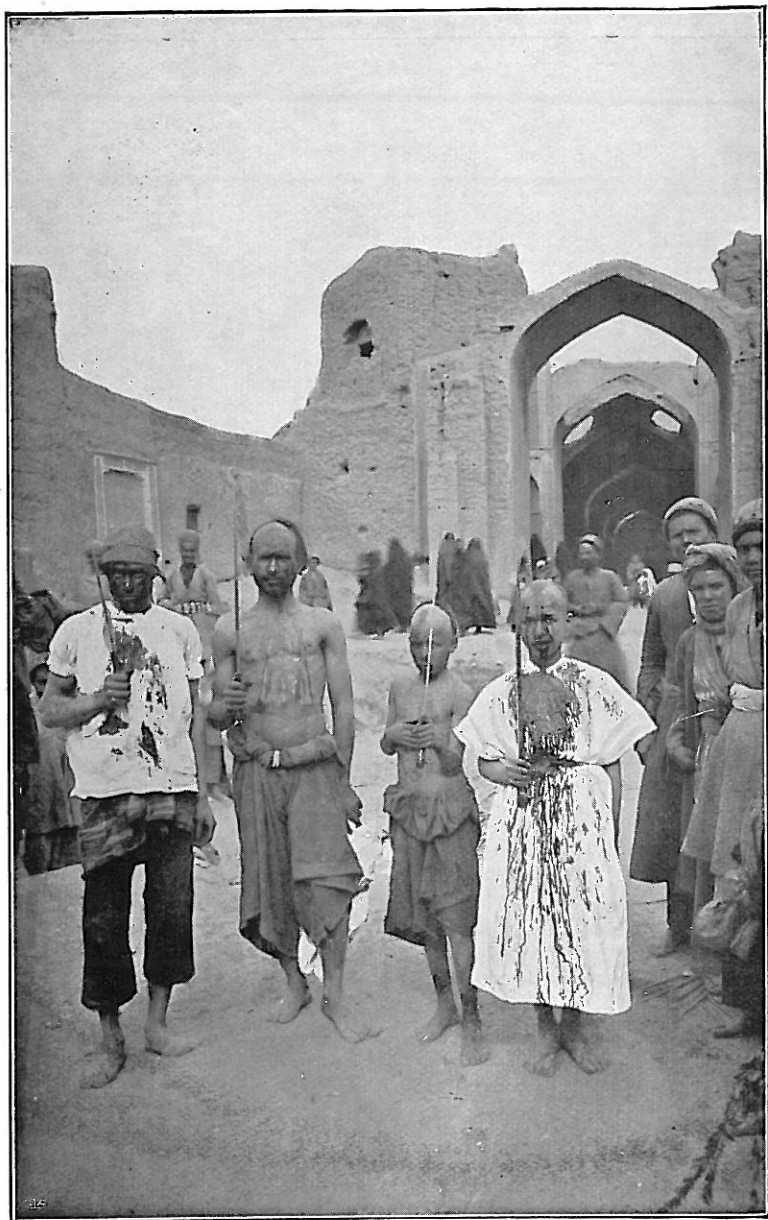
Die Bewohner von Tschahrdeh kümmerten sich gar nicht um mich, als ich am Morgen des 27. Februar die letzte Tagereise antrat, die mich noch von dem eigentlichen Tebbes trennte. Der Weg führt unmittelbar längs der Dörfer Tadschiabad und Turgeinun hin, so daß wir ihre Palmenhaine zur Rechten und ihre bewässerten Weizenfelder zur Linken haben. Aus der Steppe am Rande der nächsten Kemir kommen kleine Gselskaramanen, die mit Brennmaterial beladen sind. Wir erblicken Räderspuren im Staube der Landstraße; der Gouverneur Emad-ul-mulk, ist von einer Amtsreise nach Tun zurückgekehrt, denn auch diese Stadt steht unter seiner Verwaltung, und sein Distrikt heißt daher Tun-we-Tebbes. Die Dörfer und ihre Palmen bilden scharfe Silhouetten auf dem Hintergrund, den die blassen Berge am Horizont zeichnen. Alle Kanäle gehen ebenso wie die Gießrinnen nach Südwesten, so auch der offene Kanal des Dorfes Kerdabad, aus dessen Flut zwei Zebuochsen tranken, das erste, was hier an Indien erinnerte. Das Dorf liegt inmitten einer vollkommen unfruchtbaren Kiesebene, aber der Kanal hat grüne Saatkfelder und schwankende Palmen aus der Wüstenei hervorgezaubert.

Ein schwacher Südwind dämpft die Wärme, aber es ist klar, daß wir endlich in ein Gersir gelangt sind: um 1 Uhr war es 15,7 Grad warm. * Nach dem zweiten Farsach überschreiten wir einen Kanat, dessen Lauf das Auge weit nach Südwesten hin verfolgen kann; 110 Erdhäufen sind um die Oeffnungen der vertikalen Brunnen herum zu zählen. Der Kanat ist eine imponierende Wasserader im Schoße der Wüste, eine unterirdische Galerie, die aus weiter Ferne hieher führt, um bei Aliabad ans Tageslicht zu treten. Das Dorf selbst ist in der Ferne kaum sichtbar, und doch hängt es am äußersten Ende des Kanats, der ein etwas geringeres Gefälle als der Schuttkegel hat, sodaß das Wasser bei Aliabad



Sven Hedin auf dem Wege nach Belutschistan.
Aufgenommen von dem Afghanen Muhamed Aschref Chan.

Aus: Sven Hedin, Zu Land nach Indien durch Persien, Sistan, Belutschistan
(Leipzig, F. A. Brockhaus) 2 Bde. Geb. 20 Mk.



Die Teilnehmer an den blutigen religiösen Schauspielen, die zu Ehren
des Sultans Hussein in der persischen Oase Tebbes stattfinden,
zerfleischen sich.

Aus: Sven Hedin, Zu Lande nach Indien durch Persien, Seistan, Belutschistan
(Leipzig, F. W. Brockhaus)

draußen ans Tageslicht tritt und die Wüste in fruchtbares Land verwandelt.

Die Erosionsrinnen haben natürlich auch eine südwestliche Richtung. Schon bevor wir Tschahrdeh erreichten, hatte diese Fallrichtung von der Kette des Kuh-i-schuturi an vorgeherrscht. In Tschahrdeh betrug die Seehöhe 697 Meter, und von da an stiegen wir allmählich bis Tebbes, das 733 Meter hoch liegt. Nur in den Rinneu wachsen hin und wieder dünne Steppengrasbüschel, sonst ist der Boden ohne Vegetation und leicht mit Grus bestreut. Die dunkle Linie vor uns beginnt grün zu schimmern; es sind die Palmen der Dase Tebbes unter den schneebedeckten Kuppen des „Kamelgebirges“.

Jenseits eines 30 Meter breiten und 2 Meter tiefen Erosionsbettes, das sich zwischen niedrigen Hügeln hinzieht, erhält die Straße ein vornehmeres Gepräge; ist es doch die große Landstraße nach der Dase Tebbes. Es herrscht hier trotzdem kein nennenswerter Verkehr, nur einige Esel begegnen uns, die den Mahnrufen ihrer Treiber schläfrig und widerwillig gehorchen. Vollständige Wüste umgibt uns, grau und gelb, ohne einen Grashalm; aber ihrer weiteren Ausdehnung nach Südosten und der verdorrten und versengenden Herrschaft der bösen Mächte wird die große Dase bald eine Grenze ziehen. In der Ferne winken freundlich die Palmen und locken uns in ihren schönen, kühlenden Schatten hinein, wo wir auf grünen Matten ausruhen können. Nichts kann entzückender sein als eine Dase in der Wüste, und keine Dase kann schöner sein als die von Tebbes.

Es geht kein Wind mehr; auf dem hohen Kamel der Sonne preisgegeben, muß man sich ihre heißen Strahlen gefallen lassen. Dies ist in der Tat ein Gernsirr, dieses Land der Palmen, ein ganz anderer Himmelsstrich, ein ganz anderes Klima als an den Ufern der Kewir.

Der Großwesir Atabel hatte mich mit einem Ferman, einer Art Empfehlungsschreiben, an den Statthalter von Tebbes und Tun versehen. Abbas Kuli Bek und Gulam Hussein wurden vorausgeschickt, um auf Grund dieses wichtigen Dokuments die Behörden der Dase zu ersuchen, mir einen abgelegenen, gemüthlichen Garten zur Verfügung zu stellen. Die beiden Boten entfernten sich eiligen Schrittes und verschwanden bald wie zwei schwarze Punkte in dem grauen Gelände.

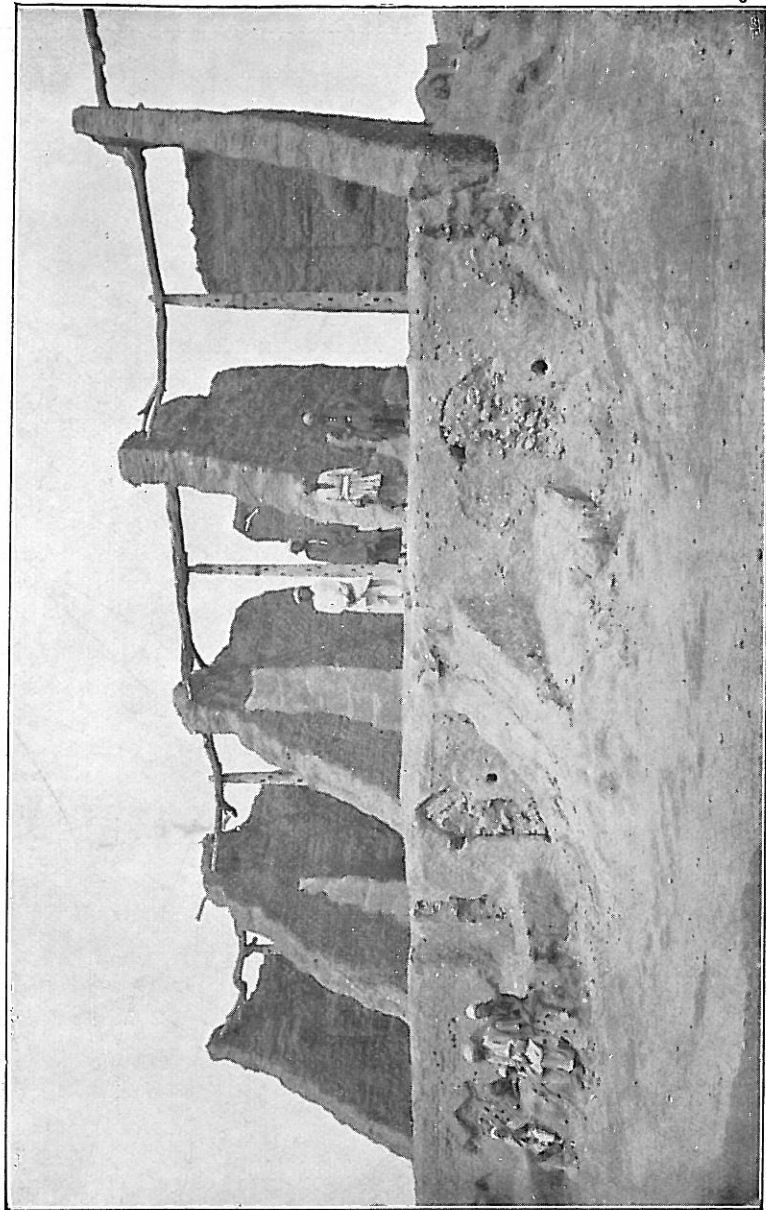
Wir folgten ihnen in gewöhnlichem Schlenderschritt und wunderten uns, das Land in der Nähe der großen Dase so menschenleer zu finden. Nur eine kleine Eselskarawane trippelte die Straße entlang; ihre Besitzer waren Landleute, die nach beendeten Geschäften in Tebbes nach Hause zurückkehrten.

Die Dase ist langgestreckt und läuft mit den Erosionsrinnen und Bewässerungskanälen parallel; sie liegt also von Ostnordosten nach Westsüdwesten. Wir kommen aus Nordwesten, und der Gesichtswinkel zwischen den äußersten Palmen ihrer beiden Flügel

vergrößert sich nach und nach. Die dunkelgrüne Linie löst sich in Palmengruppen auf, die bald hoch, bald niedrig sind, bald einzeln, bald dicht nebeneinander stehen und deren Kronen der Winterwolke auf dem Scheitel der Kamele gleichen. Ueber ihnen ragen zwei Kuppeln und ein Minaret in die Luft. Auf immer gleich ödem Terrain nähern wir uns der Oase, und eine Einzelheit nach der anderen tritt hervor. Es stellt sich heraus, daß die beiden Kuppeln eine ganze Strecke weit außerhalb der Oase an der Seite der großen Landstraße liegen. Sie erheben sich über dem Grabe des Sultan Hussein Niza, des Bruders des Imam Niza. Sein „Imamsadeh“ liegt sehr hübsch auf einem kleinen Hügel, auf dessen südöstlichem Abhang viele Bewohner von Tebbes in ihren Gräbern schlummern. Newent ramnte den Hügel hinauf und blieb dort, jämmerlich heulend, stehen, vielleicht aus Verdruß über die Schakale, die sich in ihren Wüstenschlupfwinkeln versteckt hielten, möglicherweise aber auch aus Mitleid mit den schlummernden Gästen, die ihr Schicksal nach dieser kleinen, isolierten Stadt geführt hatte, die noch ferner und noch mehr abseits von dem Lärm und Getriebe der Welt liegt als die meisten andern Städte Asiens.

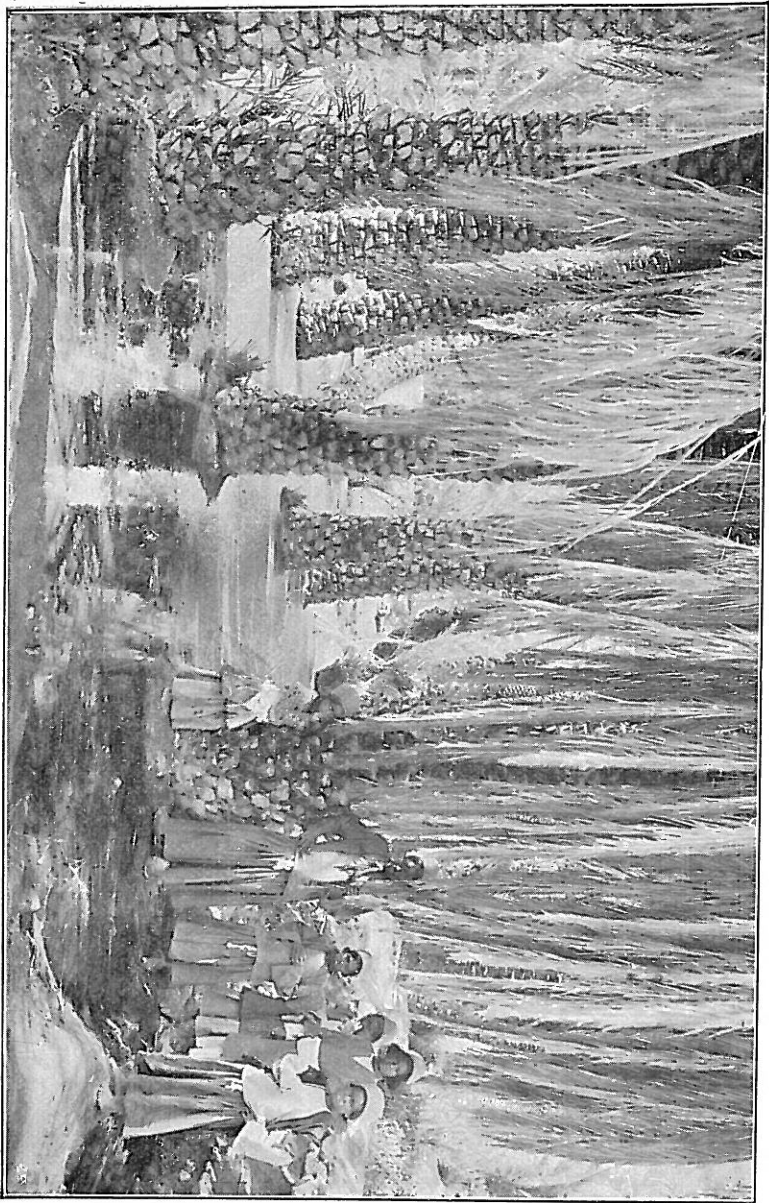
Tebbes, diese seltsame Stadt, liegt mit seiner Burg, seinen Mauern und Türmen und dem hohen, wie ein Leuchtturm alles überragenden Minaret vor uns. Nichts Lebendes zeigt sich rings umher, kein einsamer Tagedieb oder Wanderer; die große Landstraße scheint uns in eine schlummernde Stadt zu führen. Zur Linken des Weges steht eine doppelstämmige Tamariske, die größte ihrer Art, die ich gesehen habe, dicht belaubt und geschlossen in ihrem dunkelgrünen Nadelgewande, königlich vornehm und einsam, der Wüste Trost bietend. Es ist ein segensreicher Baum, der im Sommer kühlen Schatten dem Wanderer spendet, der, aus der Wüste kommend, einen Augenblick ruhen und sich von diesem kühlen grünen Gewölbe aus die Oase Tebbes und sich über ihr erhebenden Schneefelder des Kamelgebirges betrachten möchte. Auch wir rasteten hier, denn diese Tamariske war ein paar photographische Platten wert. Durch ihre Stämme und Zweige gesehen, gewährte die Stadt einen märchenhaften Anblick; es war eine Fata Morgana der Wüste, ein Traumbild, das wie mit einem Zauberschlag aus dem fargen Boden emporgestiegen war.

Nun bleibt nur noch das letzte kleine Stück Weges; wir reiten dem runden Turm der äußern Mauer gerade entgegen und sehen dahinter die Festungstürme. Die Wüste erstreckt sich bis an die Mauer; kein Grashalm wächst außerhalb der Grenze der Oase. Auf halbwilden, gutgepflegten und reich gezäumten Pferden mit Schabracken und wertvollen Sätteln sprengen uns vier Reiter entgegen; sie steigen ab und begrüßen uns voller Ehrerbietung. Der vornehmste der vier bestellt einen Gruß vom Gouverneur, der mich in seiner Residenz willkommen heiße und bitte, mit dem Garten, den er mir zur Verfügung stelle, vorlieb nehmen zu wollen. Eines der hübschen Pferde wird mir angeboten; aber kein äußerer Pomp



Windmühlen in Nesh, einer Stadt in Nordpersien.

Aus: Shen Gedin, Zu Land nach Indien durch Persien, Seistan, Belutschistan (Leipzig, F. W. Brockhaus) 2 Bde. Abb. 20 Mt.



Im Schatten der Palmen von Maidend, rinte herrlichen Oase.

Mus.: Owen Gebin, Zu Land nach Indien durch Persien, Sibirien, Melanesien (Leipzig, F. W. Brockhaus) 2 Bde. Sch. 20 Mt.

und kein feierlicher Einzug in eine Stadt dürfen die Aufnahme meiner Karte stören; ich bleibe daher auf meinem ruhigen Kamel sitzen, wo ich beide Hände frei und eine viel weitere Aussicht habe.

Mit diesen Reitern als Herolden biegen wir um die Norddecke der Stadtmauer und kommen in eine um sie herumführende Straße, wo in offenen Ständen und Läden Leute saßen, die Baumwolle reinigten und Leinwand dunkelblau färbten. Lange Bahnen Stoff waren zum Trocknen quer über die Straße gehängt; man konnte sich einbilden, daß sie zur Ehre meines pomphaften Einzugs in diese Wüstenstadt mit Fahnen dekoriert worden sei. Rechts bildet die Mauer mit ihren runden Thürmen und ihrem Wallgraben einen malerischen Hintergrund.

Jetzt schwenken wir nach links ab und befinden uns auf dem Meidan der Stadt Tebbes, wo es recht munter zugeht. Hier wurde in offenen Ständen verkauft und geseilscht, dort wimmelte es von kommenden und gehenden Leuten. Hier lagerten Karawanen, die gerade in Tebbes angekommen waren, und dort beluden andere, die wieder fortziehen wollten, ihre Kamele. Scharen Neugieriger umdrängten mich und gaben meinem Zug das Geleite — man konnte sehen, daß es kein gewöhnliches Ereignis war, wenn ein Europäer seine Schritte nach Tebbes lenkte.

Auf den Meidan mündet eine unendlich lange, schnurgerade Straße. Auf ihren beiden Seiten fließen Kanäle, die mehreren Reihen grüner Maulbeer- und Orangenbäume und Trauerweiden, die aus schükenden Lehmsockeln herauswachsen, die nötige Feuchtigkeit spenden. Die Häuser sind für persische Verhältnisse zum Teil recht hübsch. Auf der linken Seite zeigt sich das Portal des Gouverneurpalastes. Man erhält sofort den Eindruck, daß die Stadt eigentlich nur aus dieser Hauptstraße besteht und daß die an ihren beiden Seiten liegenden Quartiere, Gärten und Palmenhaine ziemlich schmal sein müssen.

Endlich erreichten wir das Ende der Straße, einen kleinen, freien Marktplatz und die Fassade eines halb in Ruinen liegenden Hauses, durch dessen Portal wir in den friedlichen Garten gelangen, der während der nächsten Tage mein Heim im Lager sein soll. Aber das Portal ist unsern hochgewachsenen Kamelen zu niedrig; sie erhalten ihren Ruheplatz auf dem Hofe, und das Gepäck wird hineingetragen. Mein Zelt wird auf einem Rasenplatz zwischen zwei Kanälen aufgeschlagen, deren Wasser gar lieblich in diesem wasserarmen Lande rauscht, wo das Plätschern rieselnder Bäche die schönste Musik ist. Von Wasser umgeben zu sein, hat auch den Vorteil, daß man vor Skorpionen ziemlich sicher ist, und der Umstand, daß man am obersten Ende der Dase wohnt, bringt das angenehme Gefühl mit sich, daß man zuerst das Wasser der Kanäle benutzt, das weiter abwärts immer mehr verunreinigt wird.

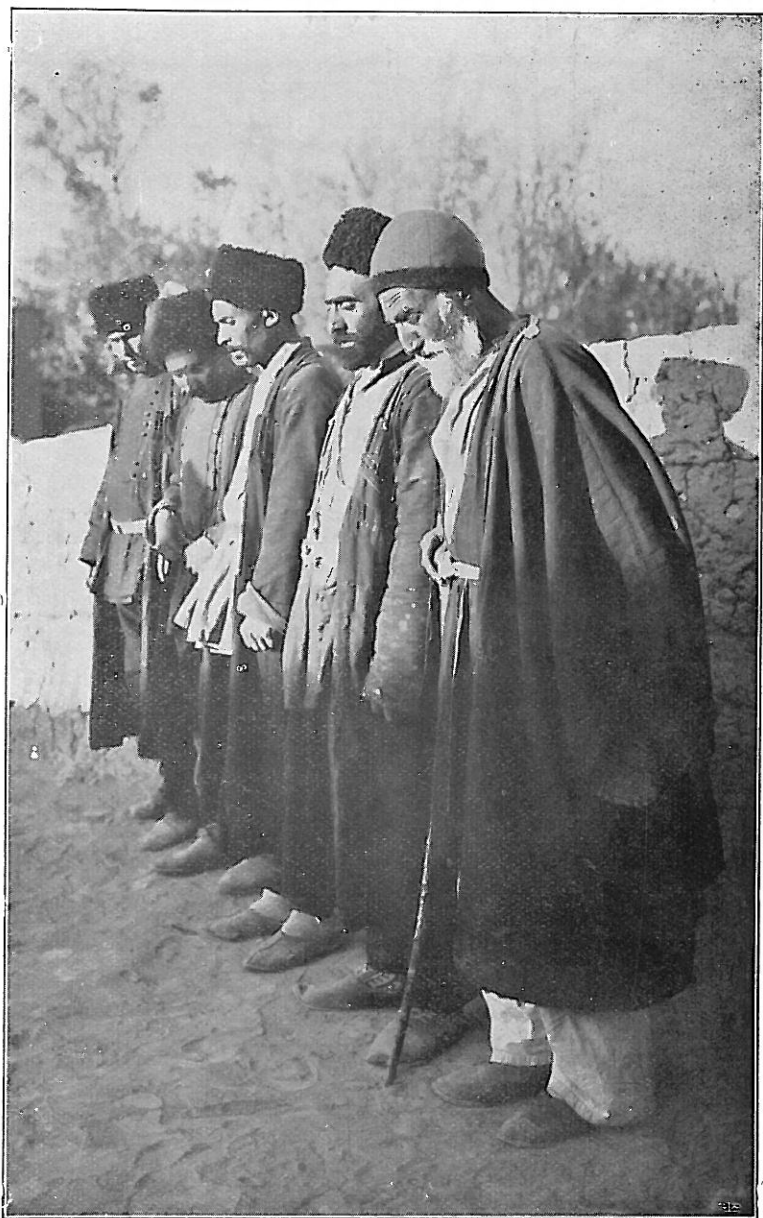
Das Zelt wurde so gestellt, daß der Schatten der umgebenden Palmen ihm den ganzen Tag Kühlung spendete. Man wandelt

zwar nicht ungestraft unter Palmen, aber ich hatte mich doch danach gesehnt, in ihrem Schutze ausruhen zu können und dem Säusen des Windes in ihren Kronen zu lauschen. Im Nordosten leuchten die Schneefelder des Kuh-i schuturi zwischen den dunkelgrünen, metallischglänzenden Palmenblättern hindurch, und zu äußerst auf dem rechten Flügel zeigt sich ein Vorsprung des Kuh-i-dschamal, während das westliche Randgebirge des Beckens in dieser Beleuchtung und infolge der großen Entfernung nicht zur Geltung kommen.

Die Kanäle des Gartens sammeln sich zu zwei Strängen, von denen jeder eine Seite der langen Dase bewässert; von jedem Strange gehen Aeste nach den nächsten Feldern und Gärten, und das Ganze ist so angelegt, daß abwechselnd verschiedene Gebiete bewässert werden. Gerade jetzt wurde der ganze Wasservorrat des einen Kanals nach den obersten Feldern hingeleitet, die bereits nach ganz kurzer Zeit unter Wasser standen; dann erhalten die nächsten Felder Wasser, und so geht es weiter, bis der unterste Rand der Dase erreicht ist.

Einige Männer mit schwarzen Lammfellmützen, dunkeln, weiten Röcken, weiten Beinkleidern und Pantoffeln treten in feierlichem Zug in den Garten; jeder trägt eine Schüssel, und vor meinem Zelt stellen sie in einer Reihe zwei Zuckerhüte, eine Schale Honig, Schalen und Krüge mit saurer und süßer Milch, Datteln, Brot und Roghan hin; es ist das Dastarchan, das Begrüßungsgeschenk des Gouverneurs. Der Abendwind ist nach dem heißen Tage kühl, und das Kohlenbecken ist mir sehr willkommen. Die Singvögel, die in den Palmen gezwitschert haben, verstummen und suchen ihre Nester auf. Die Schakale stimmen ihre schwermütige Serenade an; es braucht nur einer von ihnen mit seinem langgezogenen, jämmerlich bellenden und wie Gelächter klingenden Geheul zu beginnen, damit gleich tausend andere einstimmen, und so durchzittert das Klage lied der Wüste die nächtliche Stille. Die Kanäle rauschen angenehm und übertönen das aus dem Zelte meiner Leute dringende Stimmengewirr. Der Nachthimmel ist völlig klar, und die Sterne funkeln mit unendlich hellem Glanz. Die Palmen stehen wie schwarze Schattenbilder da, Friedenspalmen vergleichbar, die ihre Fittiche über meinen Zelten ausbreiten; wenn der Wüstenwind durch ihre Kronen saust, raffelt und knistert es in ihren pergamentartigen Blättern.

In Tebbes ruhte ich eine Woche aus; die Tage verfloßen auf folgende Weise. Am 28. Februar besuchte ich den Gouverneur, Emad-ul-Mulk, dessen zwanzigjähriger Sohn mich als erster empfing und mich über einen Hof, auf dem Diener und Polizisten in langen Reihen aufgestellt standen, in den Palast führte; hier nahm ich neben einem großen offenen Fenster, eigentlich einer Thür, vor einem Herdfeuer auf richtigen europäischen Stühlen Platz. Teppiche bedeckten den Fußboden — man mußte also auf Strümpfen gehen —, und auf dem Tische standen allerlei Vederbissen; draußen auf dem

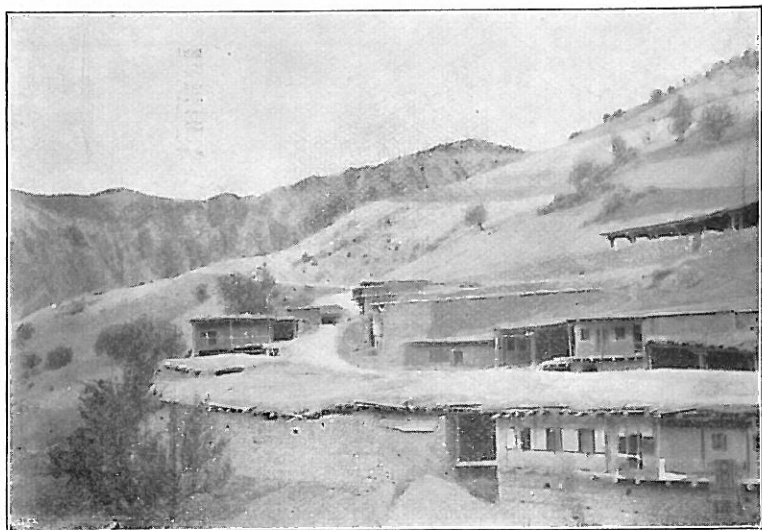


Tataren in Nadschikewan.

Aus: Sven Hedin, Zu Land nach Indien durch Persien, Sistan, Belutschistan
(Leipzig, F. A. Brockhaus) 2 Bde. Geb. 20 Mk.



Primitives Dreschverfahren bei den persischen Bauern.



Türkisches Dorf zwischen Trapezund und Erzerum.

Aus: Sven Hedin, Zu Land nach Indien durch Persien, Seistan, Belutschistan
(Leipzig, F. A. Brochhaus) 2 Bde.

Hose tropfte das Sonnenlicht gleichsam zwischen den Zweigen der entlaubten Obstbäume hindurch.

Dann trat der Gouverneur ein, ein kleiner achtunddreißigjähriger Mann mit schwarzem Schnurrbart, und hieß mich freundlich in seiner Stadt und in seinem Hause willkommen. In kurzer Zeit unterhielten wir uns schon wie alte Bekannte, und der Emad-ul-Mulk erzählte mir, daß er in Tebbes geboren sei, wo seine Vorfahren seit 200 Jahren dasselbe Amt bekleidet und denselben Titel getragen hätten wie er. Er sagte auch, daß sein Großvater, der Emir Hassan Chan, das heutige Tebbes vor 120 Jahren aus der Erde hervorgezaubert habe, daß die Dase vorher eine Strecke nördlicher gelegen, daß aber sein Großvater, weil ihm der Boden an der jetzigen Stelle besser geschienen, Palmengärten habe anlegen und Bewässerungskanäle habe graben lassen; die „Chiaban“, die lange Allee, und der Meidan seien abgesteckt, der Basar, dessen untere Hälfte nun schon in Ruinen liege, erbaut worden und sowohl die Meschid-i-Dschuma, die „Freitagsmoschee“, wie auch die Burg („Ark“) zur Verteidigung gegen die Belutschen seien errichtet worden. Dabei soll aber das hohe, schon aus weiter Ferne sichtbare Minaret, das nur „Minareh“ genannt wird, 900 Jahre alt und durch einen Emir Zeis Sefar Sistani erbaut sein, eine Angabe, die darauf hinzudeuten scheint, daß der Boden der heutigen Dase Tebbes vor Zeiten schon einmal eine Dase gewesen ist. Das Minaret erhebt sich neben der großen Moschee; es wird aber nicht zum Ausrufen der Gebetsstunden benutzt, sondern der Muëzzin ruft die Gläubigen vom „Pischtaf“ der Moschee aus zum Gebet.

Der Emad-ul-Mulk — und wenn jemand, so muß er wohl über die Sache orientiert sein, da ihm wie einst seinen Vorfahren fast die ganze Dase gehören soll — versicherte, daß diese mit den umliegenden Dörfern 2000 Häuser und 10 000 Einwohner habe, die dem Saate 40 000 Toman „Maliat“, Steuern, bezahlten. Die Zahl der Dörfer betrug, wie ich beim Aufzeichnen ihrer Namen feststellte 79, einschließlich der Dörfer bei Tschahrdeh und einiger anderer, die bis zu 20 Farsach von der Dase Tebbes entfernt liegen. Jedes Dorf hat seinen eigenen Kanat, und sehr selten teilen sich zwei in einen, denn die Wassermenge dieser Kanate ist so gering, daß sie nur im Ausnahmefalle für mehr als ein Dorf ausreicht. Tebbes hingegen hat selbst gar keinen unterirdischen Kanat, denn die Dase erhält ihr Verietelungswasser auf natürlichem Wege durch einen Bach, den Quellen speisen, die in den Bergen im Nordnordosten bei Teng-i-Tebbes entspringen.

Die recht vornehm aussehende Fassade des Gouverneurpalastes befindet sich auf der Gartenseite, und seine „Eiwan“ oder offene Halle ist mit einem Vorhang verhängt, der nur teilweise aufgezogen wird. Die Wände der großen Halle sind mit Spiegelglas verkleidet; außer ihr hat der Palast noch mehrere kleinere Hallen, und vor der Fassade befindet sich ein ziemlich großes Bassin mit steinernem Rand. Den Garten durchschneiden gerade Wege, und auch

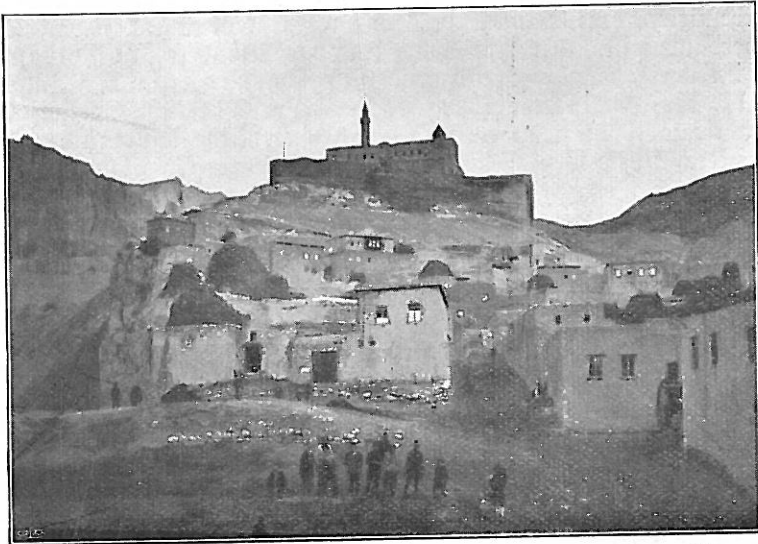
dort ist ein Bassin in den Boden eingelassen, und in seinem Wasser spiegeln sich herrliche Palmen und schöne Drangen.

In Tebbes zieht man Datteln, Feigen, Weintrauben, Aprikosen und Pfirsiche, Zucker- und Wassermelonen, Aepfel, Orangen und Zitronen, weiße und rote Rüben, Zwiebeln, Kohl, Spinat, Gurken, Anis, Kürbis und andere Gemüse, auch wird dort Weizen, Gerste und Hirse, sowie Tabak in bedeutender Menge gebaut. Die Palmen sind der Reichtum der Oase Tebbes, sonst aber die Wasserzufuhr ungenügend und der anbaufähige Boden so beschränkt, daß er die Bevölkerung der Oase nicht ernähren kann. Der Ertrag der Weizen-ernte deckt nur den Bedarf der nächsten acht Monate und im übrigen Drittel des Jahres sind die Bewohner von Tebbes auf die Einfuhr aus Turschis und Sebsewar angewiesen. Zum Reisbau reicht das Wasser überhaupt nicht.

In Tebbes dauert der Winter vier Monate, vom Dezember bis Ende März, und der Sommer fünf Monate, von Anfang Mai bis Ende September; die übrigen sind Uebergangsmonate, Frühling und Herbst. Während der großen Hitze führt man hier ein untätiges, träges Leben und sitzt beinahe den ganzen Tag in „Serda“, einem unterirdischen Zimmer, in dem oft ein Springbrunnen angelegt ist und in das gewöhnlich ein „Badgir“ das bißchen Zugluft hinunterführt, das es allenfalls noch über den Dächern geben kann. Sobald die Sonne untergegangen ist, erscheint man wieder an der Erdoberfläche und verbringt den Abend und die ganze Nacht auf den Dächern, wo dann relativ kühle Luft herrscht. Die Stadt ist im Sommer wie ausgestorben, selten besucht eine Karawane Tebbes, und das Leben in den Basaren ist erstorben. Wir besuchten also Tebbes in der besten Jahreszeit; man hatte dort noch Winter, obgleich die Temperatur nachmittags oft schon auf 20 Grad stieg.

Besonders in der heißen Zeit muß man sich vor dreierlei giftigem Gewürm hüten, das dazu beiträgt, den Bewohnern dieser herrlichen Oase das Leben zu verbittern. In alten Mauern haust eine lebensgefährliche giftige Schlange, und sowohl schwarze wie auch gelbe Skorpione soll es in jedem Hause in Tebbes geben. Es würde schwer sein, einen einzigen Bewohner von Tebbes zu finden, der nicht schon einmal oder öfter von Skorpionen gestochen worden wäre. Dazu kommt noch eine große, schnellfüßige und dichtbehaarte Raubspinne, wahrscheinlich eine Art Tarantel, deren Biß sehr gefährlich und schmerzhaft sein soll. Sie lebt in den Wüstengegenden, besonders da, wo der Boden sandig ist, und an der Grenze der Kewir. Feuerschein reizt ihre Neugierde, und wenn man draußen in der Einöde lagert, lockt das Lagerfeuer sie herbei. Unterläßt man es, ein Feuer anzuzünden, so kann man sicher sein, daß sie nicht kommt. Sie soll jedoch nicht zu ihrer Verteidigung oder aus Muthwillen beißen, vielmehr verhält es sich so: wenn man die Nacht in einem erleuchteten Zelte zubringt, kriecht die Tarantel an der innern Zeltkleinwand in die Höhe und läßt sich dann auf den im Zelte Liegenden oder Sitzenden hinab. Unten angelangt, beißt sie,

um sich an etwas zu halten, mit beiden Kiefern kräftig in den ersten besten Gegenstand; sollte dies zufällig eine Menschenhand sein, so erzeugt das Spinnengift Fieber. Die Leute in Tebbes behaupteten, daß, wenn man eine weibliche Tarantel töte, das Männchen sich erst dann wieder tröste, nachdem es den Mord gerächt habe. Es verfolge den Mörder wohl 3 Farsach weit und zeige sich dabei so schnellfüßig wie ein galoppierendes Pferd. Es laufe nicht wie gewöhnliche Spinnen, sondern stürme in Sprüngen vorwärts. Es lasse die Spur des Mörders nicht aus den Augen und nehme die erste Gelegenheit wahr, um ihm den Nachebiß zu versetzen. Weiter ostwärts und in Belutschistan sind mir von der Wachsamkeit und Nachsicht der Tarantel noch seltsamere Geschichten erzählt worden



Bajaset, eine Stadt an der Grenze von Persien und der Türkei.
Aus: Even Hedin. Zu Land nach Indien, Sistan, Belutschistan.

5. Ein Beitrag zur technischen Erschließung der Kolonien.

Nach den ersten Zeiten der Erforschung und Sicherung unserer Kolonien ist seit einer Reihe von Jahren ihr wirtschaftlicher Aufschwung in einem erfreulichen, fortdauernden Steigen begriffen. In einer Zeit der Technik und des Verkehrs ist es vor allem die Maschine, die einen immer größeren Anteil an der Erschließung unseres Kolonialbesitzes nimmt zur planmäßigen Gewinnung und Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Bodenschätze aller Art. Naturgemäß ist nicht jede Maschinengattung ohne weiteres auch in den Kolonien verwendbar, sondern nur Maschinen von großer Widerstandsfähigkeit, Einfachheit der Konstruktion und der Bedienung und geringer Reparaturbedürftigkeit können hier in Betracht kommen. Unter den Krastmaschinen, die sich den kolonialen Betriebsverhältnissen in besonders glücklicher Weise anpassen, gehört in erster Linie die Lokomobile, vor allem seit ihrer Ausbildung von der kleinen fahrbaren Maschine von geringer Leistung zu einer hochentwickelten stationären Anlage jeder Größe bis zu vielen hundert Pferdestärken, eine Entwicklung, die vor allem deutschen Ingenieuren zu verdanken ist. An ihre Spitze trat vor nunmehr fast 50 Jahren der im vorigen Jahre verstorbene Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. R. Wolf, der 1862 in Magdeburg-Buckau die erste deutsche Spezialfabrik für Lokomobilbau gründete und durch eine Reihe konstruktiver und wärmetechnischer Verbesserungen, die er als erster planmäßig im Lokomobilbau einführte oder neu aufnahm, auf diesem Gebiete führend geworden ist. Es sei kurz auf die Eigenschaften hingewiesen, welche die einzigartige Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit der Lokomobile bedingen.

Der gedrängte Zusammenbau von Kessel, Maschine und allen Nebenteilen ermöglicht eine einfache und billige Verladung und Verfrachtung auf Schiffen und Eisenbahnen und einen gefahrlosen Transport über Land zur Betriebsstelle auch ohne Straßen und sonstige bequeme Verkehrsmöglichkeiten. Die kleinen, rasch und ohne große Kosten herzustellenden Fundamente, der leichte und in wenigen Stunden aufgestellte Blechschornstein, die auch mit ungeübtem Bedienungspersonal in kurzer Zeit durchzuführende Montage und das einfache Maschinenhaus gewährleisten eine baldige Betriebsbereitschaft. Dazu kommt die Möglichkeit, im Lokomobilkessel beim Einbau geeigneter Rostkonstruktionen jedes erdenkliche, an Ort und Stelle billigste, oft wertlose und anderweit unverwendbare Brennmaterial verfeuern und dadurch den an sich schon billigen Betrieb noch ökonomischer gestalten zu können. Kohle jeder Art, Holz, Stroh, Fasern, Kerne, Schalen, Torf, Erdöl u. v. a. kann als Brennstoff Verwendung finden. Die Lokomobile ist somit von der kostspieligen

Beschaffung von Spezialbrennstoffen (Motorölen usw.) unabhängig. Hiermit vereinigen sich die auch von eingeborenem Personal schnell erlernbare Bedienung der gesamten anspruchlosen Anlage, die hohe Betriebssicherheit infolge einfacher und kräftiger Bauart und die Anpassungsfähigkeit an alle Betriebschwankungen sowie vor allem die hohe Wirtschaftlichkeit selbst unter den schwierigsten Betriebsverhältnissen.

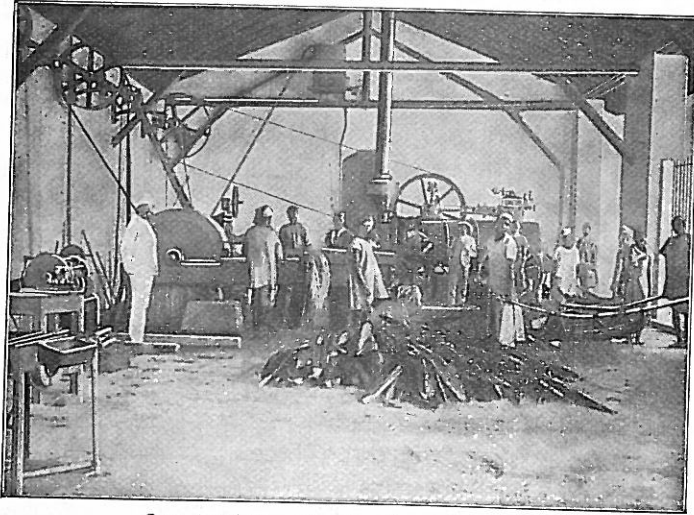
Daß die Erkenntnis von der großen Bedeutung der Lokomobile für unsere Kolonien schon heute in Kolonialkreisen allgemein durchgedrungen ist, beweist die große Zahl der in unseren Kolonien bereits ausgeführten Anlagen, die von Lokomobilen der verschiedensten Ausführung und Größe angetrieben werden. Unsere Abbildungen zeigen in einigen typischen Beispielen, wie mannigfaltig in Größe der Leistung und Art des Betriebes die Lokomobile in den Kolonien Verwendung findet. Diese Anlagen beweisen auch zu ihrem Teil, daß der Kolonialbesitz unseres Vaterlandes, so jung er ist, auch in der richtigen Ausnutzung der Hilfsmittel der modernen Technik in erfreulichem Vorwärtsschreiten begriffen ist. Die Abbildungen stellen Ausführungen der bekannten Firma H. Wolf in Magdeburg-Buckau dar, die an dem Export unserer Maschinenindustrie in den Kolonien einen bedeutenden Anteil hat.

In ihrer kleinsten Form als fahrbare Maschine finden wir die Lokomobile als leicht transportable Kraftquelle da, wo zu vorübergehenden Arbeiten eine Antriebsmaschine benötigt wird, sei es in der Land- und Forstwirtschaft oder bei Straßen-, Eisenbahn-, Kanal- und Hafenarbeiten. Unsere Abb. 1 zeigt uns eine solche



Eine fahrbare Lokomobile im Urwald
die eine Pumpenanlage treibt. (1.)

fahrbare Lokomobile, die im Urwald eine Pumpenanlage betreibt. Auf der Plantage unter einem Schuppen aufgestellt, treibt sie

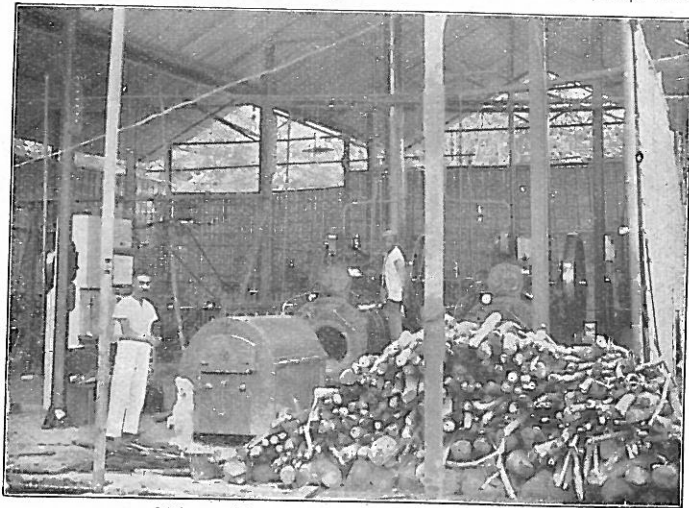


Im Maschinenhause einer Plantage.

Die Lokomobile treibt eine Maschine zur Entfaserung von Sisal-Agaven. (2.)

(Abb. 2 zeigt eine schon größere Maschine) Anlagen zur Entfaserung von Agaven oder zu sonstiger maschineller Verarbeitung der Bodenerzeugnisse.

Zwei stationäre Lokomobilen von je 20 PS sehen wir in einer Eisfabrik auf Abb. 3. Die Kessel werden mit dort sonst wertlosen



Eine Eisfabrik in den Kolonien.

Die beiden Lokomobilen von je 20 PS werden mit den dort wertlosen Holzabfällen geheizt. (3.)

Holzabfällen gefeuert und besitzen hierzu Planrostvorbauten. Die eine ist auf ihren Rädern gerade nach vorn gezogen, ein Vorgang, durch den der Kessel und die Feuerung bequem gereinigt werden können.

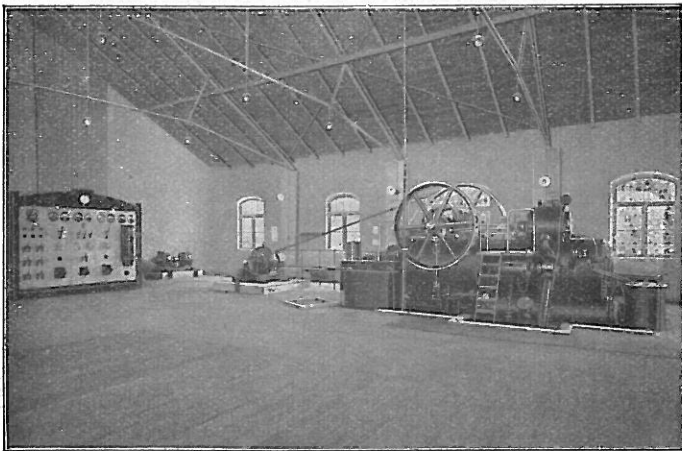
Einen Begriff von der Einfachheit der Maschinenhäuser, mit denen die Lokomobile sich begnügt, gibt die Abbildung 4, die eine



Maschinenhaus einer Baumwollspinnerei in Deutsch-Ostafrika. (4.)

von einer Lokomobile betriebene Baumwollspinnerei in Deutsch-Ostafrika darstellt.

Das nach allen Gesichtspunkten der Technik ausgeführte Elektrizitätswerk von Swakopmund sehen wir in Abb. 5. Seit

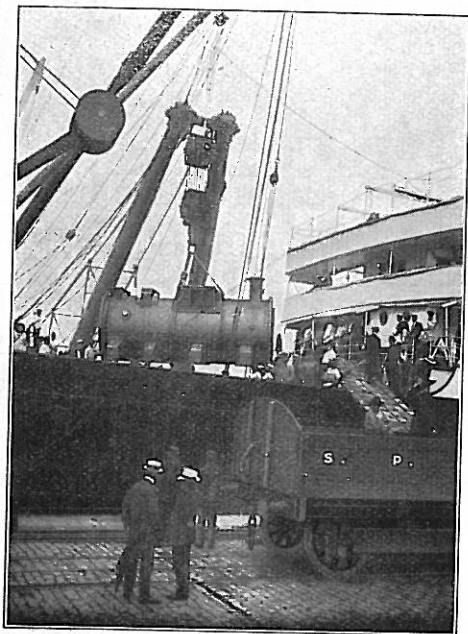


Das Elektrizitätswerk in Swakopmund.

Die Lokomobile, zu der jetzt eine zweite gleich große gestellt ist, leistet bis zu 100 PS. (5.)

Herstellung des Bildes ist dort eine zweite gleich große Lokomotive zur Aufstellung gelangt. Jede dieser Maschinen leistet bis 100 PS.

Bei dem für diese Ausführungen zur Verfügung stehenden Raum konnten nur wenige Abbildungen ausgeführter Lokomobilanlagen gebracht werden. Doch lassen auch sie bereits die Vielseitigkeit der Verwendung der Lokomobile in den Kolonien erkennen, von der kleinen fahrbaren Maschine bis zur Kraftquelle eines modernen Elektrizitätswerks. Die Ueberzeugung von dem großen Wert gerade der stationären Industrielokomobile für koloniale Zwecke bricht sich immer mehr Bahn. Wir finden sie auf den Plantagen, Entfaserungsanlagen, Baumwollentkernungsmaschinen und Baumwollpressereien betreiben, sie arbeitet in Sägewerken, Eisfabriken, Brauereien, Trinkwasserversorgungsanlagen, Reparaturwerkstätten, Elektrizitätswerken und in vielen anderen Betrieben als zuverlässige und wirtschaftliche Kraftmaschine auch für Einzelleistungen von vielen hundert Pferdestärken.



Die Ausladung einer 800pferdigen Riesenlokomobile. (6.)

Zum Schluß bringen wir noch eine interessante Gegenüberstellung: die Ausladung einer 800pferdigen Riesenlokomobile aus dem Schiff in einem überseeischen Hafen mit dem größten dort befindlichen Kran (Abb. 6) und dem Ueberlandtransport einer 100pferdigen Lokomotive für ein Sägewerk in Deutsch-Ostafrika (Abb. 7.)



Ueberlandtransport einer 100pferdigen Lokomotive
für ein Sägewerk in Ostafrika. (7.)

Dieselbe Firma entschloß sich vor kurzem zur Aufstellung einer größeren Betriebskraft in einer ihr gehörenden Hansfabrik in Deutsch-Ostafrika und wählte wiederum eine Wolf'sche Heißdampf-Lokomotive mit einer Leistung von 165—240 PS.

Im festen Vertrauen auf die weitere Entwicklung unserer Kolonien hoffen wir, daß die bedeutsame Rolle, welche die Technik schon heute in ihrer Erschließung einnimmt, von immer größerer Wichtigkeit werde. Es dient dies gleichermaßen dem weiteren Aufblühen unserer Schutzgebiete wie dem dauernden hohen Stande unserer heimischen Industrie. Das scharfe, aber offene und durch seine Beherzigung segensreich gewordene Urteil „billig und schlecht“, das einer unserer größten Maschinenbauer noch vor 40 Jahren über unsere deutschen gewerblichen Erzeugnisse fällte, hat längst seine Bedeutung verloren. Heute ist die Güte der deutschen Industrieprodukte in aller Welt unbestritten, und gerade in den Kolonien, wo unsere Maschinen fern von Reparaturwerkstätten unter oft ungemein schwierigen Betriebsverhältnissen ihre treue Arbeit verrichten, muß das Wort gelten, daß für koloniale Zwecke das Beste gerade gut genug sei. Jüngst erlebte unser deutscher Maschinenbau für diese Tatsache und für den Erfolg seines Strebens in dieser Richtung manche erfreuliche Bestätigungen auch seitens des Auslandes. Viele deutsche Firmen, darunter die Maschinenfabrik R. Wolf, aus deren großer Zahl von kolonialen Lokomobilanlagen unsere Abbildungen gewählt sind, erhielten in Buenos Aires, Allahabad, Rouboir, Budapest, Omsk, Turin usw. bei schärfster Konkurrenz des Auslandes höchste Auszeichnungen.

6. Die Entwicklung Usambaras.

„Die Entwicklung Usambaras unter dem Einfluß der ostafrikanischen Nordbahn und ihrer privaten Zweigbahnen mit besonderer Berücksichtigung der Drahtseilbahn Mkombaras-Neu-Hornow“ ist der Titel einer Arbeit des Dipl. Ing. H. Wettich, die als Sonderabdruck aus den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes 1911“ erschienen ist. Der Verfasser führt uns in klarer und übersichtlicher Weise vor Augen, welche großartige Entwicklung unter Vorschreiten der Usambarabahn und ihrer privaten Zweigbahnen der Norden der Kolonie Deutsch-Ostafrika genommen hat; er legt uns dar die bestehenden Wechselwirkungen zwischen den natürlichen Reichtümern des Landes und der herangezogenen Ingenieurkunst einerseits, und zwischen den zur Ausführung gebrachten Ingenieurwerken und der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes andererseits.

Die der Arbeit Wettichs zur besseren Veranschaulichung beigegebenen Karten, Profile, Grundrisse und photographische Aufnahmen sind uns von dem Hause Bleichert & Co. in dankenswerter Weise zum Abdruck in diesem Heft zur Verfügung gestellt worden.

7. Ueber die Verwendung der Marasfrucht in Deutsch-Südwest.

Unsere Kameraden und Freunde in Südwest machen wir darauf aufmerksam, daß auf grund bisher schon gemachter chemischer Feststellungen der Saft der Marasfrucht geeignet erscheint als Ersatz für Lab, zur Verwendung in der Käsefabrikation zu dienen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Tatsache unter Umständen von wirtschaftlicher Bedeutung werden könnte, so geben wir anheim, einmal einen Versuch zu machen, den Saft der Marasfrucht bei höchstens 50° einzudicken. Um die Eindickung des Saftes schneller und besser zu erreichen, ist nötigenfalls ein kleiner Zusatz von Pflanzensäure dazu zu geben. Wir sind gern bereit, denjenigen Kameraden, welche sich für diese Sache interessieren, die Fabrik aufzugeben, welche geneigt ist, auf grund chemischer Versuche Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

Die Schriftleitung.

6. Die Entwicklung Usambaras.

„Die Entwicklung Usambaras unter dem Einfluß der ostafrikanischen Nordbahn und ihrer privaten Zweigbahnen mit besonderer Berücksichtigung der Drahtseilbahn Mkombaras-Neu-Hornow“ ist der Titel einer Arbeit des Dipl. Ing. H. Wettich, die als Sonderabdruck aus den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes 1911“ erschienen ist. Der Verfasser führt uns in klarer und übersichtlicher Weise vor Augen, welche großartige Entwicklung unter Vorschreiten der Usambarabahn und ihrer privaten Zweigbahnen der Norden der Kolonie Deutsch-Ostafrika genommen hat; er legt uns dar die bestehenden Wechselwirkungen zwischen den natürlichen Reichtümern des Landes und der herangezogenen Ingenieurkunst einerseits, und zwischen den zur Ausführung gebrachten Ingenieurwerken und der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes andererseits.

Die der Arbeit Wettichs zur besseren Veranschaulichung beigegebenen Karten, Profile, Grundrisse und photographische Aufnahmen sind uns von dem Hause Bleichert & Co. in dankenswerter Weise zum Abdruck in diesem Heft zur Verfügung gestellt worden.

7. Ueber die Verwendung der Marasfrucht in Deutsch-Südwest.

Unsere Kameraden und Freunde in Südwest machen wir darauf aufmerksam, daß auf grund bisher schon gemachter chemischer Feststellungen der Saft der Marasfrucht geeignet erscheint als Ersatz für Lab, zur Verwendung in der Käsefabrikation zu dienen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Tatsache unter Umständen von wirtschaftlicher Bedeutung werden könnte, so geben wir anheim, einmal einen Versuch zu machen, den Saft der Marasfrucht bei höchstens 50° einzudicken. Um die Eindickung des Saftes schneller und besser zu erreichen, ist nötigenfalls ein kleiner Zusatz von Pflanzensäure dazu zu geben. Wir sind gern bereit, denjenigen Kameraden, welche sich für diese Sache interessieren, die Fabrik aufzugeben, welche geneigt ist, auf grund chemischer Versuche Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

Die Schriftleitung.

VI. Briefkasten.

Antwort betr. der von Einzelbach und von v. Klügelgen vorgeschlagenen Aenderung in der Erscheinungsform des „Deutschen Kulturpioniers“.

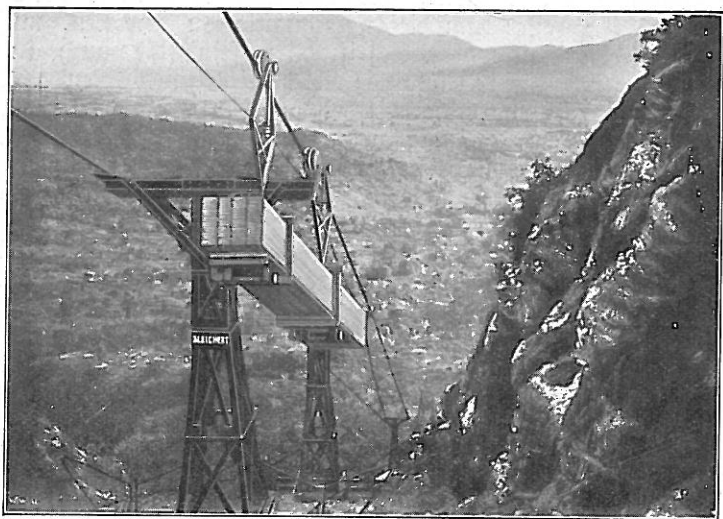
Eben erhalte ich den neuen Kulturpionier Nr. 3 und freue mich über die Anerkennung und Ehrung, die die Kolonialschule gefunden hat. Die Haltung des Kulturpioniers in den letzten Jahren finde ich als die ganz richtige. Nur Nachrichten aus dem Kameradenkreise würden, selbst wenn sie immer kämen und eingeschickt würden, doch ermüdend wirken; dazu kennt man sich doch zu wenig. In einer deutschländischen studentischen Gesellschaft lernen die jüngeren die älteren doch viel besser kennen als im Kameradenkreis der Kolonialschule, der über alle Welt zerstreut ist. Für rein Persönliches fehlt dann doch wieder bei vielen, die den Schreiber nicht persönlich kennen, das Interesse; um dieses nachhaltig zu erwecken, müßten die Brieffschreiber fast wahre Schriftsteller sein, die auch in die Darstellung gewöhnlicher Umstände viel hineinlegen könnten. Solche geborenen Schriftsteller, die wie etwa Max Eyth praktisch und schriftstellerisch gleich auf der Höhe sind, sind doch eben nicht so häufig, als daß man sie selbst bei einer größeren Zahl unseres Kreises als der Regel nach vorhanden ohne weiteres voraussetzen dürfte.

Eine Bereicherung des Kulturpioniers in dieser Richtung könnte eintreten, wenn die alten Kameraden in den einzelnen Gebieten so starke Gruppen bilden, daß diese wirtschaftlich und politisch dort etwas bedeuten und daß die Geschichte dieser Gruppe von Zeit zu Zeit im Kulturpionier dargestellt, sowohl persönlich wie allgemein von Wert wäre. Aber so weit sind wir noch nicht. Die Umwandlung aber in ein mehr wissenschaftliches Blatt erscheint mir als eine naive Forderung. Dazu gehört doch ein sehr großer Kreis von regelmäßigen praktisch und wissenschaftlich geschulten Mitarbeitern; ob wir dieser mitarbeitenden Kräfte, lediglich auf den Kameradenkreis gestützt, sicher wären, das dürfte doch sehr fraglich sein. Andererseits leistet das auch völlig genügend der „Tropenpflanzer“. Außerdem aber schaffen sich ja die einzelnen Schutzgebiete selbst wieder spezialwissenschaftliche Zeitschriften, wie jetzt „Der Pflanze“ von Deutsch-Ostafrika, die aber nur von den Leitern, Professoren und Doktoren derartiger Landes-Institute (Umani usw.) ausgehen können.

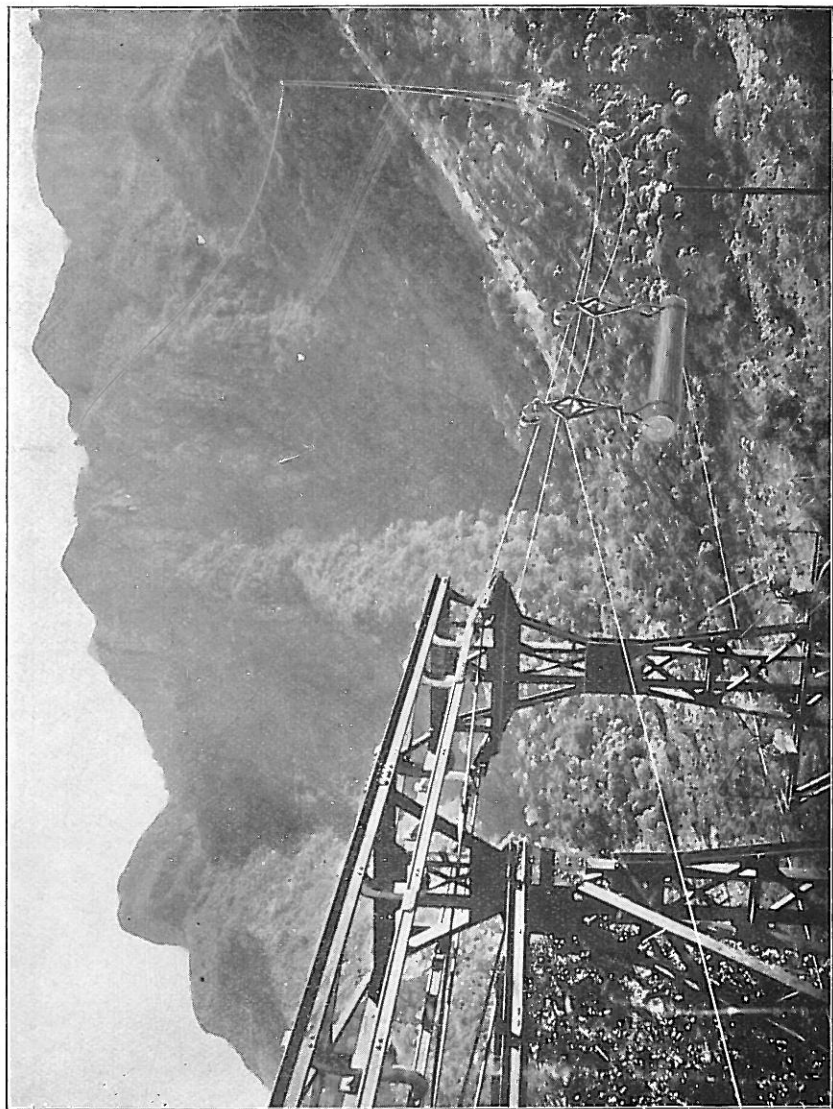
Selbst eine Umfrage wie die über den Maisbau wird nicht viel ergeben, glaube ich. Es geht, wie mir scheint, jüngeren Kameraden draußen noch ähnlich wie unseren Kolonisten. Es ist so ein romantisches Gefühl, ein schöner Traum, eine anregende Illusion, selbst Forscher und Versucher zu sein. In gewissem Sinne ist es

ja immer möglich; aber viel Resultate kommen dabei nicht heraus; eine richtige landwirtschaftliche Station macht das alles viel exakter und besser als der einzelne Pflanze und Farmer beim besten Willen und Können (auch die Geldfrage!) das vermag. Wenn zu dem, was in den land- und tropenwirtschaftlichen Werken schon z. B. über Maisbau steht, wirklich etwas Wichtiges hinzuzufügen ist, so erscheint ja im allgemeinen bald ein Aufsatz in einer entsprechenden Zeitschrift oder als Broschüre.

Dr. Aldinger.

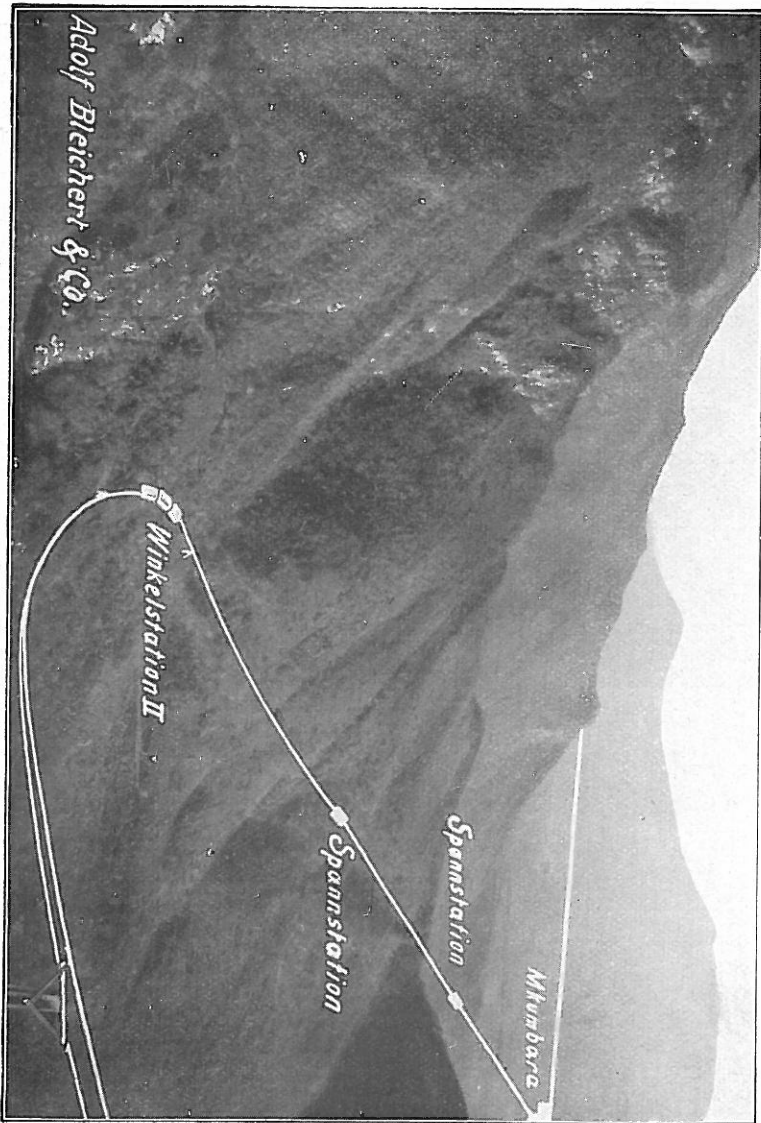


Schnittholzwagen an der Berggrutschstelle kurz vor dem Uebertritt der Linie in die Ebene.



Aufsicht der Bahnanlage* von der 900 m Spannweite an bis zur Winkelstation I.

(* Erbaut von dem Hause Adolph Bleichert u. Co. Leipzig.)



Blick auf Straße II und III der Drahtseilbahn* vom Plateaurande aus.

(* Erbaut von dem Hause Adolf Bleichert u. Co. Leipzig.)



Innenhof.

VII. Innenhof.

Hochwasser in Süd-Brasilien.

Ueber die von zahlreichen Deutschen bewohnte Kolonie Blumenau in Südbrasilien ist im Oktober mit furchtbarer Gewalt eine Ueberschwemmung hereingebrochen, die den teilweise blühenden, namentlich aber unter jahrzehntelangen Opfern und in mühevoller Arbeit erworbenen Besitzstand unserer deutschen Volksgenossen mit einem Schlage vernichtet hat. Einen Hülfesruf, den unser Schutzherr der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, als Erster unterzeichnet hat, bittet die nationalgesinnten und kolonialfreundigen Kreise unseres Volkes um schnelle Hilfe, um den Deutschen der Kolonie Hansa ihre Not zu erleichtern.

Von Anfang an hat die Deutsche Kolonialschule gerade zu jenen Gebieten deutscher Siedlung besondere Beziehungen gepflegt. Ist doch namentlich einer unserer ersten und verständnisvollsten Mitarbeiter, Herr Dr. Aldinger, in selbstloser Opferwilligkeit bereits vor 10 Jahren in jene Gebiete hinausgezogen, um als Pfarrer, Lehrer und Kolonist an dem dortigen Werke deutscher Kulturarbeit mitzuwirken. Diesem unseren alten Kameraden und seine persönliche Arbeit berührt darum die augenblickliche Not jener Hansagebiete

doppelt schwer. Wie er und unsere Volksgenossen drüben den herben Schlag aufgenommen und in welchem Sinne sie unentwegt mit ernstem Mute auf ihrem Posten stehen, darüber gibt die nachfolgende Ansprache uns ein anschauliches, jedem ernst empfindenden Menschen sicherlich zu Herzen sprechendes Bild.

Das, was Albinger in der Not jener trüben Oktobertage zu der deutschen Gemeinde gesprochen hat, erschien uns darum auch hier in unserem „Innenhof“ an rechter Stelle zu stehen, um zugleich unser warmes Mitempfinden zum Ausdruck zu bringen. Möchte darum auch aus unserem Kreise manch einer helfend mit beitragen zur Linderung der Not waderer deutscher Volksgenossen drüben in Brasilien. Not, die heute den einen Kameraden trifft, kann leicht morgen schon dem anderen begegnen. Es ist die Aufgabe echter Kameradschaft, nicht nur in guten, sondern auch in schweren Tagen sich teilnehmend und helfend zu bewähren. Fab.

Ansprache an die deutsche Gemeinde in Hammonia.

Von Pfarrer Dr. Albinger.

Der erste Oktober des Jahres 1911 wird von den Bewohnern des Itajahy-Tales im brasilianischen Staate S. Katharina nicht leicht vergessen werden. Es war ein Sonntag. Aber was waren es für bange Stunden, gerade um die Zeit, da sich sonst bei heiterem Frühlingswetter die Gläubigen zum Gottesdienst versammelten. Der Fluß, sonst die Freude und der Lebenspender für die Talbewohner, war ihr schrecklicher Feind geworden. Immer höhere, immer trübere und wildere Fluten wälzte er heran; von Stunde zu Stunde stiegen die Wasser, ein Haus ums andere mußte an den Stadtplätzen geräumt werden und die in der Eile nicht mehr zu bergenden Gegenstände der Einrichtung, die zum Verkauf aufgestapelten Waren wurden ein Opfer der erbarmungslosen Verheerung. Ohnmächtig sah der Landmann zu, wie die Flut seine Saaten verwüstete, die Weiden des Viehs verlandete und eine Scholle um die andere vom fruchtbaren Erdreich an den Ufern mit den Blumen und Obstbäumen wegriß und im brausenden Strudel entführte.

Und noch war kein Aufhören des Regens! Das Herz seufzte nach Erlösung von dem Nebel und bat den Herrn um Einhalt in der Plage, die für viele Mitchristen und Mitmenschen so verderblich werden mußte, wenn sie weiter wütete; aber es schien, als ob der graue, feuchte, regenschwere Himmel, als ob das dumpfe Rauschen der dahinjagenden, aufschäumenden Gewässer nur das trostlose Wort des Dichters ins Herz prägen wollten, daß „die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand,“ daß sie, einmal entfesselt von der Kette ihrer gewohnheitsmäßigen Bahn nicht nachlassen in ihrem Grimm, bis sie zerstört haben, was der Mensch in jahrelangem Fleiß mühsam geschaffen, bis er stehe am Grabe seiner Habe. Wie

schmerzlich für den neuen Ansiedler besonders, den Preis von viel Mühe und Schweiß, das Haus, die Pflanzung, den Garten verwüstet oder gar vernichtet zu sehen!

Der harte Fels selbst wurde bröcklig unter dem furchtbaren Drucke der gewaltigen Wassermassen und hinweggespült wurde die Straße, die menschliche Arbeit bohrend und sprengend dem Gestein abgenommen hatte. Bäume, die in Jahrhunderten am Ufer friedlich erwachsen waren und ihre vielverzweigten Wurzeln tief ins Erdreich gesenkt hatten, wurden erschüttert, ihre hohen Kronen schwankten und neigten sich; schon sprangen wie ein Rudel hungerriger Wölfe auf ein gehehtes Tier, so die rasenden Wogen über Wurzel, Stamm und Wipfel und rissen alles dahin in wilder Umarmung. Von den schnell errichteten Hütten, ja von manchem wohlgebauten Hause hieß es: „Da nun ein Plakregen fiel und kam ein Gewässer und weheten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall, denn es war auf den Sand gebaut. Das Haus des klugen Mannes aber blieb bestehen, denn es war auf einen Felsen gegründet.“

Das ist die Lehre der Not, von dem Herr Jesus angedeutet. Er unterscheidet zwischen dem törichten und dem klugen Mann, wie auch später einmal im Gleichnis zwischen törichten und klugen Jungfrauen. In der Klugheit, soweit sie ohne Falsch möglich ist, sollten sich die Kinder des Lichts nicht von denen der Welt übertreffen lassen. Damit leitet er uns zu einem ernstesten Punkte des rechten Verständnisses und der richtigen Auffassung alles dessen an, was sich in der Natur, auch zu unserem Schaden, ereignet und was von Gott zugelassen wird.

Die Not wird zum Prüfstein der Klugheit, mit der wir unsere Sachen anfangen und ordnen sollen. Sie ist nicht da, um möglichst schnell weggebetet, weggewünscht oder gar verwünscht zu werden.

Not lehrt denken! Vordensken, bedenken, nachdenken! Sie ist die Erzieherin des Menschengeschlechts zur Klugheit. Das ist ihre erste Aufgabe im Plane Gottes für den Haushalt von Natur und Menschheit. Trifft uns ein Mißgeschick infolge des Naturverlaufs, so sollen wir es uns nicht verhehlen, wenn eigene Unklugheit an dem entstandenen Schaden schuld ist, so ist es unsere Pflicht, da uns Gott „Vernunft und alle Sinne gegeben hat,“ zu erwägen und auszusinnen, wie wir uns besser gegen Schädigung schützen können. Es wäre kurzsichtig und unfromm, Gott anklagen zu wollen und seine Weltregierung, wo wir es selber, der Einzelne oder die Gesamtheit an der rechten Vorsicht und Ueberlegung haben fehlen lassen und dadurch zu einem noch so schmerzlichen Schaden kommen. Gerade die gottgeordnete Gesetzmäßigkeit der Natur, deren Starrheit uns oft zur Verzweiflung bringen könnte, macht es uns möglich, sichere Schlüsse auf die Zukunft im Bereich des natürlichen Geschehens zu ziehen;

vorzubauen und vorzubeugen. Wenn z. B. der Wasserstand schon eine bedrohliche Höhe erreicht hat, ist es peinlich, ja peinigend, zu wissen, daß auch nach Aufhören des Regens das Wasser noch mehrere Stunden steigen und sein Zerstörungswerk fortsetzen wird, aber diese Gewißheit fordert uns auch auf, vorher noch in Sicherheit zu bringen, was möglich ist. Von allen vier Elementen, die man seit alters gewöhnlich unterscheidet, kann der Mensch dem Wasser noch am meisten Damm und Wehr entgegensetzen; wenn der Sturmwind als Orkan dahinbraust, wie er will und knickt und umstürzt, was ihm in den Weg kommt, wenn der Blitzstrahl, ohne Wahl aus der Wolke zuckt und Feuer zündet, oder gar wenn die Erde bebt und ihre Grundfesten erschüttert werden, da empfindet der Mensch noch mehr seine Hilflosigkeit als dem Wasser gegenüber, das ihn zuvor schon verwarte mit den Spuren und Marken früherer Hochwasser, auch im bisher unbefiedelten Tale, wo noch kein Pionier der Kultur Erfahrungen gesammelt hat. Es ist schmerzlich, anzusehen und mitzuerleben, daß sich der vertrauende, allzukühne Mut getäuscht hat, daß eine in ihrer Gewalt zu gering eingeschätzte Kraft der Natur oder eines wilden Volksstammes die Werke zerstört, die mit viel Schweiß und Mühe, mit Sorge und Freude, mit Drangabe der besten Lebensjahre erarbeitet worden waren. Große Seelenstärke ist nötig, dabei nicht bitter oder schwach zu werden, sondern sich in ruhig bleibender Ueberlegung zu sagen, daß der Mensch da, wo ihm Macht und Mittel fehlen, ein Element ganz zu zähmen und ihm den Weg vorzuschreiben, sich in seinem Wollen bescheiden, nach der Natur der Dinge und Verhältnisse richten muß. Dies galt und gilt da besonders, wo der Mensch mit geringen Hilfsmitteln in ein Gebiet von urzuständlicher Beschaffenheit eindringt. Wohl könnte mit mehr Aufwendung von Kapital und Arbeit vieles von vornherein vermieden werden, was sich später nicht bewährt, könnten Mauern im wirklichen und bildlichen Sinn errichtet und gezogen werden, die unüberwindlich sind, aber die engen Grenzen des Könnens und Vermögens erlauben nur vorläufige Ausführung, verlangen Bescheidenheit, und so muß mancher schwerer Rückschlag und Schaden getragen und geduldet werden. Zumal in Brasilien mit seinem gutgemeinten, aber nicht planvoll genug ausgeführten Willen zu rascher Erschließung des Landes wird eine neue Kolonie ein Übungsfeld von Geduld, Ausdauer und Selbstbescheidung. Daher rufen die Brasilier jedem neuen Ankömmling selber zu: „Paciencia,“ Geduld, oder richtiger: „Gelassenheit.“ In dieser Form erinnert uns der Ausdruck an den Meisterprediger der Gelassenheit, an Thomas von Kempen, den Verfasser der Nachfolge Christi. So, aber nicht als träge, alles auf den nächsten Tag verschiebende Gleichgültigkeit dürfen wir uns die paciencia wohl aneignen; sie dämpft den Schmerz und Merges, hält Zorn und Leidenschaft zurück, mäßigt Aufregung und Uebereilung (Tropenfoller), bewahrt vor stumpfem Fatalismus, und erhält wie unter schützender Decke den Funken der Tätigkeits-

lust, daß er zu gelegener Zeit wieder zum Feuer der Schaffensfreude sich entfache. Aber wir werden uns auch aufs Neue bewußt, in einem Gebiete zu leben, wo Sicherheit und Neppigkeit, voreilige Erfolgsfeier und verschwenderischer Genuß im Gefühl des Erreichten den Bewohnern verwehrt sind, wollen sie nicht plötzlich furchtbar aus ihrem trügerischen Zustand aufgeschreckt werden. So lehrt die Not denken, bedenken und die Lage unseres Lebens richtig beurteilen und erfassen.

Aber wie, wenn die Not so groß wird, daß sie gar nicht mehr Zeit läßt, darüber nachzusinnen, wie sie hätte klugerweise verhindert werden können, wie sie künftig verhütet werden kann, wenn alle Gedanken nur auf Rettung und Hilfe gerichtet sind?

Da sagt schon das Sprichwort: „Not lehrt beten.“

Wenn das menschliche Herz keinen anderen Ausweg, keine andere Hilfe mehr sieht, als durch ein Wunder der allmächtigen Hand Gottes, da ist es leicht geneigt, nach langer Zeit vielleicht zum ersten Mal wieder zum Herrn um Hilfe zu flehen, da lernen es die Hände wieder, sich zu falten, da werden die Knie wieder willig, sich zu beugen. Wer noch ein Fünkchen von Frömmigkeit, noch ein Stück biblischer und kirchlicher Erinnerung hat, der hat Worte auf den Lippen wie: „Herr, hilf mir, ich verderbe!“ „barmherziger Himmel, erbarme dich!“ So kann die Not wohl die Kruste eines Herzens, das sich gegen Gott verhärtet hat, brechen; sie gleicht dann dem Werkzeug, der Hacke oder dem Pfluge, womit der Boden umgebrochen und gelockert wird, um den Samen aufzunehmen und zum Wachstum kommen zu lassen. Selbst wenn die erwartete Hilfe ausbleibt, so ist doch ein heilsames Erschrecken durch eine solche Seele gegangen; plötzlich steht ihr wieder klar vor Augen ihre hohe, ewige Bestimmung. Wie wird es sein, wenn nicht die Wellen irdischer Gewässer gegen das mit Händen gebaute Haus heranschwellen, sondern die Wogen des letzten, göttlichen Gerichts den Sand hinwegpülen, auf dem das Gebäude des Lebens errichtet war, wenn die Schauer der Todesstunde nahestehen und keine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, keine Sicherheit der Vergebung der Sünden und der Versöhnung mit Gott da ist? O, welchen Segen für die Seele birgt selbst eine für die irdischen Güter verheerende Not, wenn sie beten, im Angesicht Gottes und im Licht der Ewigkeit erkennen lehrt:

„Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand, voller Sand
Kummer der Gemüter,
Dort, dort sind die edlen Gaben
Da mein Hirt Christus wird
Mich ohn' Ende laben.“

Auf der andern Seite dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die Not auch viele bisher frommen, aber noch unerprobten Seelen in große Versuchung führt. Zu schnell möchten sie gern alle die hohen Verheißungen und Lobpreisungen Gottes als des Retters aus

aller Not auf sich anwenden und wenn die Hilfe verzieht oder ausbleibt, dann verzagen sie oder werden gar gänzlich irre. Wir haben in den Psalmen, in den Sprüchen und Liedern so treffliche Worte und Verse, die das Vertrauen auf Gott uns als untrüglich empfehlen und uns fast verleiten könnten, zu hoffnungsfest zu werden. So kann das herzkärkende Lied: „Harre meine Seele, harre des Herrn, Alles ihm befehle, hilft er doch so gern“ — für oberflächliche Christen geradezu zu einem Fallstrick ihres Glaubens werden, daß sie ganz abfallen, wenn sie in ihrer vorschnellen Hoffnung auf Rettung und Bewahrung enttäuscht wurden. Liest man die Aeusserungen und Bekenntnisse mancher Glaubensfeinde, so gehört zu den schwersten Anklagen, die gegen das Christentum erhoben werden, die, daß das kindliche Vertrauen auf Gott als den Vater, den allmächtigen Schützer und Beschirmer, wie es uns besonders die Erklärung Luthers zum ersten Glaubensartikel einprägt, schnöde betrogen habe und daß es besser sei, auf eigene Kraft und Unsicht sich zu verlassen, als auf unsichtbaren Beistand.

Nur diejenigen, die in einer großen Not und Lebensgefahr Durchhilfe fanden, vermögen dafür zu loben und zu danken; ihre Zahl ist nicht klein und ihre Zeugnisse sind erhebend wie in den Liedern: „Befiehl du deine Wege“, oder: „Von dir o Vater nimmt mein Herz“. Wir dürfen freilich auch nicht vergessen, daß der Mund derer, die in der Gefahr umfamen, nicht mehr sprechen, und loben oder anklagen kann, da er auf immer verstummt.

In der schrecklichen, schlaflosen Nacht, die dem traurigen Sonntag voranging, als es schien, als ob das Unheil noch viel größer werden sollte, als es tatsächlich wurde, da habe ich mich in jene Abteilung des Gesangbuches versenkt, die die Lieder in Kreuz und Leiden enthält. O, wieviel köstlicher Trost ist darin geboten, wie viele, viele Seelen haben sich schon damit ausgerichtet, und werden sich noch daran aufrichten, an diesen leuchtenden Zeugnissen gnädiger Durchhilfe und göttlichen Beistands. Gibt es doch Lebensläufe, die sind wie eine Kette von Erfahrungen wunderbarer Rettung aus Gefahr und Erhaltung in Not.

Aber ich suchte in jenen Stunden auch nach Worten, die zum Ausharren ermuntern, selbst wenn die Hilfe versagt bleibt, wenn das Unglück, wie es scheint, unabwendbar seinen Lauf nimmt und wir ganz und gar verlassen scheinen. Sie sind seltener, wir übersehen sie darum vielleicht in guten Tagen, und sie stellen sich uns in Stunden der Bedrängnis nicht so schnellbereit im Gedächtnis ein, wie jene Strophen vom Helfer, der größer ist als alle Not. Und dürften sie mehr noch als die andern dem Sinne des Herrn entsprechen, der vor der höchsten Pein zu Gott gebetet hat: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“. Wie gern geben wir uns dem Glauben hin, daß von Gott alle gute Gabe, alle vollkommene Gabe kommt, aber wie leicht vergessen wir, daß alles von Gott kommt, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armut und Reichtum. Daran erinnern uns aufs nachdrücklichste widrige Naturereignisse, ungünstige

Lebensschicksale, und endlich das bevorstehende Ende unseres Lebens, daß wir auch als Christen mit dem natürlichen Teil unseres Lebens den gesetzlichen Ordnungen Gottes auf dieser Welt unterworfen bleiben, daß uns aber doch nichts soll scheiden können von der Liebe Gottes, die, in Jesu Christo offenbar geworden, uns durch kein Wasser noch Feuer genommen oder auch nur zweifelhaft gemacht werden kann.

Während damals am nächtlich dunklen Regenhimmel kein Stern funkelte, trat mir in hellem Glanz das Lied entgegen aus dem Schatz unseres Gesangbuchs: „Warum sollt' ich mich denn grämen?“, besonders mit den Versen:

„Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, wo er ist
Stets sich lassen schauen
Wollt ihn auch der Tod aufreiben
Soll der Mut dennoch gut
Und sein stille bleiben.

Kann doch selbst kein Tod uns töten,
Sondern reißt unsern Geist
Aus viel tausend Nöten
Schleußt das Thor der bittern Leiden
Und macht Bahn, daß man kann
Gehn zu Himmelsfreuden.“

Grauenhaft in der That, können auch für die Erlösten, in der Gnade stehenden Christen Lebenslagen werden. Da noch das Bangen in uns nachzittert, so sind wir empfänglicher für alle Schreckensnachrichten, die aus andern Gegenden und Theilen der Welt kommen und empfinden aus tiefster Seele die Unsicherheit unseres ganzen Lebens. Da wird uns wieder lebendig die Erzählung von den Schreckentagen des Erdbebens von Messina, das Zehntausende von Menschenleben vernichtete, und viele, in die Trümmer eingeklemmt, eines elenden Todes sterben ließ. Da erinnern wir uns an die verheerenden Waldbrände, die in Nordamerika besonders in dem vergangenen Sommer wütheten und Hütten und Dörfer und Menschen mitverbrannten. Wie drückend lastete die Glut und Dürre des Sommers auf unserer deutschen Heimat, daß ihre Quellen versiegten und ihre Flüsse fast vertrockneten. Täglich mehrt sich die Zahl der Eisenbahnen und Schiffe und damit auch die Häufigkeit der Unglücksfälle, bei denen oft viele Menschenleben wie in grausamer Folter zu Tode kommen. Ach! und hängen nicht drohender noch und verderblicher als Gewitterwolken die Wolken des Krieges über den Völkern des Erdballs, bei deren Entladung furchtbare Kriegswerkzeuge Tod und Verderben auf Tausende und Abertausende speien!

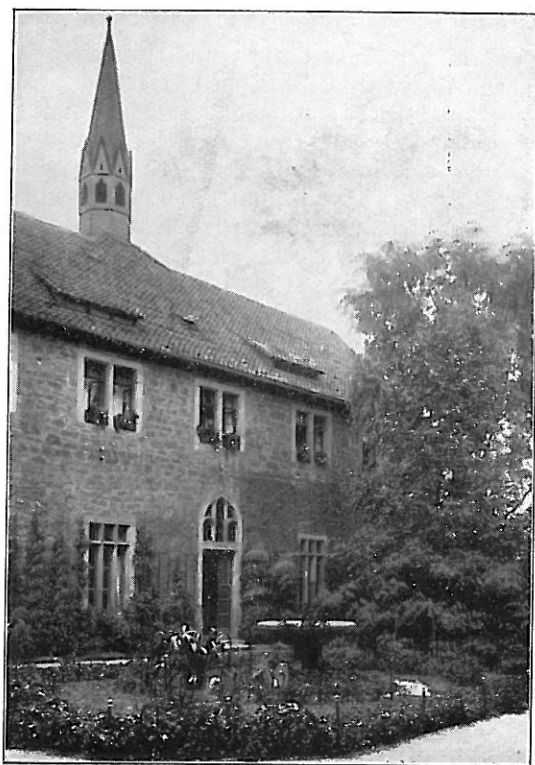
O Erde! Was bist du ein Thal des Jammers! Wer mag darin unverzagt und ohne Grauen aufrecht und mutig stehen?

Verschiedene Hilfsmittel wurden schon angepriesen. Leben genießender Leichtsinns, der das Heute auskostet, mag morgen Sintflut und Verderben kommen. Finster entschlossene Entsagung, die sich nicht aus der Ruhe und in Furcht bringen läßt.

Unser christlicher Glaube gewährt uns den Bund eines guten Gewissens mit Gott als sicherstes Trost- und Stärkungsmittel. So sind auch alle die gesonnen, die so zahlreich an diesem Tage zum Tische des Herrn kamen und das sichtbare Unterpfand seiner

Gnade und Gegenwart begehrt. Mögen sie die volle Wirkung davon empfangen und empfinden, daß sie von Herzen mit allen Gläubigen sprechen können in dieser ernsten Zeit:

Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben
Den mir schon, Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben.



Innenhof.

VIII. Zur Nachricht.

Wir werden gebeten, unsere Kameraden und Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß die Firma Carl Vöbker & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg 8, Alstahaus, und die Filialen der Firma in Ostasien und Südwestafrika sich zu folgenden Diensten für Offiziere, Beamte, Farmer, Ansiedler und deren Angehörige erbieten:

Lieferung von Waren aller Art nach Uebersee,
Ankauf aller exportfähigen Kolonialartikel,
Auskünfte über die Verhältnisse in den Kolonien,
Zusammenstellung von Fahrplänen, Besorgung von Billets und
Kabinenplätzen,
Einrichtungen von Haushaltungen und Farmbetrieben (Mobilar
Windmotoranlagen, landwirtschaftliche Maschinen usw.),
Expedition von Mobilar und Gepäck,
Vermittlung von Telegrammen Briefen und Paketen,
Briefliche und telegraphische Geldsendungen,
Annahme und Verzinsung von Depositen,
Kreditbriefe.

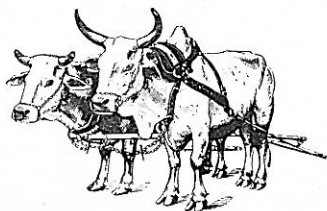
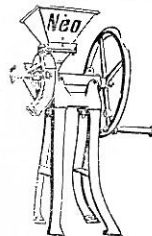
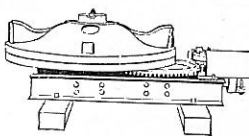
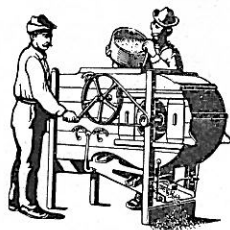
Für Auskünfte und Vermittlungen wird nur Ersatz der Kosten erbeten.

Die obige Gesellschaft errichtet am 1. Mai d. J. Zweigniederlassungen in Hongkong und Canton; sie übernimmt dort die mit normalen Profiten abgeschlossenen Geschäfte der Firma Schuldt & Co., deren bisheriger Inhaber, Herr G. Darling, als Direktor in die Gesellschaft eintritt. Die übrigen Niederlassungen der Gesellschaft befinden sich in Tsingtau (China), Swakopmund, Lüderigbucht, Karibib, Windhuk und Keetmanshop (Deutsch-Südwestafrika). Ueber den Gang des Gesamtgeschäftes wurde vom Geschäftsinhaber in der letzten Sitzung des Aufsichtsrates günstiger Bericht erstattet.



Plantagen-Maschinen.

- Urbarmachung-:** Rodemaschinen, Dampf- und Gespannpflüge.
- Baumwolle, Kapok-:** Walzen-, Säge-, Linter-Ginmaschinen und Ballenpressen für Hand- u. Kraftbetrieb.
- Kautschuk-:** Zapfmesser, Becher, Walzwerke, Blockpressen, Koagulierungsmittel.
- Faserbereitung-:** Entfaserungs- und Bürstmaschinen für Sisal, Sanseviera, Bananen usw.
- Kokosnuss-:** Entfaserungs- und Reinigungsmaschinen, Ballenpressen, Kopra-Darren.
- Getreide, Reis, Mais-:** Mühlen jeder Art, Manioc-Raspelmaschinen; vollständige Stärke- und Tapioka-Fabrikations-Einrichtungen.
- Kaffee-:** Schäl- und Poliermaschinen, Trockenapparate für Sesam-, Baumwollsaat, Erdnüsse, Rizinus.
- Oelmühlen-:** Koprah usw. Extraktions-Anlagen, Seifenfabriken. Palmölaufbereitung „System Fournier“.
- Zucker-:** Vorbrecher und Walzwerke, Kochpfannen, vollständige Fabrik-Einrichtungen.
- Trockenanlagen-:** jeden Systems, Heissluftdarren für einfache Holz- u. Abfallfeuerung ohne maschinellen Betrieb, für Koprah, Kakao, Kaffee usw.
- Kraftanlagen-:** Dampfmaschinen, Lokomobilen und Motore, Wasserräder; Transmissionen.
- Bohrgeräte, Bewässerungs- u. Kühlanlagen, Tropenhäuser, Feldbahnmaterial, Werkzeuge, ein- u. zweirädrige Personen- u. Lastfahrzeuge, Sättel u. Geschirre aller Art, Arbeiter-Kontrollmarken.**



W. JANKE, HAMBURG. 1. C.

Elisabeth Borchreiter

Otto Lins-Morstadt

Verlobte

s. Z. Hildesheim.

Buenos Aires.

Göttinger Wurst und feine Aufschnittwaren

fabriziert in rühmlichst bekannten Qualitäten

Chr. Börner, Göttingen, Hoflieferant.

Gegründet 1884, bedeut. vergrößert 1908

in hygienischer Hinsicht mustergültig und modern eingerichtete Fabrik.
Umfangreiche saubere Fleischkühlanlagen.

Specialitäten: Göttinger Cervelat- und Mettwürste, Loberwürste, fein und grob gehackt,
sowie solche mit Gänsleber, Trüffeln, Sardellen etc. delikate Rotwurst mit grossen
mageren Fleischstücken.

Konservierte Exportwürste und Schinken.

Garantie für allerbeste Qualitäten, see- und tropensichere Verpackung.
Bedeutender Inlandversand und Export in alle Weltteile, besonders in
tropische Länder.

Correspondenz in deutsch, englisch, französisch und spanisch.

Preisliste in allen Sprachen gratis.

Automatische Browning Pistolen

Kal. 7,65 und Kal. 6,35.

Beste Taschenwaffen

liefert zu Original-Fabrikpreisen an Wiederverkäufer
der Generalvertreter

Albrecht Kind, Hunstig 39 bei Dieringhausen (Rhld).

Reich illustrierter Katalog über Waffen aller Art
speziell Büchsen für stärkste Ladung, für Tropenwild wird
Interessenten gegen Einsendung von 60 Pfg. für Porto
gratis und franko gesandt.

— Lieferung durch alle Geschäfte der Branche. —



Schloss Bischofstein

Moderne deutsche Erziehungsschule auf dem Lande.

Die Erziehungsschule (Reform-Alumnat) Schloß Bischofstein, in lieblicher Gegend am Südaufhänge des Eichsfelds gelegen, bietet Jungen von etwa 9 bis 14 Jahren ein gesundes, von lebensfrohem Geist erfülltes Heim und guten individualisierenden Unterricht. Die Schule ruht auf deutsch-evangelischer Grundlage. Ihr oberster Zweck ist die **Charakterbildung** ihrer Zöglinge, die auch durch Gewährung von Selbständigkeitsrechten an die Schüler gefördert wird. Die Organisation begünstigt auf alle Weise ein freundliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Lehrern und Schülern.

Der **Lehrplan** (Sexta bis Obersekunda) entspricht dem der preußischen Oberrealschule bzw. des Realgymnasiums. Ziel der wissenschaftlichen Ausbildung ist die **Reife für die Prima** einer staatlichen Oberrealschule oder eines Realgymnasiums. In jeder Klasse etwa 12 Schüler.

Der Unterricht im Malen, Zeichnen, Modellieren, in der Musik und der Handfertigkeit wird im Sinne einer **guten Ausdruckskultur** erteilt. Auf Pflege der Manieren und sonstiger guter Lebensgewohnheiten wird sorgfältig geachtet.

Ein Hauptfaktor der Bischofsteiner Erziehung ist die **landwirtschaftliche Tätigkeit** mit ihrem hohen Gesundheitswert und ihren reichen Bildungs- und Anschauungselementen. Der Landbesitz der Schule bietet hierfür unerschöpfliche Gelegenheit; ebenso zur Tierpflege und eigenen Tierhaltung. Der Ausbildung in der **Handfertigkeit** dient die regelmäßige Arbeit in der Tischlerei u. Schlosserei. Auf **Körperpflege** und **Reinlichkeit** wird großes Gewicht gelegt (Luft- und Schwimmbad, warme Bäder, Ausflüge, Sport und Spiele), ebenso auf die Beobachtung einer vernünftigen **Diät**. Die Kost ist reichlich, aber einfach und nach hygienischen Grundsätzen zubereitet.

Ueber die Bedingungen der Aufnahme gibt der Prospekt ausführlichen Aufschluss.

Lengenfeld u. St. (Bez. Erfurt).

Der Leiter: **Dr. G. Marseille.**

Evang. Pädagogium in Godesberg a. Rh.

Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, mit Berechtigung zur Ausstellung des Einjährigen-Zeugnisses. Kleine Klassen von 5 bis 20 Schülern. Internat in Familienhäusern mit 10 bis 15 Knaben. Aufsicht und Anleitung bei den häuslichen Arbeiten, individuelle Behandlung, mütterliche Fürsorge, viel körperliche Bewegung: Turnen, Spiele, Spaziergänge und entsprechende Ernährung. Für körperlich zarte Zöglinge ist besonders — nicht ausschließlich — die Zweiganstalt in Herchen an der Sieg (sonniges Bergland, 60 Zöglinge, 9 Lehrer) und das Schulsanatorium in Godesberg (Leiter: Dr. med. Sexauer) bestimmt. — Prospekte durch den Direktor

Professor **O. Kühne** in Godesberg a. Rh.

E. Jaeger, Wittenhausen

Sattler-Lehrmeister an der Deutschen Kolonialschule „Wilhelmshof“
empfiehlt

Sattelzeuge, Geschirre u. Artikel für Reit- u. Reisebedarf,
compl. Tropen-Ausrüstungen,

Bekleidung für Jagd, Sport und Hausgebrauch.

Ständiges Musterlager in den Museumsräumen der Deutschen Kolonialschule.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Personen- und Frachtverkehr mit Schnell- u. Postdampfern
nach allen Weltteilen

Bremen-New York über Southampton und Cherbourg oder
direkt Dienstags und Sonnabends. .:

Von **Bremen** nach Philadelphia = Baltimore = Galveston = Kanada
Kuba = Brasilien = La Plata = Genua = Neapel
New York = Ostasien = Australien

Anschluß-Linien: Austral- Japan- und Singapore-Melbourne-Linie.

Vergnügungs- u. Erholungsreisen zur See .: Weltreisen

Nordseebäder-Verkehr.

Reise-Schecks.

Welt-Kreditbriefe.

Mittelmeer-Dienst:

Von Marseille über Genua, Neapel, Catania nach dem östlich. Mittel-
meer und Schwarzen Meer. Marseille-Alexandrien. Marseille-Tunis-
Syrakus = Alexandrien. Genua = Neapel = Korfu = Alexandrien.

Direkte Eisenbahn-Verbindung nach und von dem Mittelmeer
mit dem Gotthard-Express und mit dem Lloyd- und Riviera-Express.

Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen.

Soeben ist erschienen:

Die Kokos Palme und ihre Kultur

von Prof. Dr. Paul Preuss.

Mit 17 Tafeln, 20 Textabbildungen, 1 Diagramm und mehrere Tabellen.

Preis gebunden Mk. 8.—.

Taschenbuch für Südwestafrika 1912.

herausgegeben von Schwabe - Kuhn - Fock.

2 Teile in Karton, 1 gebunden, 1 geheftet, Preis Mk. 5.00.

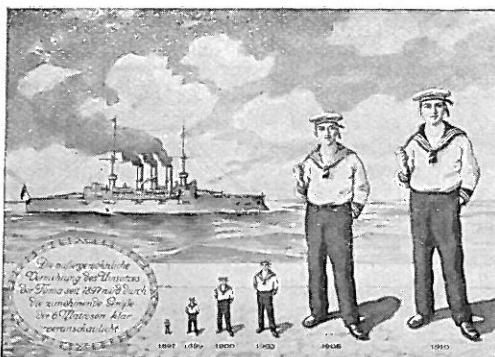
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin S. W. 48.

Der Evangelische Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer, E. V. in Witzzenhausen a. d. Werra

erteilt Auswanderungslustigen aller Stände über unsere Kolonien wie über
andere Auswanderungsgebiete Rat und Auskunft, tritt für die Auswanderer
vor den zuständigen Behörden ein, pflegt den Zusammenhang mit der deutschen
Heimat und ist auf Erhaltung und Stärkung des Deutschtums im Auslande
bedacht.

Sein Vereinsblatt „Der deutsche Auswanderer“ (illustriert) erscheint
vierteljährlich und wird jedem, der einen Beitrag von mindestens Mk. 4.00
zahlt, regelmäßig zugesandt.

Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an die Geschäftsstelle
des Vereins zu Witzzenhausen.



Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben,
Kostenanschläge, Bestellformulare und Telegraphen-
schlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft
auf Aktien

Hamburg, Tsingtau, Hong-
kong, Canton, Swakopmund,
Lüderitzbucht, Windhuk,
Karibib, Keetmanshoop.

Proviant,
Getränke aller Art,
Zigarren,
Zigaretten, Tabak usw.

unverzollt
aus unsern Freihafenlagern,
ferner ganze Messe-Aus-
rüstungen, Konfektion,
Maschinen Mobilar Utensilien
sowie sämtl. Bedarfsartikel
für Reisende, Ansiedler
und Farmer.

Dr. Kade.

Med. pharm. Fabrikations- und Exportgeschäft

BERLIN SO 26

Spezialgeschäft für mod. Sanitätsmaterial.

Tropenapotheken jeder Form und Grösse.

Hausapotheken u. Reiseapotheken.

Bewährte deutsche Arzneipräparate in Originalpackung

Dr. Kade's Deutsches Fruchtsalz,

Dr. Kade's bewährtes Dysenteriemittel,

Dr. Kade's bewährt. Malariamittel, Bandwurmmittel

Dr. Kade's Chininpertén, bestes Chininpräparat, leicht löslich
und sicher wirkend etc.

Dr. Kade's Kühlapparate für die Tropen.

Illustrierte fünfssprachige Preislisten gratis und franco.

Spezialität:



Kolonialmaschinen.

Grundriss der neuzeitlichen Schafzucht.

Ein naturwissenschaftlich züchterisches Handbuch
mit Rentabilitätsnachweis und 82 Abbildungen von
Ulrich Telschow, Schäferdirektor, Berlin.



Preis brosch. Mk. 5.50,



„ gebund. „ 6.50.

M. & H. Schaper, Hannover,

Verlagsbuchhandlung.

Bilder von einer landwirtschaftlichen Gesellschaftsreise durch England und Schottland

von Prof. Dr. C. Kronacher.
Kgl. Bayer. Akademie für Landwirtschaft Weihenstephan.
Mit 134 Bildern und 1 Karte.



Preis brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—



G. D. Baedeker, Verlagshandlung, Essen (Ruhr).

Kurt Wiedenfeld: Erlebnisse und Betrachtungen auf einer Ostafrikareise. Preis geheftet Mk. 1.00.

Inhalt: I. Der Suezkanal und seine weltwirtschaftliche Bedeutung. II. Die Ugandabahn. III. Der Viktoria-See. IV. In Tangas Pflanzungsgebiet. V. Im Urwald von Amani. VI. Zansibar und der ostafrikanische Handel. VII. Morogoro und die Wirtschaftsverfassung der Eingeborenen. VIII. Daressalaam und die politische Bedeutung des Kolonialbesitzes.

Bilder aus den deutschen Kolonien. Lesestücke gesammelt und bearbeitet im Auftrage der deutschen Kolonialgesellschaft. 187 Seiten. 19. bis 32. Tausend. Preis kartoniert Mk. 1.—.

Prosper Müllendorff: Ostafrika im Aufstieg. 253 Seiten.

Preis in eleg. Karton-Umschlag geheftet Mk. 2.40.

Inhalt: Geleitwort, I. Teil: Vom indischen Ozean zum Viktoria-Nyansa. II. Teil: Dar-es-salam und die Zentralbahn. III. Teil Eisenbahn und Safari im Norden. IV. Ostafrikanische Grossbetriebe V. Teil: Die Palmeninsel Mafia.

Dr. Arnold Schultze, Kaiserl. Oberleutnant a. D., Das Sultanat Bornu mit besonderer Berücksichtigung von Deutsch-Bornu. Mit 1 Uebersichtskarte des mittleren Sudan und 1 mehrfarbigen Karte des Sultanats Bornu und seiner Grenzgebiete. Preis in geschmackvollem Kartonumschlag geheftet Mk. 4.—

Jahrbuch über die deutschen Kolonien. IV. Jahrgang 1911.

Herausgegeben von Dr. Karl Schneider. Mit einem Bildnisse des Generalleutnant von Liebert, 1 Uebersichtskarte von Afrika nebst einer Zeittafel und einem alphabetischen Personen- und Sachregister. **Preis** gebunden in Ganzleinen **Mk. 5.00.**

Inhalt: Lebenslauf des Generalleutnant von Liebert, von Oberstleutnant von A. Richelmann — Rückblick auf die allgemeine Entwicklung der deutschen Kolonien von Dr. Paul Rohrbach. — Rückblick auf die Fortschritte in der geographischen Erkundung der deutschen Kolonien von Prof. Dr. M. Eckert. — Fortschritte in der Kenntnis der Eingeborenen von Prof. D. Meinhof. — Rückblick auf die Entwicklung der Verwaltung der deutschen Kolonien von Prof. Dr. M. Fleischmann. — Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Kolonien von Geh. Regierungsrat Franz Stuhlmann. — Rückblicke auf die sanitären Fortschritte in den deutschen Kolonien von Oberstabsarzt Dr. Ph. Kuhn. — Der Kampf des Christentums gegen den Islam von Pater Acker. — Der Edinburger Weltmissionskongress und die evangelische Mission in den deutschen Kolonien von Prof. Dr. Westermann. — Die Schutztruppe in Kamerun von Major Zimmermann (im Kommando der Schutztruppen). — Die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika von Hauptmann von Grawert (im Kommando der Schutztruppen). — Die Schutztruppe in Süd-Westafrika von Hauptmann Lange (im Kommando der Schutztruppen). Die Entwicklung Deutsch-Neu-Guineas von Gouverneur Dr. Hahl. — Die Bewässerungsfragen in unseren Kolonien von Geh. Banrat Schmieke. — Der Kolonialkongress 1910 von Oberstleutnant a. D. Gallus. — Der geologische Aufbau von Togo von Professor Passarge. — Die Festsetzung der deutschen Herrschaft in Kamerun von Hauptmann a. D. Ramsay. — Der Stand des Schulwesens in Deutsch-Südwestafrika von Pfarrer Hasenkamp. — Der Stand der Besiedelung in Deutsch-Südwestafrika von Hans Berthold. — Die Siedelung am Meruübergang von Hauptmann Leue. — Die Nachprüfung der Ausgaben in den Kolonien durch Rechnungshof und Reichstag von Privatdozent Dr. Zadow. — Zeittafel.

□ Die Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. □

Julius Groos, Verlagsbuchhandlung Heidelberg.

== Koloniale Sprachbücher, ==

wichtig für alle Offiziere, Beamte, Missionare, Kaufleute, Farmer, Händler etc., die mit den Eingeborenen unserer Kolonien in Kamerun, Togo, Ostafrika und mit Marokko und dem Kongostaate in Beziehung treten.

Die Duala-Sprache in Kamerun. Systematisches Wörterverzeichnis u. Einführung in die Grammatik von M. Seidel. 8° (VIII und 119 S.) 1904. Gebunden Mk. 2.—

Lehrbuch der Ewe Sprache in Togo (Anglo-Dialekt). Mit Übungsstücken, systematischem Vokabular und einem Lesebuch. Von M. Seidel. 8° (VIII und 176 S.) 1906. Gebunden Mk. 2.—

Die Haussasprache. La langue haoussa. The Hausa language Grammatik (Deutsch, Französisch und Englisch) und systematisch geordnetes Wörterbuch: Haussa — Deutsch — Französisch — Englisch. Von M. Seidel. 8° (XVI und 292 S.) 1906. Gebunden Mk. 4.—

Marokkanische Sprachlehre. Praktische Grammatik des Vulgararabischen in Marokko. Mit Übungsstücken und Vokabular. Von M. Seidel, Herausgeber der Abhandlungen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft. 8° (VIII und 198 S.). 1907. — Gebunden Mk. 3.00.

Swahili-Konversations-Grammatik nebst einer Einführung in die Schrift und den Briefstil der Swahili von M. Seidel. 8° (XVI und 404 S.) 1900. Gebunden Mk. 5.—

Schlüssel dazu (95 S.) von M. Seidel. Kart. Mk. 2.—

Systematisches Wörterbuch der Swahilisprache in Deutsch-Ostafrika nebst einem Verzeichnis der gebräuchlichsten Redensarten von M. Seidel. 8° (XII und 178 S.) 1902. Gebunden Mk. 2.40.

La langue congolaise, grammaire, vocabulaire systématique, phrases graduées et lectures par A. Seidel et J. Struyf. S. J. Gebunden Mk. 4.—

Neben diesen speziell für unsere kolonialen und überseeischen Interessen wichtigen Büchern verweisen wir auf die übrigen im gleichen Verlag erschienenen Lehrbücher zum Studium der neueren Sprachen für Deutsche und Ausländer nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer, die Grammatiken, Sprachlehren, Lese- und Gesprächsbücher in folgenden Sprachen umfassen: Arabisch, Bulgarisch, Dänisch, Englisch, Chinesisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Neugriechisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch. Hierüber stehen den Interessenten besondere Prospekte kostenlos u. postfrei zur Verfügung.

Sämtliche Bücher sind durch jede Buchhandlung des In- u. Auslandes zu beziehen.

Richter & Rolle

Spezial-Geschäft für Tropen- und Uebersee-
Ausrüstungen

Leipzigerstr. 111 m Berlin, Leipzigerstr. 111 m

*ist für die Herren Studierenden
eine absolut empfehlenswerte
Firma zum Bezuge der
Tropen-Ausrüstung.*

*Die Chefs der Firma und die ersten Angestellten
haben viele Jahre in deutschen und anderen Kolonien ge-
lebt, in Folge dessen wird*

*gute, preiswerte und sachgemässe Lieferung
gewährleistet und volle Garantie übernommen.*

*Zahlreiche Anerkennungen, auch von alten Schülern
der Kolonialschule, stehen Interessenten zur Verfügung.*

*Eigene Tropen-Kleider-Fabrikation
mit electr. Betriebe.*

*Ständiges Lager in allen Tropen- und sonstigen
Uebersee-Artikeln.*

Man verlange Cataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

*Goldene Medaille: Kolonial-Ausstellung 1907.
Staats-Ehrendiplom: Internat. Jagd-Ausstellung Wien 1910.
Höchste Auszeichnung.*

Telefon 1. 9814.

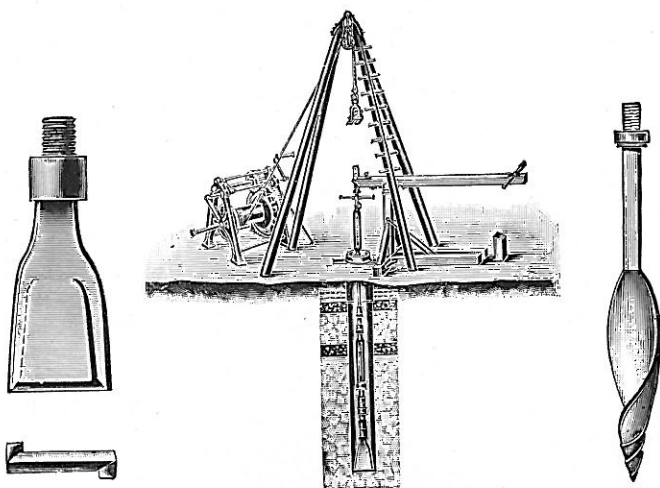
Telegr.-Adr.: Tanganika.

Staudt & Hundius-Code.

Suchen Sie Wasser oder Mineralien ?

so bedienen Sie sich unseres erprobten

Kolonial-Bohrapparates.



Verlangen Sie von uns Kostenanschlag über eine Bohreinrichtung, mit der Sie sich selbst einen oder mehrere **Brunnen** je nach **Belleben** bohren oder ihren Grund und Boden untersuchen können.

Wir fabrizieren sämtliche

Tiefbohr - Werkzeuge und -Maschinen

zur Erschließung und Erschürfung von **Wasser, Salzen, Oelen, Kohlen, Erzen usw.** für alle Tiefen und Erdarten zum Hand- oder Kraftbetrieb.

Brunnenmacher-Artikel.

Katalog No. 42 für Interessenten zu Diensten.

Tiefbohr-Maschinen-u. Werkzeuge-Fabrik Nürnberg

Heinrich Mayer & Co.

Nürnberg-Doos.



Dingeldey & Werres



Hoflief. Sr. Hoheit des

Herzogs Adolf Friedrich

zu Mecklenburg.

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer und Flotte
 == (Früher v. Tippelskirch & Co.) ==

Berlin

Telefon: Amt VI, 3963, 3964.

Telegr.-Adr.: Tippotipp, Berlin.

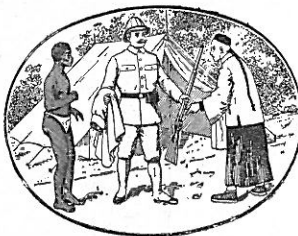
W. Potsdamerstrasse 127/128

Bank-Conto: Deutsche Bank.

Grand Prize. St. Louis 1904. Goldene Medaille Berlin 1907.
 u. 14 andere erste Auszeichnungen. u. 14 andere erste Auszeichnungen

Eigene Fabrik

für
 Zelte jeder Art,
 Zelt-
 einrichtungen,
 Tische, Stühle,
 Betten, Tropen-
 möbel und Reit-
 ausrüstungen.



The Germans to the front.
 (Eingetragene Schutzmarke.)

Usedomstr. 21.

Atelier
 für Bekleidung
 jeder Art,
 für Gesellschaft,
 Jagd- Reise-
 u. Tropenbedarf
 im Hause.

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen

Moskitonetze, Badewannen, Dusche- u. Waschapparate,
 Zusammenlegbare Möbel, Reise-Tische, Reise-Stühle,
 Kochgeschirre u. Menagen, Tropen- u. Heimatsuniformen,
 für Militär u. Beamte, Militär-Effekten, Tropen - Zivil-
 Kleidung, -Kopfbedeckungen, -Wäsche, -Fussbe-
 kleidung, Gamaschen, Koffer, Zelte, Bettstellen, Wasser-
 filter u. -Behälter, Feldflaschen, Expeditionslampen,
 Laternen, Windleuchter, Uhren, Kompassse u. Brillen,
 Reit-Ausrüstungen, Patronentaschen und Gürtel,
 Waffen und Munition.

Verpflegung u. Getränke evtl. in Wochenkisten sachgemäss zusammengestellt.

Preislisten und Spezial-Aufstellungen für Reisen, Expeditionen sowie für längeren
 Aufenthalt in überseeischen Ländern stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Zusammenstellung von Jagdexpeditionen bezw. Anschluß-
 vermittlung an solche in Britisch Ost-Afrika unter Führung von
 langjährig dort ansässigen, weidgerechten Deutschen. —
 Auf Wunsch Prospekt kostenlos.